Heute auf Seite 3: Ist Piemont längst vergessen?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. August 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Zum Honecker-Besuch:

Gefahren für Deutschland

VON BdV-GENERALSEKRETÄR KLAS LACKSCHEWITZ

Zunehmend wird von „zwei deutschen Staaten" gesprochen, und kaum einer merkt noch, daß hier eine die Realität mißachtende Bewußtseinsveränderung zum Ausdruck kommt. Eine Richtigstellung dieser von den ideologischen Gegnern bevorzugten Bezeichnung unterbleibt leider in den meisten Fällen, was wohl oft auf die Bequemlichkeit oder Feigheit der immer weniger werdenden Wissensträger zurückzuführen ist.

Das Deutsche Reich ist als Staat am Ende des Zweiten Weltkriegs mit der Kapitulation der Wehrmacht nicht untergegangen, es besteht fort, ist zur Zeit jedoch nicht handlungsfähig. Daher ist die DDR auch nicht Ausland, was bereits durch die gemeinsame deutsche Staatsangehörigkeit zum Ausdruck kommt. Somit befinden sich die Bundesrepublik Deutschland und das Gebiet, auf dem sich die DDR de facto (nicht de jure!) etabliert hat, im Inlandsbereich des nach wie vor bestehenden deutschen Staates. Richtig ist also, von den „beiden Staaten in Deutschland" zu sprechen. Wer dennoch meint, von zwei deutschen Staaten ausgehen zu müssen, darf die Antwort nicht schuldig bleiben, was mit Berlin und zumindest den unter sowjetischer und polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten werden soll. Denn der Besatzungsstatus für Berlin kann nicht ewig fortbestehen, und über den Verbleib der deutschen Ostgebiete, deren Entlassung aus der Zugehörigkeit zu Deutschland niemals erfolgt ist, kann erst in Verhandlungen mit einem gesamtdeutschen Souverän entschieden werden.

Diese gerafften Anmerkungen zu Deutschland sind erforderlich, will man sich der Gefahr bewußt werden, die sich aus den Gesprächen der Bundesregierung mit Honecker und möglicherweise gemeinsamen Erklärungen während seines Aufenthalts in Westdeutschland ergeben kann. Denn was will Erich Honecker anderes bei seinem bevorstehenden Besuch erreichen, als die Anerkennung der deutschen Mehrstaatlichkeit durch die einzig frei gewählte Regierung in Deutschland? Er wird alles daran setzen, die Bundesregierung zu Äußerungen im Hinblick auf eine „De-jure"-Anerkennung seines kommunistischen Willkürstaates zu verleiten, um damit auch die Feststellung von Bundeskanzler Kohl in seiner Regierungserklärung vom 18. März 1987, „auch vier Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist die deutsche Frage rechtlich, politisch und geschichtlich offen", zu einer bloßen politischen Absichtserklärung zu entwerten.

Eine Anerkennung der DDR als eigenständiges Völkerrechtssubjekt und alles, was hierzu beitragen könnte, hätte die schlimmsten Folgen für Berlin. Die Freiheit in unserer Hauptstadt kann nur im Rahmen des Fortbestands von „Deutschland als Ganzem" aufrechterhalten bleiben. Gleiches gilt auch für die bestehenden Eigentumsrechte Deutschlands an den deutschen Ostgebieten, die bei einer rechtlichen Anerkennung der DDR als einen selbständigen Staat zur bloßen Farce würden. Die berechtigten Bemühungen der Bundesregierung, im Bereich der Menschenrechte für die in Unfreiheit lebenden Deutschen Erfolge zu erzielen, darf nicht in eine Politik umschlagen, die die Überwindung der mehrfachen Teilung Deutschlands für alle Zukunft ausschließen müßte.

Mit welcher Vorsicht an die Formulierung gemeinsamer Verlautbarungen, besonders mit Kommunisten herangegangen werden muß, hat die gemeinsame Erklärung über das Gespräch von Bundeskanzler Kohl mit Honecker am 12. März 1985 in Moskau gezeigt. Der darin enthaltenen Feststellung „Die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der territorialen Integrität und der Souveränität (Eigentumsrecht! d. Verf.) aller Staaten in Europa in ihren gegenwärtigen Grenzen sind eine grundlegende Bedingung für den Frieden" kann gem. Professor Dr. Dieter Blumenwitz (Materialien zur Deutschlandpolitik der CSU vom April 1987) „nur politische, nicht aber rechtliche Bedeutung für die Grenzfrage beigemessen werden". Diese „Pressemitteilung" wurde dennoch durch die DDR zunächst zu einer „Erklärung" von Bundesrepublik und DDR und dann sogar zu einem „Protokoll" hochstilisiert (s. hierzu Prof. Wolfgang Seiffert „Widersprüche in der Deutschlandpolitik", DOD Nr. 14 vom 2. 4. 1987). Es ist also nur zu verständlich, wenn Honecker jetzt bemüht sein wird, diese für Deutschland so unglückliche Erklärung gemeinsam mit Bundeskanzler Kohl in einem offiziellen Kommuniqué nochmals zu bekräftigen und aufzuwerten. Unverständlich aber wäre, wenn die Bundesregierung sich auf etwas Derartiges einließe. Dann wäre kein Kommuniqué die unvergleichlich bessere Lösung!

Entsprechende Gefahren können dem Offenhalten der deutschen Frage auch aus einem Entgegenkommen bei den sogenannten „Geraer Forderungen" der DDR erwachsen. Die Schließung der Erfassungsstelle Salzgitter und damit die Aufgabe des Anspruchs der Bundesrepublik Deutschland, Menschenrechtsverletzungen der DDR zu verfolgen, soll genauso der Anerkennung der territorialen Souveränität dienen wie ein völkerrechtlich gültiges Grenzabkommen über den umstrittenen Verlauf der Demarkationslinie an der Elbe. Mit der Einstellung der Zahlungen für Salzgitter machen sich daher die von der SPD geführten Landesregierungen in Hamburg, Bremen und Nordrhein-Westfalen zu Handlangern Honeckers in seinen Bemühungen, die deutsche Frage auf dem Wege einer rechtlichen Anerkennung der DDR durch die Bundesrepublik Deutschland bedeutungslos werden zu lassen.

Die Bundesregierung bleibt aufgefordert, während des „Honecker-Besuchs" alles zu vermeiden, was aus den „zwei Staaten in Deutschland" „zwei deutsche Staaten" werden lassen könnte. Der Auftrag des Grundgesetzes bleibt unverändert: „... in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden."

Aus dem Inhalt



Interessen der Ostdeutschen wahrgenommen: Bundespräsident Richard von Weizsäcker sprach bei seinem letzten Moskaubesuch auch das sowjetische Staatsoberhaupt Andrej Gromyko auf die Öffnung des nördlichen Ostpreußens an Foto dpa

Danke, Richard von Weizsäcker!

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB

SPRECHER DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

Unser Bundespräsident, Richard von Weizsäcker, hat bei seinen Gesprächen in Moskau die Frage der Einreise in das nördliche Ostpreußen mit Nachdruck zur Sprache gebracht. Durch den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen darauf aufmerksam gemacht — und viele andere haben diesen Vorstoß unterstützt —, ist der Bundespräsident in seinem Gespräch mit dem sowjetischen Staatspräsidenten Gromyko auf die nicht nur alle Ostpreußen so bedrückende Thematik der totalen Einreiseverweigerung zu sprechen gekommen. Ein Ergebnis ist bisher noch nicht absehbar, wird sich aber aus der zukünftigen Praxis ablesen lassen. Die Landsmannschaft Ostpreußen ist jedenfalls unserem Bundespräsidenten dankbar, daß er sich dieses Problem zu eigen gemacht und den für den völkerrechtswidrigen Zustand Verantwortlichen vorgetragen hat. Er hat damit das gleiche getan, was sein Vorgänger Karl Carstens gegenüber Breschnew begonnen hatte.

Bisher gibt es eine geringfügige Auflockerung, aber das grundsätzliche Problem ist ungelöst: Noch am 1. Juli 1987 hat das Generalkonsulat der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Hamburg einem Petenten, der sich an den sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow persönlich gewandt hatte, wörtlich geantwortet:

„Wir haben aus Moskau Ihren Brief bekommen, in dem Sie sich mit einem Vorschlag an den Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow wenden. Wir sind beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß das Herangehen der Sowjetunion an die Frage der Besuche von Kaliningrad und Kaliningrader Gebiet zur Zeit unverändert bleibt. Hochachtungsvoll..."

„Zur Zeit..!" Ich will in diese Formulierung nicht mehr hineingeheimnissen, als in ihr enthalten ist. Aber es gibt gewisse Zeichen der Auflockerung. Erste Reisegruppen konnten in diesem Sommer unsere ostpreußische Stadt Memel besuchen. Helmut Ramminger, ein Ostpreuße aus Witzheim (Groß Rodminnen) im Kreis Schloßberg an einem Nebenfluß der Memel, der heute in Essen lebt, hatte sich ebenfalls an den sowjetischen Parteichef Gorbatschow gewandt. Er erhielt nach Monaten die Einreisegenehmigung. Dies geschah wohl nach der Devise „teile und herrsche", denn Helmut Ramminger hatte den sowjetischen Behörden glaubhaft versichert, daß er den Landsmannschaften ablehnend gegenübersteht. Wer sich so gegen die landsmannschaftliche Solidarität stellt, kann also mit Belohnung aus Moskau rechnen. Eine Lösung des Problems sind solche einzelnen Bonbons natürlich nicht.

Dennoch läßt sich feststellen, daß die Großmacht Sowjetunion der Problematik des nördlichen Ostpreußen ein wenig unverklemmter gegenübertritt. Der überraschende Bildbericht von Neonilla Jampolskaja über „Kaliningrad" in der Februarausgabe von „Sowjetunion heute" ist ein Indiz dafür, daß die Jahrzehnte des Schweigens zu Ende gehen. Erstmals wurde hier der Vorhang vor der besetzten Vaterstadt ganz offiziell ein wenig gelüftet. Vier Jahrzehnte lang wurde „Kaliningrad" verbor-

gen und den Blicken des Westens entzogen. Nunmehr wurde erstmalig auf die jahrhundertelange deutsche Geschichte hingewiesen. Man kann davon ausgehen, daß ein solcher Bericht in einem offiziellen Organ der Sowjetunion nicht zufällig erschienen ist. In der Informationspolitik der Sowjets wird nichts dem Zufall überlassen. Darüber hinaus gibt es weitere Informationen, die auf eine Öffnung des nördlichen Ostpreußens für den Besuchsverkehr hindeuten. Wir beobachten diese ersten Zeichen einer vorsichtigen Auflockerung mit großer Aufmerksamkeit. Wir müssen der Sowjetunion immer wieder sagen: Es ist ein Menschenrecht, seine Heimat zumindest besuchen zu können. Dies wollen wir! Wir wollen Reisen in unsere Heimat machen können, wie das den Landsleuten im südlichen Ostpreußen seit langer Zeit möglich ist. Die Sowjetunion muß sich sagen lassen, daß eine Öffnung in ihrem ureigensten Interesse liegt. Es ist nichts anderes als ein Zeichen der Schwäche, wenn man dieses Menschenrecht den Betroffenen verweigert. Warum sollte unser verehrter ehemaliger Bundespräsident Karl Carstens die Stadt, in der er studiert hat, nicht einmal besuchen können? Für eine solche harte und rigide Haltung gibt es nicht den geringsten Grund. Sowjetführer Michail Gorbatschow wäre gut beraten, wenn er hierüber noch einmal nachdenken würde.

Auch hier liegt eine symbolische Frage, an deren Beantwortung sich entscheiden wird, ob „Glasnost" und „Perestroika" ernst gemeint sind. Wir werden Herrn Gorbatschow an seinen eigenen Taten messen. Wir Ostpreußen können den Maßstab zur Beurteilung der sowjetischen Politik unmittelbar der Haltung dieser Großmacht zu unserer Heimat entnehmen.

Wenn wir zusammenhalten und unbeirrbar an unserer Forderung festhalten, werden wir unser Ziel erreichen. Es ist die primitivste Vorstufe zum Recht auf die Heimat, daß man sie zumindest wiedersehen darf. Mit Revanchismus hat das nicht das geringste zu tun, sondern nur mit Menschenrechten und Menschlichkeit.

Innerdeutsche Grenze:

Weitgehende Perfektion „made in Germany"

Bisher starben über 180 Menschen an der Demarkationslinie quer durch Deutschland

Das „beste Grenzsicherungssystem der Welt" (so der ehemalige und inzwischen verstorbene DDR-Verteidigungsminister Armeegeneral Heinz Hoffmann) hat nichts von seiner Perfektion, aber auch nichts von seiner oft tödlichen Wirkung eingebüßt, im Gegenteil. Das berichteten sechs ehemalige Mitglieder der „Grenztruppen der DDR" anläßlich einer Pressekonferenz bei der „Arbeitsgemeinschaft 13. August" am Berliner Checkpoint Charlie.

Jenes Grenzsicherungssystem wird ständig weiter perfektioniert. Seit November 1984 sind die rund 60 000 Selbstschußanlagen, die auf einer Länge von 439,5 Kilometern installiert waren, zwar entfernt und seit Oktober 1985 auch die Minen beseitigt worden. Indessen sind ein neu entwickelter Grenzsignalzaun „GSSZ 80" und mit ihm ein vollgültiger Ersatz für die tödlichen Geschosse. Denn Fluchtversuche über die innerdeutsche Grenze haben seit seiner Installation keineswegs zugenommen. Mit diesem Zaun ist die 1378 Kilometer lange Grenze bereits auf einer Länge von 978,9 Kilometern ausgestattet. Der 2,5 Meter hohe Sicherungszaun kann wegen der in die Tiefe reichenden, 50 Zentimeter starken Betonplatten kaum untergraben werden und ist derart mit Alarmdrähten ausgestattet, daß jegliches Anlehnen einer Leiter Alarm auslöst, der die Grenzposten herbeiruft.

Seit dem 13. August 1961 bis einschließlich 31. Juli dieses Jahres wurden 205 305 Personen als Flüchtlinge registriert, darunter 39 335 „Sperrbrecher". Allein 1987 wurden bis zum 31. Juli 2979 Geflüchtete, darunter 112 Sperrbrecher, registriert, ferner 1027 Sonstige, d. h. aus politischen Gründen Verurteilte, die freigekauft wurden. 2576 Angehörige bewaffneter Verbände der DDR flüchteten seit dem Mauerbau, davon 561 nach West-Berlin. Insgesamt sind seit dem 13. August 1961 legal 348 510 Personen übergesiedelt.



Gestärkter Rücken kann auch entzücken

Zeichnung aus „Die Welt"

Auch 1987 kam es zu zahlreichen Protesten gegen die Mauer, die auf östlicher Seite stattfanden, sowie zu Solidaritätskundgebungen für die Opfer jenes Bauwerkes. Anläßlich des Todes von Lutz Schmidt (28), der am 12. Februar 1987 bei dem Versuch, in Treptow die Mauer in Richtung Berlin-Neukölln zu übersteigen, erschossen wurde, erhielt dessen Witwe insgesamt mehr als 700 Beileidsschreiben und Geldspenden. Der Staatssicherheitsdienst mußte extra zwei Mitarbeiter zur Kontrolle der Post in Klein-Machow abstellen. In Fürstenberg (Bezirk Potsdam) wurden Anfang Mai 1987 zwei 17 und 19 Jahre alte Brüder (mit den Nachnamen Bär) von Sowjetsoldaten erschossen, als sie Alkohol gegen Bleiplatten bei diesen eintauschen wollten und auf Anruf nicht sogleich stehenblieben. Zur Beisetzung kamen 600 Menschen. Der amtierende Pfarrer Zarf warnte davor, „die Hand am Drücker" zu haben. Als zu Pfingsten am Berliner Reichstag ein Rock-Konzert stattfand, wollten auf Ost-Berliner Seite mehrere hundert Jugendliche zuhören. Obgleich sie sich friedlich verhielten, wurden sie von der Volkspolizei gewaltsam aus dem grenznahen Bereich verdrängt, wobei es zu offenen Demonstrationen kam. Dabei wurden u. a. auch Sprechchöre wie „Die Mauer muß weg!" laut.

188 Menschenleben hat die innerdeutsche Grenze bislang gekostet. Diese Zahl ist ungenau, weil die Dunkelziffer jener Todesfälle, die etwa von den DDR-Behörden streng geheim behandelt werden, unbekannt ist. Ferner gibt es Opfer an den Seegrenzen, die beim Fluchtversuch ertrinken.

Jens Bernhardt (20), gelernter Konditor, aufgewachsen in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), wurde im November 1986 zur Nationalen Volksarmee der DDR eingezogen. Nach einer Ausbildung zum Armeekoch beim 40. Regiment in Oranienburg wurde er im Grenzdienst im 34. Regiment bei Groß-Glienicke eingesetzt. Er berichtete — wie andere seiner ehemaligen Kameraden auch — unter anderem von sogenannten Sicherungsperioden. Diese seit 1984 bekannten „Schonzeiten", die eigentlich keine sind, schildert der junge Mann, der im Juli 1987 nach West-Berlin floh:

„Erfolgten in West-Berlin Prominentenbesuche, wie zum Beispiel des US-Präsidenten Reagan, des französischen Staatspräsidenten Mitterrand oder der britischen Königin, wurde der Grenzeinsatz mehrere Tage verstärkt und bei Nacht sogar verdoppelt. Dies war auch für die Starttage der ‚Tour de France' in West-Berlin und die Wiederkehr des ‚17. Juni' der Fall. Während dieser ‚Sicherungsperioden' war jeglicher Schußwaffengebrauch verboten. Auch durften keine Warnschüsse abgegeben werden. Die Schußwaffe darf dann nur noch auf Fahnenflüchtige und bei Bedrohung des eigenen Lebens sowie bei bewaffnetem Überfall angewendet werden. Mit anderen Worten: der sogenannte Schießbefehl, wie er im Westen verstanden wird, ist dann außer Kraft gesetzt."

Allerdings wird der Einsatz im Sperrgebiet erheblich verstärkt, berichtet Bernhardt weiter. Das ist jenes Gebiet, das sich vor dem ersten Grenzzaun befindet und welches durch Angehörige der Grenztruppen sowie durch zivile „Freiwillige Helfer der Grenztruppen" (FHG) gesichert wird. Dieses Sperrgebiet ist 100 bis 400 Meter tief.

„In West-Berlin", fährt der junge Mann fort, „wurde ich mit dem bestehenden Vergatterungstext vor jedem Grenzaufzug (‚Grenzverletzer sind aufzuspüren, festzunehmen oder zu vernichten') bekanntgemacht. Dieser Text hat sich verändert. Das Wort ‚vernichten' habe ich nicht mehr gehört. Der mir bekanntgewordene Vergatterungstext... lautete: ‚Grenzverletzer sind aufzuspüren, festzunehmen oder ist ihr Grenzdurchbruch durch Schußwaffengebrauch zu verhindern.'"

Dem Grenzschützer wird dann auch in der Ausbildung klar gemacht, daß, wenn ein Grenzverletzer sich dem letzten Hindernis nähert und weder Anruf noch Warnschuß ihn zum Aufgeben bewogen haben, gezielt gefeuert werden muß.

Wie sehen die Grenzsoldaten den Schießbefehl? Hierzu Bernhardt: „Soweit man die Ansichten seiner Kameraden ahnen kann oder kennt, sind darunter sicher viele, die fest entschlossen sind, keine Zielschüsse abzugeben, auch wenn sie deshalb bestraft würden. Ich schätze, daß etwa ein Viertel aller Angehörigen des Grenzdienstes mit diesem Bewußtsein an der Grenze steht. Aber ich schätze, daß auch ebenso groß der Anteil der Befehlsvollstrecker ist, die also auch Zielschüsse abgeben, sei es, um der Bestrafung zu entgehen, sei es durch ein falsches Verständnis soldatischer Pflicht oder auch, weil sie der Doktrin verfallen sind. ‚Ich fackle nicht lange, bei mir knallt's', sagte ein solcher zu mir, und mancher andere sagte: ‚Mein Warnschuß ist der letzte im Magazin', womit er sagen wollte, daß er nicht lange überlegt, sondern gleich gezielt feuert. Die schwierige Situation der Grenzposten besteht nun einmal darin, daß sie stets zu zweit sind und häufig einander nicht näher kennen. Freundschaften sollen nicht entstehen, und darum wechselt ständig die Zusammensetzung des Postenpaares. Das gegenseitige Mißtrauen begünstigt das gezielte Schießen und verhindert die Aussprache, die zum Nachdenken und zur Selbsterkenntnis beiträgt." **wona**

Pershing-1 A:

F.D.P. denkt über Verzicht nach

USA: Kein Thema für Genf — Moskau: Kein Grund zum Scheitern

„Entspannung ist, wenn die eine Seite spannt und die andere Seite spinnt" — an dieses bereits legendäre Wort des CSU-Vorsitzenden Franz-Josef Strauß fühlt man sich angesichts der Debatte um die Pershing-1 A-Raketen erinnert. Denn während die UdSSR spannt und, wie seit einigen Wochen im Westen bekannt, neue strategische Raketen des Typs SSX-24 stationiert, die auch gegen Westeuropa einsetzbar sind, scheinen sich gewisse Außenpolitiker in Bonn mehr und mehr auf das verlegen zu wollen, was laut Strauß ebenfalls dazugehört: Die Pershing sollen nach ihrer Meinung im Zuge des Mittelstreckenabkommens zwischen den beiden Großmächten ebenfalls wegkommen.

Ein Anliegen der SPD ist dies ohnehin. CDU/CSU und F.D.P. hingegen hatten sich auf den Standpunkt gestellt, diese Systeme fielen nicht in die Verhandlungsmasse, da sie Eigentum der Bundeswehr sind. Lediglich die Atomsprengköpfe gehören den USA und liegen unter amerikanischem Verschluß. Von Beginn an war daher auch die westliche Strategie für Genf klar: Über Pershing-1 A sollte nicht gesprochen werden.

Seit nun die UdSSR immer häufiger betont hat, auch diese Mittelstreckenraketen kürzerer Reichweite (die 72 Pershing-1 A fliegen rund 720 km weit und können damit allenfalls die Randgebiete der Sowjetunion erreichen) müßten verschwinden, haben sich zumindest Teile der F.D.P. diesem Tenor angeschlossen: Parteichef Bangemann, Außenminister Genscher und der deutschlandpolitische Sprecher der Liberalen, Ronneburger, lassen keine Gelegenheit mehr aus, um zu betonen, daß an diesen Raketen das Abkommen nicht scheitern dürfe. Mit anderen Worten: Bevor die Sowjets „njet" sagen, sollten auch diese Bundeswehrsysteme zur Disposition gestellt werden. Aber auch Teile der CDU rücken bereits von der ursprünglichen Position ab: Diepgen etwa meint, man könne ja 1991 auf die dann fällige Modernisierung verzichten und die Pershings damit automatisch abwracken.

Es bleibt nur zu hoffen, daß Kanzler Kohl in dieser Frage Standfestigkeit wahrt und an den Pershing-1 A festhält, um sie dann 1991 zu modernisieren. Jede andere Haltung widerspricht nicht nur bundesdeutschen Sicherheitsinteressen, sondern ebenso der klaren Haltung der USA, deren Außenminister Shultz erst in der vergangenen Woche in einem Brief an Genscher deutlich gemacht hat, daß für Washington die Pershing-1 A in Genf kein Thema sind.

In der UdSSR scheint man dies besser zu wissen, als in Bonn. Denn gerade erst hat der sowjetische Militärexperte Someiko vom Moskauer USA-Kanada-Institut erklärt, der Kreml werde die Abrüstungsverhandlungen „nicht am Problem der 72 Pershing-1 A scheitern lassen". **A. G.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Gorbatschow:

Das Spiel mit der Weltpresse

Der sowjetische Generalsekretär ist „in" bei den Meinungsmachern

„Völlig verfremdet" und kaum wiederzuerkennen sei das Interview der Ehefrau des sowjetischen Regimekritikers Andrej Sacharow gewesen, daß Jelena Bonner der französischen Zeitung „Agence France Presse" gegeben hatte. Dies berichtete Anatolij Sjaranski in „News Weekly". Sjaranski habe mit Sacharows telefoniert und dabei erfahren, daß „Agence France Presse" aus dem Interview die Kritik an Gorbatschow's Politik völlig herausgestrichen hatte und nur die Kritik an Reagan wiedergab. Sjaranski tröstete die enttäuschte Ehefrau Sacharows mit den Worten „Es war nur genau wie in guten alten Zeiten, als wir mit westlichen Korrespondenten arbeiteten. Sie reagiert nur auf solche Dinge, die die Welt hören möchte. Heute will die Welt hören, daß Gorbatschow gut ist, im Gegensatz zu den westlichen Regierungsmännern."

Zu Südafrika meinte Sjaranski: „Ohne daß ich in irgendeiner Weise Sympathie für Südafrika zum Ausdruck bringen möchte, kann ich jedoch sagen, daß die Anzahl der Menschenrechtsverletzungen in der Sowjetunion mindestens genau so groß ist, wie in Südafrika. Jedermann in der Sowjetunion hat in seinem Paß eine Registrierung, wo er zu leben hat. Als man sich entschied, die gesamte Krim-Tartarenbevölkerung, 500 000 Moslems aus der Krim zu vertreiben, wurden sie nach Sibirien gebracht.

In der Sowjetunion gibt es keine Opposition, wie in Südafrika, keine Presse, die sich zumindest in Bruchteilen dem Regime entgegenstellt und es gibt in der Sowjetunion keine freien Wahlen, selbst für Minderheiten nicht. Man zeigte sich in der Welt überrascht über die Zahl der Gefangenen in Südafrika. Aber in der Sowjetunion gibt es 5 Millionen Menschen (nicht politische Gefangene) in Lagern und Gefängnissen. Diese Zahlen sind in Proportionen mit der Bevölkerung 10 mal so groß, wie in Südafrika. Gorbatschow hat einzelne entlassen, über die ganze Welt beschäftigt sich damit monatelang, und die Menschen, die er entließ, wurden nicht rehabilitiert — lediglich begnadigt. Die Strafgesetzartikel, nach denen sie verurteilt wurden, gibt es noch immer und es werden immer noch Menschen deswegen verhaftet und verurteilt."

Bundesrepublik Deutschland:

Ist Piemont längst vergessen?

Die Westdeutschen müssen sich wieder als Treuhänder der Nation begreifen

VON PROF. Dr. KLAUS HORNUNG

Während sich bei der politischen Klasse und bei den etablierten politischen Parteien die Tendenz zum Status quo und seiner Heiligung, zur Verniedlichung des „real existierenden Sozialismus“ und zum bequemen Nichtstun in der nationalen Frage inmitten einer geschichts- und nationsvergessenen Konsum- und Wohlstandsgesellschaft immer mehr ausbreitet, feiert bei Teilen der nachfolgenden Generation, vor allem bei den Kadern der Grünen, würdelose Nationsvergessenheit Orgien: so als der (damals noch amtierende) erste deutsche Turnschuh-Minister, Joschka Fischer, ganz ungeniert vorschlug, die Deutschen aus der DDR, die über Mauer und die KZ-artig ausgebaute „Staatsgrenze West“ des SED-Staates zu uns flüchten, künftig einfach zurückzuschicken, dagegen freilich das Asylrecht für Menschen aus aller Welt uneingeschränkt aufrechtzuerhalten. Fischer hat damit einen Blick auf das Zukunfts-Bild der rot-grünen Kader geöffnet: eine bewußt entnationalisierte, multirassische Bundesrepublik, mit deren entwurzelten Massen diese Abenteurer dann ihre ökosozialistische Diktatur „aufbauen“ können.

Leider droht dieser rot-grüne Virus immer mehr auch auf entsprechend anfällige Kreise „herkömmlicher“ Parteien zu wirken, wodurch der staatlichen Spaltung nun eine weitere Spaltung des freien Teils unseres Landes zur Seite tritt. Hat also ein unbekannter ungarischer Leserbriefschreiber recht, der im Vorjahr über sein Asylland Bundesrepublik schrieb: „Wie lautet doch heutzutage die Dauerlösung der Bundesrepublik? Flucht in die Irrealität. Schön in Konsum einhüllen, blöd und selig. Aber keine Sensibilität für das Wichtige. Wenn man einmal angefangen hat, die Gartenlaube für die Welt zu halten, kann man schlecht damit aufhören.“ Heute sind es jedenfalls weniger die Westdeutschen und ihre politischen Wortführer als vielmehr die aus dem Osten kommenden Dissidenten und Sprecher unserer westlichen Verbündeten, die schockiert sind über den Geist der Perspektivlosigkeit und Kleingläubigkeit in der Bundesrepublik und bei uns die Vision und den langen Atem vermissen, die notwendig sind zum Bestehen der Herausforderung.

Offensichtlich ist der Schlag der Katastrophe von 1945 bei den Deutschen bis ins Mark gegangen. Die Folge ist der Gleichgewichtsverlust zwischen der einstigen „Machtbesessenheit“ (der Kaiserzeit und dann vor allem der totalitären Diktatur auf deutschem Boden) und der heutigen „Machtvergessenheit“ einer Gesellschaft von Konsumgartenzwergen. Wie sehen kritische Geister diese Lage? Da spricht der Adenauer-Biograph Hans-Peter Schwarz von den „gezähmten Deutschen“ und der Historiker Michael Stürmer schreibt: „Das Wegwünschen der Machtpolitik ist für die Erben der gescheiterten Großmacht Deutschland nichts als Verweigerung von Realität: ein Stück falsches Bewußtsein, dessen Verfechter beglückt sind ob ihres kritischen Erkenntniszustandes und außerstande, neue Gefährdungen zu diagnostizieren.“

Um so dringender erscheint in solcher Lage die Besinnung auf den historisch-politischen Ort und Stellenwert dieser Bundesrepublik Deutschland. Ihr Grund- und Gründungskonsens bestand in der Auffassung der übergroßen Mehrheit der Deutschen, daß dieses aus der Katastrophe heraus errichtete Gemeinwesen der Kern- und Treuhandstaat für die Freiheit und Einheit der Deutschen in der Zeit der Teilung sei, gleichsam die Zitadelle unseres nationalpolitischen Gefüges und demokratischen Selbstbestimmungsrechts.

Gerade auch für die demokratisch legitimierten Repräsentanten dieses Neubeginns war es unzweifelhaft, daß dieses Gemeinwesen, daß eben nicht nur zum Zierat „Bundesrepublik Deutschland“ heißt, in der Kontinuität des deutschen Staates seit 911/919 steht, als nach dem Erlöschen der Karolinger die deutschen Fürsten Konrad von Franken und dann Heinrich von Sachsen zu Königen des Regnum Teutonicorum wählten. Über die Katastrophe von 1945 hinweg besteht die Souveränität dieses Staates fort, eine völkerrechtliche Auffassung, die sich auch die Berliner Erklärung der vier Siegermächte vom 5. Juni 1945 „in Anbetracht der Niederlage Deutschlands“ zu eigen machte. Dieses fortbestehende demokratische Recht der Selbstbestimmung und Volkssouveränität bedeutet „nichts anderes als das Recht auf freie Gestaltung des nationalen Lebens“, wie Carlo Schmid im Parlamentarischen Rat bei Verabschiedung des Grundgesetzes formulierte.

Man war sich daher auch von Anfang bewußt, daß es Versuche der „Ostzone“ abzuwehren gelte, diese Souveränität und Kontinuität für sich zu beanspruchen (so Hans-Christoph Seebohm, Deutsche Partei, im Parlamentarischen Rat). Unter den westdeutschen Ministerpräsidenten verstand Reinhold Maier (Württemberg-Baden, F.D.P.) die Gründung der Bundesrepublik als „ersten Schritt zur Errettung Deutschlands“ mit dem Auftrag, als „Treuhänder für ganz Deutschland“ aufzutreten. Karl Arnold (Nordrhein-Westfalen, CDU) bezeichnete es als „Ziel aller Regierungsarbeit, die Einigung Deutschlands von Westen“ zu erreichen. Für den unvergessenen Ernst Reuter schließlich war die Gründung der Bundesrepublik „ein wichtiger Beitrag zur Eroberung der Souveränität der Deutschen, um den Osten der Herrschaft der sowjetischen Besatzung eines Tages wieder entreißen zu können“. Und der Rheinländer Adolf Süsterhenn (CDU) verstand die Bundesrepublik im gleichen Sinn als „Treuhänder des deutschen Volkes“ in der Verantwortung vor dem ganzen deutschen Volk. Im August 1951 bezeichnete der SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher die Oder-Neiße-Linie als „unannehmbare Grenze“ und fuhr fort: „Wir lehnen es ab, uns in die Politik des National-Verrats durch die Kommunisten, durch die pseudobürgerlichen Satelliten in der Zone und durch die Sowjets verstricken zu lassen.“ Und noch beim Deutschlandtreffen der Schlesier in Köln 1963 sagte Willy Brandt: „Das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhökern. Niemals darf hinter dem Rücken der aus der Heimat vertriebenen und geflüchteten Landsleute Schindluder getrieben werden. Der Wiedervereinigung gilt unsere ganze Leidenschaft. Wer an diesem Feuer sein kleines Partei-Süppchen zu kochen versucht, kann vor dem großen Maßstab der Geschichte nicht bestehen.“



Die Mauer nicht mehr als Wunde, sondern als Touristenattraktion: „Nationsvergessenheit feiert Orgien“

Um eben diesen „großen Maßstab der Geschichte“ geht es auch heute. Was unmittelbar nach der Katastrophe richtig war und von demokratischen Politikern ohne Kniefall und fehlverstandene „Realpolitik“ gefordert wurde, was noch bis in die sechziger Jahre hinein unbestrittener Konsens der wichtigsten politischen Kräfte in der Bundesrepublik war, nämlich daß sie das „Piemont“ deutscher Freiheit und Einheit im 20. Jahrhundert sei, kann heute, nur wegen des Zeitablaufs, nicht falsch sein; was damals die internationale Umwelt von den neuen Repräsentanten eines demokratischen Deutschland zur Kenntnis nahm, kann heute, vierzig Jahre später nicht, wie man uns oft einreden will „neofaschistischer Revisionismus“ sein.

Entgegen der Neigung vieler, gerade auch unter Politikern, die sich als „Realpolitiker“ verstehen und sich vor dem „Maßstab der Geschichte“ doch nur als politische Leichtgewichte erweisen, gilt es heute, die fundamentale Entscheidung von 1948/49 im Bewußtsein zu halten. Sie entsprang ja einer grundlegenden Analyse der deutschen Lage nach der Katastrophe, die Konrad Adenauer in seinen „Erinnerungen“ dahingehend zusammenfaßte, daß die Sowjetunion „zunächst den politischen Schwebezustand Deutschlands erhalten wollte, weil damit das Zusammenwachsen Westeuropas unmöglich gemacht wurde. Sowjetrußland setzte auf ein zerbröckelndes Westeuropa, an dem die USA kein Interesse mehr haben konnten, um dann nicht nur Westdeutschland, sondern auch die übrigen westeuropäischen Länder ohne Krieg in seinen Einflußbereich zu ziehen und schließlich Herr von ganz Europa zu werden“. Auch dieser Analyse entsprang damals die sogenannte West-Option, die ihren grundlegenden vertraglichen Niederschlag im Deutschland- oder Generalvertrag von 1952 fand, in dessen Artikel 7 das Zusammenwirken der Bundesrepublik mit ihren westlichen Verbündeten festgelegt wurde, „um mit friedlichen Mitteln ihr gemeinsames Ziel zu verwirklichen: Ein wiedervereinigtes Deutschland, das eine freiheitlich-demokratische Verfassung, ähnlich wie die Bundesrepublik Deutschland, besitzt und in die europäische Gemeinschaft integriert ist“.

Man weist nun heute, sicher nicht zu Unrecht, darauf hin, daß in den 35 Jahren seit diesem Vertragsabschluß manches Mal gegen dessen Geist und Buchstaben verstoßen wurde. Die vor allem vom amerikanischen Präsidenten Kennedy forcierte Entspannungspolitik lockerte jene enge Verknüpfung zwischen allgemeiner Ost-West-Entspannung und Lösung der deutschen Frage zu Lasten der letzteren. Aber auch die deutsche Politik nach Adenauer stand nicht selten unter der Droge einer einseitigen, beschwichtigenden Entspannung. Es dauerte einige Zeit, bis die Westdeutschen aus dieser Droge wieder erwachten, die kein anderer als Richard von Weizsäcker als Berliner Regierender Bürgermeister treffend als aus dem Geist „pazifistischer Verführbarkeit“ geboren kennzeichnete: „Allzu früh wurde 1969 verkündet, nun sei der Frieden sicherer geworden. In der eigenen Gesellschaft wurde die Vorstellung verbreitet, als könnten wir unsere Kräfte jetzt gänzlich den inneren Reformen zuwenden, ohne durch die Aufgabe des Schutzes nach außen allzu viel Kraft verlieren zu müssen.“

Jedenfalls sollten die, die heute von einer „zweiten Phase der Entspannungspolitik“ reden, zunächst einmal eine Bilanz der ersten Phase ziehen, die Ende der 70er Jahre schließlich auf das Riff der Realitäten aufgelaufen war, d. h. auf die Tatsache ihres mehr oder weniger offenkundigen Mißbrauchs durch die Sowjetunion im Dienste ihrer imperialen Expansion von Vietnam bis Afrika, einer gigantischen Aufrüstung in Friedenszeiten und mit dem Ergebnis einer deutlichen Verschiebung der internationalen Machtbalance zu ihren Gunsten.

Die Folgerungen für unsere künftige Außen- und Deutschlandpolitik liegen auf der Hand. Die Wahrnehmung unserer legitimen nationalen Interessen kann nicht darin bestehen, Zuhause den starken Mann zu spielen und Neutralitätsvorstellungen zu huldigen, sondern nur darin, diese Interessen im Bündnis mit offenem Visier entschieden zu vertreten. Dazu bedarf es freilich zweier wichtiger politisch-psychologischer Voraussetzungen. Zum einen müssen die Deutschen in der Bundesrepublik lernen, sich wieder als normale Nation in der internationalen Arena zu benehmen und das bitter-wahre Wort Winston Churchills über sie nach dem Kriege widerlegen: man wisse nie so recht, woran man mit ihnen sei, man habe sie entweder an der Gurgel oder auf den Knien.

Die Losung kann daher nur lauten: Kommt endlich in die Normalposition, auf die Beine! Und zum anderen: Gewicht im Bündnis, Behauptung unserer Interessen, erneute Festigung der engen Verbindung zwischen deutscher Frage und allgemeinem Ost-West-Verhältnis wird nicht durch Mäkeln, Schmollen, Postulieren erreicht, sondern vor allem dadurch, daß man auch im Innern politisch-psychologisch entsprechende Voraussetzungen und Tatsachen schafft, das heißt: Je stabiler unser Gemeinwesen geistig, politisch, sozial, ökonomisch im Inneren ist, desto mehr dienen wir auch mittel- und langfristig unseren gesamtdeutschen Interessen.

Hierher gehört wohl an vorderster Stelle ein Geschichtsunterricht und Geschichtsbewußtsein von ganz anderer Qualität und weitaus höherer Priorität als wir sie vor allem während der beiden vergangenen Jahrzehnte gepflegt haben. Hierher gehören eine Literatur und Kunst, die nicht „zersetzen“, sondern aufbauen wollen, die nicht eine rein negativistische soziale Wirklichkeit montieren und daher so leicht — wie wir erlebt haben — als Rechtfertigung von Gewalt und Terrorismus mißbraucht werden können. Hierher gehört eine Wissenschaft ohne den „Verrat der Intellektuellen“ an den geistigen Grundlagen ihrer eigenen Gesellschaft, ohne einen sich als Pseudo-Objektivität tarnenden Ausstieg aus dem eigenen Land, seiner Geschichte und Zukunft.

Hier gilt das gute Wort des Präsidenten des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn: „Wer unfähig ist, die eigene Geschichte als Wert zu empfinden, wenn die Geschichte seines eigenen Volkes wie eine Art nationales Vorstrafenregister nahegebracht wird, der hat weder Gestaltungs- noch Überzeugungskraft. Er steht seiner eigenen Existenz beziehungslos gegenüber.“ Und die Auffassung des Bundesvorsitzenden der Schlesischen Jugend, Hartmut Koschyk, ist nur zu unterstreichen, daß Politiker, „für die die deutsche Frage nicht mehr offen ist, besser auch nicht mehr an anderer Stelle von ‚Zukunftschancen der jungen Generation' sprechen sollten“.

Für deutliche Perspektiven und klare Zielsetzungen in unserer Außen- und Deutschlandpolitik sind also geistige und moralische Voraussetzungen nötig, die wir leider in der Bundesrepublik heute nicht ausreichend vorfinden. Punktuelle Veranstaltungen etwa zum „Tag der deutschen Einheit“ können das hier vorhandene historisch-politische Vakuum nun einmal nicht auffüllen, hier sind schon gründlichere Diagnosen und Therapien geboten. Wenn die freiheitliche Demokratie des Westens im allgemeinen und der Bundesrepublik im besonderen die langfristige Auseinandersetzung mit der totalitären Universalmonarchie des Ostens für die Freiheit und Selbstbestimmung der Völker bestehen will, können wir uns nicht einrichten in bloßer Ökonomie oder in einer „Informationsgesellschaft“, über deren kulturellen Inhalte niemand eine wertbezogene Aussage zu machen wagt. Dann muß es vorbei sein mit nationalem Masochismus in einer Schönwetter- und Wohlstandsdemokratie, mit den bekannten Aussagen politischer Parteien nach dem Muster von Prospekten der Werbungs-Industrie.

Was die Deutschland- und Ostpolitik anlangt, müssen dann eben Folgerungen gezogen werden aus den Erfahrungen mit der einseitigen und be-

Der Maßstab der Geschichte

schwichtigenden Entspannung der 70er Jahre, denn wirklichen Frieden in Europa, das muß deutlich bleiben, kann es nicht geben ohne wirkliche Normalisierung, nicht in einer Situation, in der Europa geteilt bleibt durch das enorme politisch-militärische Übergewicht der Sowjetunion und die Ausdehnung ihres Machtbereichs bis vor die Tore Hamburgs, zum Thüringer Bogen und zum Bayerischen Wald. Hier geht es eben darum, nicht am Feuer der Wiedervereinigung „kleine Parteisüppchen“ zu kochen (um Willy Brandt nochmals zu zitieren), sondern „vor dem großen Maßstab der Geschichte zu bestehen“, was den heutigen Wohlstandsdeutschen in ihrer Geschichtslosigkeit so besonders schwerfällt.

Unsere oft so gedankenlose und punktuell-individuelle Existenz bedarf der historisch-politischen Dimension, um deutsche, nicht allein bundesrepublikanische Zukunft zu gestalten, die sich nicht von selbst einstellt, sondern der Anstrengung unseres ganzen Denkens und Fühlens bedarf. Die geschichtliche Aufgabe der Bundesrepublik Deutschland besteht ja nicht allein darin, den Status quo aufrechtzuerhalten. Sie hat vielmehr zu verhindern, daß an ihr selbst weitere Auflösung um sich greift und als Kern- und Treuhandstaat hat sie die Voraussetzung intakt zu halten oder neu zu gründen für eine künftige Wiederherstellung der nationalen Einheit in einem Europa freier Völker.

Gerhard Heimann:

SPD-Vorstoß

Status quo endgültig anerkennen

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Gerhard Heimann hatte, ohne daß sich die SPD-Führung von ihm distanzierte, in einem Zeitungsartikel angeregt, nicht mehr am Auftrag des Grundgesetzes festzuhalten, die Einheit Deutschlands in Freiheit zu erstreben. Heimann plädierte dafür, die Existenz zweier souveräner deutscher Staaten und damit die Teilung Deutschlands als endgültig anzusehen.

Dieser SPD-Vorstoß veranlaßte den CDU-Bundestagsabgeordneten Gerhard Schulze, die Bundesregierung nach ihrer Meinung zu dieser Forderung zu befragen.

Hierzu teilte der beamtete Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Ludwig Rehlinger, mit: „Die Bundesregierung lehnt eine solche Forderung ab." Sie lasse sich in ihrer Politik von dem in der Präambel des Grundgesetzes formulierten Verfassungsauftrag leiten, in einem vereinten Europa in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.

In einer Zusatzfrage wollte der Abgeordnete Schulze wissen, welche rechtlichen und politischen Folgewirkungen durch die Realisierung des SPD-Vorstoßes oder Aufgabe des Status quo auch im Hinblick auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker sowie den europäischen Einigungsprozeß zu erwarten wären. Hierzu antwortete Staatssekretär Rehlinger für die Bundesrepublik: „Wer das Ziel der deutschen Einheit in Freiheit aufgibt, wer die Teilung Deutschlands auf Dauer festschreiben will, verstößt nicht nur gegen geltendes Verfassungsrecht, sondern auch gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker." Er mißachte auch, so Rehlinger, nicht nur die Interessen des deutschen Volkes, sondern auch die Werte der Freiheit. Die Freiheit, so der Staatssekretär, sei das Kernproblem der deutschen Frage. Wer die Spaltung Europas überwinden wolle, müsse auch die deutsche Teilung überwinden. Insofern sei die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung ein Bestandteil des europäischen Einigungsprozesses. **Tk**

Unionsparteien:

Offener Streit zwischen Geschwistern

CDU und CSU marschieren offensichtlich in getrennte Richtungen zum Stimmenfang

Nur noch zum Spott scheint derzeit der Name „Union" für die beiden christlichen Regierungsparteien CDU und CSU zu taugen. Seit Wochen beherrschen schrille Mißtöne zwischen den beiden Schwesterparteien die Schlagzeilen der Presse. Geht man den Ursachen hierfür nach, muß man allerdings feststellen, daß es sich hierbei nicht nur um eine Variante des alljährlichen „Sommertheaters" handelt. Die Politik von CDU-Generalsekretär Heiner Geißler drängt vielmehr den Schluß auf, daß derzeit im Bonner Konrad-Adenauer-Haus die Weichen für die parteipolitische Entwicklung in den nächsten zehn oder 20 Jahren gestellt werden sollen.

Seit Jahren drängt Geißler seine Partei, die sogenannten „weichen Teilnehmer", wie Frauen- und Sozialpolitik, Umweltschutz und Menschenrechte, in den Vordergrund ihrer Politik zu rücken. Harte Themen wie die Fragen der äußeren und inneren Sicherheit, die man früher mit den Lebensfragen der Nation in Verbindung brachte, sollen dagegen zurücktreten. Die Vorgänge um das Schlesiertreffen 1986 ließen schließlich die Mutmaßung zu, daß die Unionsstrategen auch nicht mehr den Vertriebenen den Platz einräumen wollen, den diese Gruppe jahrzehntelang im Wählerpotential der Christdemokraten innehatten.

In seiner Analyse der Bundestagswahl vom Januar spricht sich Geißler noch einmal dafür aus, die „richtigen politischen Themen und Begriffe in der Öffentlichkeit" zu wählen, um künftige Wahlkämpfe optimal zu gestalten. Da die Wahlforschung das Ergebnis geliefert hat, daß der Wähleranteil der CDU bei den 25- bis 30jährigen auf nahezu ein Drittel abgerutscht ist, während die Grünen hier immer größere Gewinne für sich verbuchen können, liegt Geißlers Schluß nahe, besonders auf diese Altersgruppe einzuwirken. Zumindest bei ihrer Themenwahl will die CDU also den Wertewandel nachvollziehen, den diese Altersgruppe durchgemacht hat. Geißlers Geschäftsführer Peter Radunski sagt es ganz offen: „Wenn sich in der Gesellschaft ein Wertewandel vollzieht, kann die CDU doch nicht so tun, als sei das alles eine Erscheinung des Zeitgeistes und unverdrossen die Fahnen von gestern hochhalten."

Konservative Kräfte in der Union sehen nun die Gefahr, daß mit den „Fahnen von gestern" auch die Wähler in die Ecke gestellt werden, die sich bei allen bisherigen Bundestagswahlen hinter diesen Fahnen gesammelt haben. Während in der CDU aufgrund der Vormachtstellung des Generalsekretärs Vorbehalte eher hinter vorgehaltener Hand geäußert werden, kann sich die CSU, die traditionell eher das konservative Spektrum anspricht, offenen Widerspruch erlauben. So ließ der Parteivorsitzende Franz Josef Strauß im Bayernkurier erklären, er werde „mit der CDU diesen Weg des Unheils nicht mitgehen". Strauß verlangt eine Klärung der Strategiefrage bis zum Herbst. Gerold Tandler, Generalsekretär der CSU, bezeichnete Geißlers Thesen als „grundfalsch" und die möglicherweise dahinterstehende Neuorientierung der CDU als „außerordentlich gefährlich und verhängnisvoll".



Wie ANDERE es sehen:

Der Hamburger

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Die besondere Empfindlichkeit der CSU dürfte daher rühren, daß es bei den letzten Bayerischen Landtagswahlen mit den „Republikanern" einer konservativen Partei gelang, drei Prozent der Wählerstimmen zu erringen. Dies bedeutete nicht nur einen tiefen Einbruch in das christlich-soziale Wählerpotential, sondern auch einen schmerzlichen Eingriff in die Parteikasse, denn die hohen „Wahlkampfkostenerstattungen" bilden ein beträchtliches Einnahmesegment der etablierten Parteien und werden nach den errungenen Stimmenanteilen ausgeschüttet.

Der überraschende Erfolg der Republikaner unter ihrem Vorsitzenden Franz Schönhuber im Bereich der eher konservativen CSU läßt die Vermutung zu, daß diese Gruppierung in den Ländern der CDU ein noch weiteres Aktionsfeld vorfindet und dementsprechend noch höhere Stimmengewinne einfährt. Aus der Sichtweise der betroffenen CSU müßte also die Schlußfolgerung lauten, eher wieder die konservative Seite der Union zu betonen, um der neuen Partei das Wasser abzugraben. Daß Geißler ausgerechnet in dieser Situation in die entgegengesetzte Richtung abmarschieren will, muß die Münchner Parteileitung zur Verzweiflung bringen. So erklären sich die harten Äußerungen von Strauß, Tandler und auch Minister Edmund Stoiber. Es mag sein, daß sich auch ein gewisses Ohnmachtsgefühl in den Münchner Schimpfkanonaden ausdrückt. Hier weiß man, daß die CDU letzlich gegenüber der CSU am längeren Hebel sitzt, seit letztere 1976 mit der Rücknahme ihres Kreuther Trennungsbeschlusses ihre Unfähigkeit offengelegt hat, sich bundesweit auszudehnen. Hiermit hat die CSU ein entscheidendes Druckmittel aus der Hand gegeben. Daß in den nächsten Jahren eher ein umgekehrter „Einmarsch" der CDU nach Bayern im Bereich des Möglichen liegt, macht es für die Münchner nur noch schlimmer.

Doch wie denkt Heiner Geißler über die Möglichkeit, daß „rechts" von der CDU eine neue Partei entsteht, die das Vakuum ausnutzt, das durch seine Strategie der „richtigen Themen" im konservativen Bereich entstehen muß? In einem Interview mit dem Rheinischen Merkur legte er offen, wie seine Strategie in diesem Falle aussehen wird: „Man muß dann die neue Tendenz so bekämpfen, wie wir es damals mit der NPD gemacht haben. Wir haben die NPD praktisch auf Null gebracht. Dies war eine große historische Leistung der CDU."

Die Zweischneidigkeit, die darin liegt, daß hier stillschweigend mitschwingt, daß die NPD eher aus machtpolitischen denn aus inhaltlichen Gründen niedergekämpft worden ist, scheint der Generalsekretär der CDU in Kauf zu nehmen.

Die Entwicklung der nächsten Monate wird zeigen, ob es Geißler gelingt, den Deckel auf den Topf zu pressen. Auch wenn seine Münchner Kollegen meinen, daß das Wasser bereits zu sieden beginnt.

Hans Naumann

Kirche:

Brokdorfer Sitzblockierer im Talar

Entscheidung über Zukunft demonstrierender Pastoren steht noch aus

In Sachen „Kernkraftwerk Brokdorf" nimmt die nordelbische Kirchenleitung eine klare Haltung ein, wenn an der Unterelbe vor dem Werkstor regelmäßig am 6. eines Monats eine Sitzblockade stattfindet — jedenfalls soweit Pastoren unter den Demonstranten sind. Zuletzt im Februar dieses Jahres hat sie abermals erklärt, sie halte „die Teilnahme für unvereinbar mit den Pflichten eines Pastors". Allerdings darf man nicht übersehen, daß die Kirchenleitung gleichzeitig nach ihren eigenen Worten „das Anliegen der Pastoren, die an den Blockade-Aktionen teilgenommen haben, ernst nimmt", ja, sie fügt sogar hinzu, daß es sich bei den Blockade-Pastoren um „Gewissensbindung" handele. Kurzum, die Pastoren erhalten zunächst einmal eine Art moralischer Rückendeckung.

Im Mai fand ein Prozeß gegen acht Teilnehmer einer Brokdorfer Sitzblockade im Winter 1986 vor dem Schöffengericht Itzehoe statt — zwangsläufige Folge des Einspruchs gegen ergangenen Strafbefehl. Es gab Geldstrafen, weil sich die Angeklagten der Nötigung schuldig gemacht hätten, so der Tenor des Urteils.

Die Demonstranten haben nun eine sogenannte „Dokumentation" vorgelegt, die zeigt, wie wenig berechtigt die Meinung der Kirchenleitung in Kiel ist, zumindest den blockierenden Pastoren — es dürfte sich im großen und ganzen um etwa 30 handeln — von vornherein ein gutes Gewissen zu unterstellen. Wenn der Prozeß in zweiter Instanz vor dem Landgericht Itzehoe weitergeht, wird das wohl noch deutlicher werden.

Der Exponent der „Solidarischen Kirche Nordelbien", die mit anderen für Brokdorf ein „gewaltfreies Aktionsbündnis" bildet, ist Pastor Ulfried Kleinert, Dozent an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik des Rauhen Hauses in Hamburg. Vor dem Itzehoer Schöffengericht erklärte er, warum er „den theologischen Lehrstuhl an einer kirchlichen Fachhochschule vorübergehend verläßt", um sich jeden 6. eines Monats auf die Straße vor eines der beiden Tore des Atomkraftwerks Brokdorf zu setzen. Allerdings war der theologische Gehalt seiner Worte vor Gericht recht dürftig. Seine Rückschau auf elf Jahre Widerstand mit wechselnder Taktik und seine Behauptung, die gerichtlichen Schritte gegen die Sitzblockade kriminalisiere den Protest, ähneln den gängigen Redensarten jener, die ein gestörtes Verhältnis zu Recht und Gerechtigkeit haben. Hier liegt die Fragwürdigkeit jener Gewissensbindung, die man kirchlicherseits den Protestpastoren attestiert. Insofern wäre es gut, wenn das vom Nordelbischen Kirchenamt in Kiel gegen Kleinert ausgesetzte Ermittlungsverfahren wegen Amtspflichtverletzung durch die Blockade in Brokdorf nicht bis zum Sanktnimmerleinstag aufgeschoben bliebe. Einstweilen wartet die Kirchenbehörde bis zum Abschluß des strafgerichtlichen Verfahrens. Kleinert und seine Mitblockierer wollen durch alle Instanzen gehen. Somit wird man noch einige Zeit warten müssen, bis man im kirchlichen Disziplinarrecht feststellen kann, was man mit einem wegen Nötigung rechtskräftig verurteilten kirchlichen Amtsträger macht.

Besucher aus der DDR:

Die innerdeutsche „Finanzmauer"

Bundesregierung nimmt Stellung zur Kürzung des Umtauschsatzes

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Gerhard Schulze hat die Senkung des Umtauschsatzes durch die SED-Führung für Westbesuche von Mitteldeutschen als „zusätzliche Finanzmauer" bezeichnet und die Bundesregierung nach ihrer Beurteilung dieser Maßnahme der DDR gefragt. Staatssekretär Rehlinger vom Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen erinnerte hierbei an die unmittelbar nach Bekanntwerden der Maßnahme erfolgte Erklärung des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen, wo die Beschränkung der Umtauschmöglichkeit als Erschwernis des Besucherreiseverkehrs aus der DDR in dringenden Familienangelegenheiten bezeichnet wurde. Die Tatsache, daß mitteldeutsche West-Reisende jährlich nur noch 15 DDR-Mark statt bisher 70 DDR-Mark 1 : 1 in D-Mark umtauschen könnten, belaste die Betroffenen erheblich und werfe Schatten auf die seit einiger Zeit erleichterte Ost-West-Reisepraxis der DDR-Führung. In ihrer Erklärung hatte Frau Minister Wilms das Argument der SED-Führung, eine Ausweitung des Reiseverkehrs sei wegen der notwendigen Devisen für die DDR ein ökonomisches Problem, als nicht überzeugend bezeichnet, da die DDR im innerdeutschen Reiseverkehr durch den Mindestumtausch einen Überschuß in Milliarden-Höhe erziele.

In einer Zusatzfrage wollte der Abgeordnete Schulze wissen, wie die Bundesregierung eine gleichbleibende Aufwärtsentwicklung im Reise- und Besucherverkehr von Mittel- nach Westdeutschland gewährleisten wolle. Hierzu teilte Staatssekretär Rehlinger mit, daß für Bonn der innerdeutsche Reiseverkehr eine wichtige menschliche Klammer für den Zusammenhalt der Nation bedeute. Deshalb werde man sich auch künftig nach Kräften um mehr Freizügigkeit im geteilten Deutschland durch mehr Reisemöglichkeiten von Mittel- nach Westdeutschland bemühen. Hierzu stelle die Bundesregierung erhebliche finanzielle Mittel zur Verfügung. Dazu gehören insbesondere das Begrüßungsgeld und Reisegeld für mitteldeutsche Besucher, wofür Bonn allein in diesem Jahr rund 70 Millionen D-Mark zur Verfügung stellt.

Trotz der Maßnahme der SED-Führung, so die Bundesregierung, sollten „alle Mitbürger unsere Landsleute aus der DDR auch künftig mit offenen Armen und in menschlicher Verbundenheit willkommen" heißen und damit ein Zeichen der Solidarität unter uns Deutschen setzen. **SF**

Aussiedler:

„Friedland braucht unsere Hilfe"

Staatssekretär Waffenschmidt weist auf steigende Zahlen hin

Derzeit erleben das Grenzdurchgangslager Friedland wie die Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg einen Andrang von Aussiedlern wie seit 1981 nicht mehr. Allein vom 1. bis 26. Juni 1987 meldeten sich 6138 Aussiedler. Gegenwärtig warten in Friedland fast 1800 Aussiedler auf ihre Registrierung.

Die starke Zunahme der Zahl der Aussiedler in diesem Jahr zeigt nach Meinung von Dr. Horst Waffenschmidt (CDU), Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, daß das Problem der Aussiedlung noch lange nicht beendet ist. Die gegenwärtige Entwicklung sei zugleich ein Zeichen dafür, daß das „Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit unter den Deutschen für alle sichtbar fortbesteht". Das Bundesministerium des Innern und das Land Niedersachsen träfen alle Vorkehrungen, um den Aussiedlern in Friedland zügig zu helfen. So habe der Bund die Zahl seiner Sachbearbeiter in Friedland bereits um mehr als die Hälfte erhöht. Waffenschmidt: „Jeder Aussiedler soll wissen, daß er uns herzlich willkommen ist. Insbesondere freuen wir uns darüber, daß schon fast 5000 Deutsche aus der Sowjetunion in diesem Jahr bei uns eingetroffen sind."

Er appellierte an alle Mitbürger, den zu uns kommenden Aussiedlern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Unterstützt werden sollte vor allem auch die Friedlandhilfe, die viele Notlagen der Aussiedler lindere, bevor die ersten staatlichen Hilfen einsetzen können. **eb**

Ungarn:

Moskau will aus Schuldenkrise helfen

Gorbatschow plant eine Rettungsaktion für die Modellreform des Sozialismus

Budapest war schon immer eine vom Caféhausgeist beherrschte Stadt, in der Partei und Regierung Informationen nie über längere Zeit unter Verschluß halten konnten. Aber genau wegen dieses Caféhauszuges konnte man selten unterscheiden, was Klatsch ist, was Meinung und was harte Tatsache. Wenn aber Budapester Caféhausinformationen aus Quellen bestätigt werden, die aus der einen oder anderen Ostblockhauptstadt Entsprechendes durchsickern lassen, muß der westliche Beobachter aufhorchen.

Im gegebenen Fall geht es um die Ergebnisse der kürzlichen Antrittsreise des neuen ungarischen Ministerpräsidenten Károly Grosz nach Moskau und um die enorme Westverschuldung Ungarns.

Die hohe Westverschuldung Ungarns ist eine allgemein bekannte Tatsache. Das Land hat in den letzten 20 Jahren über seine Verhältnisse gelebt. Die genauen Zahlen sind schwer zu ermitteln; je nach Berechnungssystem wird von 8,8 Milliarden Dollar (Nettoverschuldung) bis zu 14,8 Milliarden Dollar (Bruttoverschuldung) gesprochen. Fest steht, daß Ungarn zur Zeit — pro Kopf gerechnet — das am höchsten verschuldete Land im ganzen RGW-Bereich ist. Laut der von Experten des Finanzministeriums unter der Ägide der Patriotischen Front veröffentlichten gesamtwirtschaftlichen Studie gibt Budapest zur Zeit 70 Prozent aller Westexport-Erlöse für den Schuldendienst aus. 1992 werden es 90 Prozent sein. Die Reform ist sowohl außenwirtschaftlich als auch binnenwirtschaftlich in eine kritische Sackgasse geraten. Die meisten ungarischen Fachleute sind überzeugt: Sie wurde nicht konsequent durchgezogen.

Michail Gorbatschow hat in sein eigenes Reformprogramm zahlreiche Elemente des ungarischen Modells übernommen. Was wichtiger ist: In Ungarn herrscht eine Medienoffenheit, die die Glasnost-Sprosse in der Sowjetunion als schüchterne Anfänge erscheinen lassen. Gorbatschow selbst aber kann heute erst einen Bruchteil seiner Pläne und Ziele öffentlich vortragen, so etwa in der letzten Woche bei seinem Kolchose-Besuch, als er die Bauern fragte, ob sie Boden und Gerät in Pacht nehmen wollten, was in Ungarn längst praktiziert wird.

Sicher ist, daß Gorbatschow das ungarische Modell braucht, schon aus zwingenden innenpolitischen Gründen. Er kann die Reform in Ungarn nicht scheitern lassen, ohne selbst Schaden zu leiden.

Dies soll er Grosz auch ausdrücklich zugesagt haben. Im Gegensatz zur polnischen Schuldenkrise, in der Moskau keinen Finger gerührt hat, um den Warschauer Scherbenhaufen zu sanieren, wird Moskau Ungarn massive Devisenhilfe leisten.

Dazu meint man in Budapest, die Bevölkerung nehme Sparmaßnahmen zähneknirschend durchaus in Kauf. Ein radikales und plötzliches Sinken des Lebensniveaus, wie es notwendig wäre, könne die untere Hälfte der ungarischen Gesellschaft, die ohnehin schon wegen des reformbedingten Gefälles zum Privatsektor und zur Zweitwirtschaft verzweifelt ist, nicht hinnehmen. Die Explosion wäre unvermeidbar. Gorbatschow kann aber keine Explosion im RGW-Bereich verkraften, am wenigsten eine zweite Ungarn-Intervention. Entspannung und Abrüstung, Perestroika und Glasnost wären schlagartig weggefegt, und die politische Karriere Gorbatschows würde ein jähes Ende nehmen.

Die Sowjetunion hat Freundschaftsdienste und -leistungen immer teuer zu verkaufen gewußt. Was mag also der Preis gewesen sein, den man Grosz in Moskau abverlangt hat?

Erstaunlicherweise kam eine erste Antwort aus Warschau. Aus dem Umkreis des (wohlgemerkt) parteilosen Regierungssprechers Jerzy Urban sickerte durch, daß der gesamte Außenapparat Ungarns in den Dienst der sowjetischen Technologieentwicklung gestellt werden soll. Dabei soll es nicht um hochgezüchtete Militärtechnologie gehen. Vielmehr sei das Ziel die Erstellung eines Gesamtprofils der zivilen Technologie des Westens, von der Nähnadelherstellung bis zum Videoschreiben, von der Computermodeschöpfung bis zum Luftschiff. Das fertige Profil soll 1991 als technische Vorlage für die Ausarbeitung des nächsten Fünfjahresplanes dienen, der in jenem Jahr beginnt.

Die Idee ist faszinierend. Noch faszinierender für den Augenblick ist jedoch die Quelle. Urban, ein voll assimilierter und zum Antisemitismus neigender Jude, ist dem Kreml gegenüber voller Rachegefühle — Moskau habe ja die Polen im Tintenteich der Schulden sitzen gelassen. Und er ist neidisch, weil den Ungarn geholfen wird. Also nimmt er Rache und läßt Weittragendes durchsickern.

Der ungarische Außenapparat ist nämlich verzweigt wie kein anderer. Grund dafür sind der Patriotismus und die Loyalität der ungarischen Emigration. Anläßlich des Wiederauftauchens der leidigen Siebenbürgen-Frage im letzten Jahr hat es sich erwiesen, daß Budapest auf Knopfdruck den aktiven Beistand jener Viertelmillion Ungarn und deren Söhne auslösen kann, die 1956 vor den sowjetischen Panzern in den Westen geflüchtet sind. Ihr Einfluß macht sich bemerkbar, von angesehenen Redaktionen wie dem „Wall Street Journal", der „Neuen Zürcher Zeitung" oder dem Wiener Blatt „Die Presse" bis in den US-Kongreß und das britische Unterhaus. Diese weltweite ungarische „Fremdenlegion" soll jetzt für den „Perestroika" des Michail Gorbatschow marschieren. **wona**

Warschau:

„Böse Geister der Vergangenheit"

Orzechowskis Vorstellungen von den deutsch-polnischen Beziehungen

Der polnische Außenminister Orzechowski hat in Radio Polonia zu den Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland Stellung genommen. Man befinde sich, so der polnische Außenminister, „immer noch auf der schwierigen Normalisierungsetappe". Dabei müsse man jedoch beachten, daß die historischen Belastungen „immer noch nicht überwunden sind". Die „bösen Geister der Vergangenheit" würden in der Bundesrepublik Deutschland immer noch heraufbeschworen. Der polnische Außenminister wörtlich: „Ich denke nicht nur an das berüchtigte Schlesiertreffen in Hannover, sondern auch an die Diskussion über die Vergangenheit, an die Versuche, die Nazizeit und alles, was damit zusammenhängt, weißzuwaschen."

Orzechowski nannte in dem Interview die Beziehungen zwischen Warschau und Bonn nicht nur bilateral, sondern für ganz Europa von Bedeutung. Ein gutes Klima zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der VR Polen wirke sich angesichts der Stellung beider Staaten in ihren jeweiligen Bündnissen günstig für das Klima der gesamteuropäischen Beziehungen aus.

Allerdings verfolge man in Polen mit Beunruhigung eine „Wiederbelebung des Geistes der Vergangenheit, die immer lauter vorgebrachten Suggestionen zur Wiedervereinigung Deutschlands, Änderung der Grenzen, die Nichtbeachtung der Realitäten, die sich nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges infolge der politischen Entwicklung Europas gestaltet haben."

Warschau, so Orzechowski, wolle nicht zerstören, was Europa nunmehr 42 Jahre Frieden verschafft habe: die Vereinbarungen und Abkommen aus der Nachkriegszeit, spätere Verträge und die Existenz von zwei deutschen Staaten. In Anlehnung an den deutsch-polnischen Vertrag von 1970 strebe Polen im Namen der Zukunft Europas gute Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland an.

Südafrika:

Sanktionen verschlimmern die Lage

Buthelezi warnt vor „Eskalation der Gewalt" durch schwarze Gruppen

Vor einer „Eskalation der Gewalt" hat ein führender schwarzer Politiker Südafrikas gewarnt. Der Präsident von Inkatha, der mit 1,5 Millionen Mitgliedern nach eigenen Angaben größten Anti-Apartheid-Bewegung in Südafrika, Gatsha Buthelezi, kritisierte jetzt in einem idea-Interview besonders die in Südafrika verbotene Widerstandsorganisation Afrikanischer Nationalkongreß (ANC) und die genehmigte, aber nach seinen Worten „undurchsichtige" Vereinigte Demokratische Front (UDF). Wie Buthelezi, auch Ministerpräsident des Homelands KwaZulu, sagte, seien beide Organisationen „Propagandisten des bewaffneten Kampfes und der Gewalt" und damit „äußerst gefährlich". Nach seiner Ansicht werden die von prokommunistischen ANC und von der UDF befürworteten Sanktionen gegen Südafrika und der Abzug westlichen Kapitals nicht zu positiven Veränderungen führen, sondern im Gegenteil die Lage verschlimmern. ANC und UDF suchten eine Rechtfertigung des bewaffneten Kampfes, indem sie „die Hoffnungslosigkeit der Lage der demokratischen Opposition propagieren. Sie wollen nicht die Versöhnung zwischen Schwarz und Weiß, sondern den Konflikt". Ein „totales ökonomisches Chaos" würde, so Buthelezi, nur zu einer „gewalttätigen Regierung nach der Apartheid" führen. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten Südafrikas dürften aber nicht im Namen der Befreiung zerstört werden.

Der Politiker kritisierte die Befürwortung von Sanktionen durch verschiedene europäische Kirchen und ihre „Propaganda" für den ANC und die UDF. Buthelezi appellierte an den Westen, statt dessen Organisationen zu unterstützen, die für einen friedlichen Wandel eintreten. Auch die „Masse der schwarzen Südafrikaner" widersetze sich den „Wunschträumen der Ideologen". Dies zeigte sich unter anderem darin, daß die Infrastruktur des Landes weiterhin intakt sei: „Es sind die Millionen schwarzer Arbeiter, die Sabotage, Boykott und Desinvestment ablehnen." Buthelezi bezeichnete Sanktionen als verantwortungslos: Nur eine „Politik der konstruktiven Veränderungen" werde dazu beitragen, „daß Südafrika nicht mehr der Ausgestoßene der westlichen Welt sein wird".



Sowjetunion:

Kein Rasierwasser mehr vor 14 Uhr

Trinker stillen ihre Sucht inzwischen durch alkoholhaltige Parfüms

Arkadij Gratschew aus Murmansk konnte sich dieser Tage kein Rasierwasser kaufen. Die Verkäuferin in der Drogerie, in der er sich seine üblichen Kosmetika besorgt, hatte es abgelehnt, ihn vor 14 Uhr mit dem begehrten Rasierwasser zu versorgen. Darüber beschwerte er sich in der Moskauer Parteizeitung „Prawda".

Der Hintergrund: Seitdem KPdSU-Chef Michail Gorbatschow vor zwei Jahren seine Anti-Alkoholkampagne eingeleitet hatte, ist der Vertrieb alkoholischer Getränke vor 14 Uhr verboten. Auch Jugendlichen unter 21 Jahren darf kein Alkohol verkauft werden.

Da auch die Wodka-Produktion stark gedrosselt wurde, bedienen sich „durstige" Sowjetbürger verschiedener Hilfsmittel. Am verbreitetsten ist „Samogon" — „schwarz" gebranntes Hochprozentiges. Gleichzeitig aber erfolgte auch ein Ansturm auf alkoholhaltige Chemikalien wie etwa Fensterputz- und Anti-Insektenmittel und eben auch Kosmetika, besonders billiges Eau de Cologne und Rasierwasser. In den sowjetischen Zeitungen sind deswegen zahlreiche Protestbriefe von Frauen erschienen, die dagegen Einspruch erhoben, daß sie wegen der Trinker gezwungen seien, teure Parfüms zu kaufen, die sich die Trinker nicht leisten können.

Inzwischen hat diese von den Zeitungen mehrfach als „Unsitte" angeprangerte Gewohnheit offenbar solche Verbreitung gefunden, daß die Verkäuferin in Murmansk es selbstverständlich fand, das Verbot, hochprozentige Getränke vor 14 Uhr zu verkaufen, auch auf das „trinkbare" Rasierwasser auszudehnen. **wo**



Böses Mi(e)nenspiel oder: Die Saat der Gewalt Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Andere Meinungen

Eßlinger Zeitung

Keine Hilfe für die NVA

Esslingen — „Zum ersten Mal in der innerdeutschen Geschichte werden sich in diesem Herbst Offiziere der Nationalen Volksarmee der DDR in offizieller Mission auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland aufhalten. Die Manöverbeobachtungen gehen auf die Vereinbarung zurück, die auf der Stockholmer Konferenz über vertrauenbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa (KVAE) getroffen worden sind. Mit der Erfüllung der Stockholmer Vereinbarungen durch die Bundesrepublik Deutschland und die DDR ist nun aber keineswegs ein Normalzustand in den Beziehungen zwischen Bundeswehr und nationaler Volksarmee erreicht. Staatssekretär Lothar Rühl vom Bundesverteidigungsministerium hat zu Recht darauf hingewiesen, daß offizielle Kontakte zwischen Soldaten beider Armeen nicht möglich seien, so lange die DDR-Grenztruppen am Schußwaffengebrauch gegen Flüchtlinge festhalten. Engere Beziehungen, wie sie im Frühjahr vom stellvertretenden Oberbefehlshaber der Volksarmee, Generalleutnant Gerhard Kunze, vorgeschlagen worden waren, verbieten sich unter diesen Umständen von selbst. Die Bundeswehr kann nicht durch die Hintertür dazu beitragen, die NVA in der freien Welt ‚gesellschaftsfähig' werden zu lassen."

Passauer Neue Presse

Rudolf Heß und die Rechten

Passau — „Der Bürgermeister von Wunsiedel trifft den Kern, wenn er sagt: ‚Die Leute hier halten Rudolf Heß für einen alten Mann, der in Frieden ruhen wollte, der hier im Familiengrab beerdigt und dessen Wille deshalb respektiert werden sollte.' Allerdings befürchtet er auch, daß Wunsiedel zum Mekka derjenigen werden könnte, die aus der Geschichte nichts gelernt haben. Zum Mekka wird Wunsiedel gewiß nicht werden, die Massen, die dorthin jedes Jahr pilgern, sind hier nirgendwo unter den Ewig-Gestrigen zu sehen. Die Zahl der Neonazis, der Verblendeten, die Hitler und seine Paladine immer noch bewundern, ist verschwindend gering ... Die Zahl der Rechtsextremisten, die in Heß einen neuen Märtyrer sehen könnten, beträgt nach dem Verfassungsschutzbericht etwa 40 000 Personen, soweit sie organisiert sind. Bei der letzten Bundestagswahl wählten lediglich 0,6 Prozent aller Bundesbürger die NPD und 0,1 Prozent die Patrioten. Und man tut wohl auch vielen Anhängern dieser Splittergruppen unrecht, sie mit Hitler-Anhängern in einen Topf zu werfen ... Alle diese Splittergruppen vom rechten bis zum linken Spektrum haben der Demokratie nie gefährlich werden können ..."

Vom Fischerdorf bis zum Weltbad

Das fröhliche und muntere Leben an den Stränden von Nord- und Ostsee in zwei Jahrhunderten



Ostseebad Cranz: Badeleben vor mehr als 80 Jahren — Foto Archiv

Der Monat August neigt sich nun auch bedenklich seinem Ende zu, und damit liegt der Sommer des Jahres 1987 ebenfalls „in den letzten Zügen", ein Sommer, der wie ein geistreicher Zeitgenosse einmal bemerkte, auch nur „ein grünangestrichener Winter" war. Viele haben es dennoch gewagt, den Urlaub in unseren Breiten zu verbringen. Neben den Mittelgebirgen, neben Harz, Schwarzwald und Alpen sind es immer wieder die Badeorte an Nord- und Ostsee, die Besucher aus nah und fern in ihren Bann ziehen. Vor allem Familien mit Kindern und ausgesprochene „Wasserratten" finden dort einen geeigneten Urlaubsort.

Die Seebäder haben sich mittlerweile zu einem nicht wegzudenkenden Wirtschaftsfaktor entwickelt. Man spricht beim Fremdenverkehr denn auch oft und gern von der sogenannten „weißen Industrie", die vielen Tausenden Arbeit und Brot gibt. Aufgrund moderner Entwicklungen und Techniken sind die Seebäder durch beheizte Schwimmbäder, Solarien, gute Verkehrsverbindungen und ein großes Vergnügungs- und Freizeitangebot relativ unabhängig vom Wetter geworden. Manche Urlauber ziehen allerdings die ruhigeren Wintermonate dem oft streßgefüllten Sommer vor. Ruhe und Erholung findet man auch in dieser Zeit an der See; darüber hinaus sind die Ärzte sich einig, daß Seeluft in der kühleren Jahreszeit besonders gesund sei. Saison an der See ist also das ganze Jahr über, wenn auch die Saison am Strand dem Sommer vorbehalten bleibt.

„Saison am Strand" lautete auch der Titel einer Ausstellung, die das Altonaer Museum aus Anlaß der 750-Jahr-Feier Berlins an der Spree präsentierte. Ein aufwendig und sorgfältig gestaltetes Begleitbuch von Dr. Bärbel Hedinger informiert über 200 Jahre Badeleben an Nord- und Ostsee (Koehlers Verlagsgesellschaft mbH, 4900 Herford. 192 Seiten, 19 farbige und 130 schwarz-weiße Abb., 15 Vignetten im Text, brosch., 29,80 DM).

Man schrieb das Jahr 1793, da an der mecklenburgischen Ostseeküste in Doberan das erste deutsche Seebad gegründet wurde. Norderney (1797) und Travemünde (1802) folgten nahezu auf dem Fuße. Wie sehr sich das Gesicht der Landschaft im Lauf von zwei Jahrhunderten durch diese Entwicklung wandelte, kann der ermessen, der einmal auf alten Darstellungen oder Postkarten einstmals schöne Fleckchen Natur an der Küste mit dem heutigen Bild vergleicht, das oft genug von Hotelklötzen und anderen geschmacklos gestalteten Kureinrichtungen geprägt wird. „Aus Fischernestern wurden Seebadeanstalten [...] die Stadt hielt Einzug auf dem flachen Land", stellt Dr. Bärbel Hedinger in ihrem Überblick über 200 Jahre Badeleben fest. Doch nicht nur die Landschaft änderte sich, mit ihr auch die Menschen, die einst vom Fischfang mehr schlecht als recht lebten. Man staunte über die verrückten Stadtmenschen, die in seltsamen Bekleidungen den Strand bevölkerten und ins kühle Naß sprangen!

Leider hat man sich bei Ausstellung und Begleitbuch in erster Linie auf die Seebäder konzentriert, die heute an den bundesdeutschen Küsten zu finden sind. So fehlen denn auch Hinweise auf die beliebten Ausflugsziele und Ferienorte an der ostpreußischen Küste. Etwa 15 Ostseebäder von Narmeln bis Pillkoppen nennt Dr. Paul Gusovius in dem Buch „Der Landkreis Samland" (Holzner Verlag, 1966): „Cranz nahm für sich in Anspruch, das älteste, nämlich seit 1816, zu sein. Zu jener Anfangszeit, bis etwa 1900, konnte man zum Strand nur mit Pferdefuhrwerken, einer ‚Journaliere' (Sitze hintereinander) oder einer ‚Brake', einem Wagen mit gegenüberliegenden Sitzbänken, gelangen." Als es dann später die Bäderbahnen gab, kamen jedes Jahr auch mehr Sommergäste in diesen reizvollen Teil Ostpreußens. Das Ferienangebot reichte damals schon vom „einfachen Fischerdorf bis zum Weltbad mit Vergnügungsbetrieben". Man konnte wählen zwischen Kurkonzerten und Seefeuerwerken oder romantischen Ausfahrten in einem Fischerboot, um Mondnächte oder Sonnenaufgang auf Haff und See zu erleben.

In den Kurhäusern fanden damals nur wenige Gäste Platz, so nennt Gusovius für Cranz 130, für Rauschen 150, für Neukuhren 47, Georgenwalde 75 Personen. „In jedem der Orte gab es außerdem fünf bis acht Hotels mit weiteren 300 bis 400 Betten, dazu zahlreiche Fremdenheime. Die überwiegende Zahl der Dauergäste fand in Privathäusern Unterkunft [...] Nach dem Prospekt von Rauschen standen im ganzen Ort über 1500 Betten zur Verfügung. In Cranz werden es demnach weit mehr — etwa 2500 gewesen sein. Schon zu Anfang der dreißiger Jahre ist Cranz alljährlich von mehr als 1200 Kurgästen besucht worden..."

Badefreuden — Badesitten, wie sehr hat sich doch alles gewandelt im Lauf der Jahrhunderte! Wer würde nicht schmunzeln beim Lesen einer Badevorschrift aus dem Jahr 1794, wenn auch einige Erkenntnisse bis heute ihre Gültigkeit behalten haben? — „Man muß nicht mit zu langsamen Schritten ins Wasser steigen, sich doch auch nicht zu plötzlich ins Wasser stürzen. In zwey, drey kurzen Absätzen tauche man sich bis an den Hals ins Wasser, und dann auch wohl den Kopf, indeß man mit den Handen stets in Bewegung ist, sich auch die Haut damit reibt, überall wo und wie man beykommen kann."

Badekarren, Badeanzüge mit langem Bein, Schirmchen und Hauben sind passé, sind Erinnerungen an längst versunkene Zeiten — Strandkörbe aber und Sandburgen sind auch heute noch des deutschen Badegastes liebstes Kind. — Kein Wunder, daß beim Schmökern im Begleitbuch zur Ausstellung die Gedanken schweifen zur nächsten „Saison am Strand"!

Silke Osman

Wenn in des Meeres Spiegel
Die Sonne sich verglüht,
Wenn über Wald und Hügel
Der Wind hinträgt ein Lied —

Ein Lied vom Sang der Wellen
Auf kühlem Abendlicht
Und aus des Himmels Quellen
Aufflammend Segen bricht —

Erfüllt sich Sommersehnen
Aus dunkler, schwerer Zeit —
Es trocknet deine Tränen
Ein Hauch der Ewigkeit.

Espérance Helgen

Zockerkruschkes

Erinnerung an süße Früchte daheim

Den Landsleuten, die heute noch unser altvertrautes Plattdeutsch verstehen, brauche ich das Wort „Zockerkruschkes" wohl nicht ins Hochdeutsche zu übersetzen, denn sie wissen sicher gleich, daß es sich um Zuckerbirnen handelt.

Manchmal geschieht es, daß man irgendwann durch irgend etwas an ein Erlebnis erinnert wird, das viele Jahrzehnte im allerletzten Winkel unseres Gedächtnisses geschlummert hat, und ganz plötzlich ist dann alles wieder da, man fühlt sich zurückversetzt in die früheste Kindheit.

Auf einem Spaziergang kam ich unlängst an einem Garten vorbei, in dem hinter einem hohen Zaun ein alter und hochgewachsener Birnenbaum steht, der wohl schon so manches Jahr geblüht und Früchte getragen hat. Einige seiner krummen und knorrigen Äste ragen über den Zaun hinaus auf den Weg, und eine Menge ganz kleiner, gelbroter Birnchen hängt daran und leuchtet blank und schön im Sonnenschein.

Schon gehen die Gedanken auf eine weite Reise über alle trennenden Grenzen hinweg nach Ostpreußen, und ich bin als Kind von etwa fünf oder sechs Jahren wieder auf dem bäuerlichen Hof meiner Großeltern in Kischken, Kreis Stallupönen. Dort stand etwa in der Mitte des Hofes und unweit des strohbedeckten Wohnhauses ein ebensolcher hoher und stattlicher Birnbaum. Eines Tages hörte ich meinen Großvater sagen: „Eck denk, de Zockerkruschkes sönn schon riep!" Ich schaute meinen Großvater fragend an. Zockerkruschkes? Dieses Wort hatte ich in der Stadt, wo wir wohnten, noch nie gehört, und ich wiederholte es leise ein paar Mal für mich. Wie hübsch und lustig das doch klang! — Großvater erklärte dann, daß es Zuckerbirnen und eine ganz besonders süße Sorte wären.

Und da lagen sie nun unter dem Kruschkenbaum, diese recht kleinen, harten, aber zuckersüßen Birnchen; „Zockerkruschkes" schien wirklich der passende Name dafür zu sein, denn wenn ich hineinbiß, lief der honigsüße Saft nur so an den Fingern herunter. Und jetzt sah ich, nach mehr als sechs Jahrzehnten hier im Westen einen ähnlichen Baum und ich wünschte mir, daß da einmal ein paar Birnchen über den Zaun auf den Weg fallen möchten. In Gedanken versunken würde ich hineinbeißen, und das Bild eines fröhlich verlebten Sommers auf dem großelterlichen Bauernhof würde in unvergessener Deutlichkeit vor meinen Augen erstehen. Doch so oft ich auch an diesem Garten vorüberging, ein Birnchen fand ich leider nie. Dieses Glück hatten gewiß vor mir schon andere Spaziergänger gehabt. Schade! Vielleicht im nächsten Jahr. Aber die Freude hatte ich doch, daß mir nach so langen Jahren durch diesen Birnbaum in dem fremden Garten eine so liebe Erinnerung geschenkt wurde an eine Zeit, die mir heute fast nur noch wie ein schöner Traum erscheint.

Ella Kloster-Moderegger

Mißverständnisse

Ein Erlebnis auf dem Roten Platz

Obwohl ich nicht im Flugzeug auf dem Roten Platz in Moskau gelandet bin, hat es dennoch Ärger gegeben. — Rußlandreisen sind zur Zeit ja sehr in Mode, scheint's, doch rate ich allen meinen Freunden, vor einer solchen Reise die kyrillische Schrift zu erlernen. Das Vokabular, das der Tourist unbedingt braucht, ist zwar international, aber man muß es halt lesen können: Hotel, Station, Kaffee, Restaurant, Information...

Nun aber zu meiner Geschichte: In der Sowjetunion ist alles groß und weit, und wenn man nach einem langen und anstrengenden Besichtigungstag vor der Basilius-Kathedrale steht, erscheint der Weg zum Gum, dem großen Kaufhaus, das meine Reisebegleitung unbedingt noch von innen fotografieren mußte, sehr weit. — Ich erblickte in nächster Nähe ein undefinierbares Behältnis — eine geeignete Sitzgelegenheit — und beschloß, dort zu bleiben und zu warten. Kaum saß ich jedoch auf meinem „Thron", kamen Passanten und fragten mich etwas. Zuerst dachte ich, sie wären besorgt um mich, und erklärte, ich wäre nur ein wenig müde. Aber wie freundlich sie auch gefragt hatten, nach meiner Antwort — in welcher Sprache auch immer — wurden sie böse. Ganz schlimm wurde es, als ich verzweifelt fragte: „Do you speak English?" Ich merkte bald, daß sie sich gar nicht nach meinem Befinden erkundigten, sondern ganz andere Dinge wissen wollten! Da versuchte ich es auf Russisch: „Ich weiß nicht... tut mir leid..."

Warum nur, fragte ich mich im Stillen, wurden die Leute so böse? War es vielleicht verboten, auf dem Roten Platz zu sitzen? Ich wollte doch lieber aufstehen und ein bißchen herumgehen. Da erblickte ich hinter dem Behältnis, auf dem ich die ganze Zeit gethront hatte, eine Stange mit einer großen Tafel. Dort stand groß und breit: Information — allerdings in kyrillischen Buchstaben!

Hedy Gross

Rösselsprung

O	li	mehr	schen	O
schau	sind	O	sier	samt
vi	sto	ge	ler	men
ins	spie	O	je	ter
O	zi	de	Die	O

Zeichnung Vera Vierkötter

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben einen Ausspruch von Immanuel Kant.

Auflösung:

Die Menschen sind insgesamt je zivilisierter, desto mehr Schauspieler.

Immanuel Kant

„... die goldnen Sterne prangen"

Ein arbeitsreicher Tag in der Heimat klingt behutsam aus

Wenn ich die Augen schließe, sehe ich unseren Hof vor mir. Ein Paradies am Dargainensee, einem Teil des Mauersees. Es ist ein warmer Sommerabend. Die Sonne ist im Westen bei Steinort hinter dem See verschwunden. Der Himmel trägt noch das Abendrot der untergegangenen Sonne, das sich im Wasser wiederholt. Der See ist glatt und blank wie ein Spiegel, und kein Wölkchen ist zu sehen.

Die Zeit des Feierabends ist da, des Tages Arbeit vollbracht. Die Tiere sind in den Stallungen und abgefüttert. Der Körperstaub der Landarbeiter im warmen Seewasser abgespült.

Wir sitzen auf der Hausbank am See unter den Weidenbäumen. In der Ferne schlägt eine Rohrdommel, und vom nahen Seeufer ist das Quaken einzelner Frösche zu hören, das bald in ein großes Froschkonzert übergehen wird. Die wenigen Menschen auf der Bank — Hofherrin, Knechte und Mägde — genießen die arbeitsfreie Stunde. Es werden alte, einfache Geschichten und Erlebnisse erzählt. Geschichten von guten und schlechten Ernten, Unwettern und Krankheiten. Weltprobleme werden nicht besprochen, nur die großen und kleinen Sorgen einer Hofgemeinschaft. Hier ist noch einer für alle und alle für einen da.

Langsam wird es dunkler, der Mond geht auf. Die Luft ist so mild und warm, wie sie nur an einem masurischen Sommerabend an einem der vielen Seen sein kann. Eine Magd singt leise ein Abendlied: „Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sterne prangen, am Himmel hell und klar..." Nach und nach stimmen alle Hausbewohner in das Abendlied mit ein. Die Hunde, die sich zu unseren Füßen balgten, legen den Kopf auf die Pfoten und lauschen. Vom Seeufer wird das Froschkonzert lauter, dazwischen hört man das Plätschern hochspringender Fische.

Es ist Zeit zu Bett zu gehen. Morgen beginnt ein neuer arbeitsreicher Tag auf dem Felde. Es ist Erntezeit. Nach und nach verabschieden sich alle mit einem „gute Nacht, Herrin". Zum Schluß sitze ich nur noch allein mit geschlossenen Augen da.

Wie schön es doch in der Heimat ist! Auf der ganzen Welt kann es nicht schöner und friedlicher sein, als an einem lauen Sommerabend in unserer masurischen Heimat an einem der vielen Seen.

Ich öffne die Augen. Da bin ich doch in meinem kleinen Berliner Hausgarten eingeschlafen und habe von zu Hause geträumt! — Es war schön, sehr schön. — Zeit schlafen zu gehen.

Ingeborg Bergmann

Gertrud Papendick



Rätselhaftes Geschehen in Masuren

Titelentwurf Ewald Hennek

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der junge Landmesser bekommt vom Bauern Stanetzki eine seltsame Geschichte zu hören. Dieser habe vor 20 Jahren von einem Unbekannten einen herrlichen Rappwallach gekauft, der allerdings, wie er erst sehr viel später erfuhr, gestohlen sein sollte. So habe er sich entschlossen, das Pferd schließlich zu verkaufen. In der Nacht dann sei der Rappe aber wieder auf seinem Hof aufgetaucht, er habe sich wohl losgerissen...*

Nach einer Weile richtete sich der Stanetzki aus seiner zusammengesunkenen Haltung auf wie einer, der eine vorübergehende Schwäche überwunden hat. Als er nun zu reden anfing, hatte seine Stimme einen anderen Ton, er sprach ruhig und nüchtern, wie wenn die Dinge, die nun folgten, ihn nicht mehr persönlich beträfen.

„Auf diesen Märkten", sagte er, „geschieht so mancherlei — Schiebung und Betrug am Tag und Schlägerei am Abend, wenn das Wirtshaus voll ist. Das bringt der Pferdehandel nun einmal so mit sich. Da kommt mancher nicht heil nach Hause. Und wenn es dazu noch Winter ist... Da ist einer frühmorgens mit zwei Pferden zum Markt geritten, um eins zu verkaufen, und in der Nacht, schon gegen Morgen, kam das andere leer zurück. Sie haben den Mann gesucht und fanden ihn eine halbe Meile von seinem Hof im Schnee. Er hatte wohl stark getrunken, war vom Pferd gefallen und erfroren.

Nach dem Markt, von dem ich vorher erzählte, ist im Kreis T. morgens ein Pferd von einem Einspännerschlitten auch von allein auf den Hof gekommen. Es war ein Abbaugehöft wie dies hier, einsam gelegen, die Frau hatte schon sehr auf den Mann gewartet, er hatte gesagt, er wollte nicht zu spät am Abend zurück sein. Als sie den Schlitten hörte, lief sie vor die Tür, das Pferd kam ganz langsam heran, hielt an, und da sah sie, ihr Mann lag auf dem Schlitten, tot. Er war erschlagen worden..."

Fritz Gerlach sah den Stanetzki erschrocken an, aber es zeigte sich keine Bewegung in des anderen Gesicht, seine Augen hatten den gewohnten verhangenen Blick, und er fuhr fast gleichgültig fort: „Ein Mord geschieht nur selten hierzulande, deshalb gab es ein ungeheures Aufsehen."

„Und was geschah?" fragte Fritz Gerlach, und das Herz schlug ihm wie ein Hammer. „Wer war der Täter"

Der Stanetzki zuckte die Achseln und sah über ihn hinweg an die Wand. Dann antwortete er gleichmütig: „Es gab Untersuchungen und Vorladungen und eine Gerichtsverhandlung. Aber es kam nichts heraus, sie haben ihn nicht gefunden..."

Nach einer Weile setzte er hinzu: „Ich weiß das Nähere nicht. Es war in einem anderen Kreis geschehen."

Der junge Gerlach saß steif am Tisch. Wieder schlug die Wanduhr nebenan, es war Mitternacht. Es mochte sein, daß der Bericht des Johann Stanetzki nun zu Ende gekommen war mit diesem schrecklichen Schluß, von dem es nicht deutlich wurde, ob er mit dem Ganzen überhaupt etwas zu tun hatte.

Es war derselbe Morgen gewesen, an dem der Rappe mit durchschnittenem Strick zurückgekommen war, der Morgen nach dem Pferdemarkt; aber vielleicht hatte der Stanetzki mit diesem Fall nur von seiner eigenen, bis zuletzt undurchsichtigen Geschichte hinwegkommen wollen. Wer wußte, wo die Wahrheit lag?

Er konnte ihn nicht danach fragen, denn ihm graute vor der Antwort, wie sie auch lauten mochte.

Und er saß hier als Gast, der Vertrauen empfangen hatte, er war kein Landjäger und kein Richter. Es geht mich nichts an, dachte er, aber es war ihm nicht wohl dabei.

„Was wurde denn nun aus dem Rappen?" fragte er schließlich.

Der Stanetzki holte seinen Blick zurück und sah ihn finster an: „Ich habe ihn ein Jahr danach in einen Nachbarkreis verkauft; aber das ging dann später schief. Es hat mich — ein paar Jahre gekostet. Seitdem", schloß er, „bin ich ein geschlagener Mann."

Das war das letzte Wort, er sagte nun nichts mehr davon, und es war zu erkennen, daß mit keiner Frage noch etwas aus ihm herauszuholen sein würde. Es ist nicht meine Sache, dachte Fritz Gerlach wieder, und ich will nun nach Hause.

Der Stanetzki brachte ihn heraus und über den Hof, der Hund setzte zu seinem heiseren Knurren an, aber auf einen Anruf seines Herrn gab er Ruhe. Der Regen hatte aufgehört, nur der Sturm ging weiter um den Hof und übers Land hinaus.

Am Hoftor sagte der Bauer kurz, doch mit einem Bemühen um Freundlichkeit: „Ich danke Ihnen, Herr Gerlach. Vielleicht kommen Sie einmal wieder..."

Er stand im matten Lichtschein, der aus der Haustür fiel, ein Bauer auf seinem Hof, ein Mann wie ein Baum und doch ein rätselhaftes, unergründliches Wesen. Was war er? Ein Unhold und dennoch ein Mensch? Und was in ihm menschlich war, rang um Befreiung, doch das Böse besaß die Gewalt.

Warum, dachte Fritz Gerlach, als er auf dem Wege war unter den tiefhängenden, treibenden Wolken, warum hat er von der Mordtat erzählt, wenn er es nicht selber war? Aber wie kann einer kalten Sinnes, ohne Zwang, so eine Tat zugeben?

Ich weiß es nicht und werde es niemals wissen.

Ich kann nicht hingehen und ihn anzeigen. Nein, das kann ich nicht.

Und es ist auch eine sehr alte Geschichte, über zwanzig Jahre her. Aber Mord bleibt Mord. Es kann wohl nicht sein, daß Mord verjährt! Vielleicht müßte ich es dennoch tun.

Nein, ich kann es nicht. Ich wäre ja ein Lump...

Trotzdem behielt der junge Gerlach diesen Druck auf dem Herzen, nicht bloß den nächsten Tag, sondern durch Wochen und Monate und ein paar Jahre, bis die dunkle Geschichte eines Tages auf eine sehr seltsame und dennoch folgerichtige Weise zur Lösung und zum Ende kam.

Doch in der unmittelbar folgenden Zeit versuchte Fritz Gerlach sich des schweren Gefühls, das auf ihm lastete wie eine Schuld und doch keine Schuld war, auf irgendeine Weise zu erwehren. Er beschloß, über diesen ungeklärten Fall von vor mehr als zwanzig Jahren Erkundigungen einzuziehen, und wie er sich vorsichtig an diesen und jenen, der davon wissen mochte, herantastete, ergab es sich, daß die schreckliche Geschichte auch hier noch in deutlicher Erinnerung war.

Er kam an einen pensionierten Landjäger, der damals in dem betreffenden Kreis in Dienst gewesen war, der entsann sich des Falles genau, und von ihm erfuhr er den ganzen Hergang.

Ja, im März 1902, am Morgen nach dem Pferdemarkt, war das gewesen.

Die Gendarmerie war sofort da, und dann kam die Kriminalpolizei...

Der Mann hatte einen Schlag oder Stoß gegen die rechte Schläfe bekommen und war dann erwürgt worden. Der Tod mußte zwischen zehn und elf Uhr abends eingetreten sein.

Nach Aussage der Frau hatte der Bauer die Absicht gehabt, auf dem Markt ein Pferd für die Frühjahrsbestellung zu kaufen. Er hatte den schwer ersparten Betrag dafür mitgenommen.

Die Summe wurde, abgesehen von geringem Kleingeld, bei dem Toten nicht gefunden. Es konnte sich also um einen Raubmord handeln.

Dann wurde jedoch an der Runge des Schlittens das Endstück eines Strickes entdeckt, der durchschnitten oder durchhackt worden war. Daraus erwies sich, daß der Bauer tatsächlich ein Pferd gekauft haben mußte.

Daß das Pferd sich losgerissen haben sollte, erschien höchst unwahrscheinlich. Denn dann mußte immerhin noch der Pferdepaß vorhanden sein; doch auch der war verschwunden. Damit waren alle Spuren verwischt.

Die Nachforschungen an der Stätte des Pferdemarktes führten zu keinem Ergebnis.

Immerhin wurden die Unterlagen des Falles der Staatsanwaltschaft übergeben. Diese erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, bei der Aufklärung des Falles mitzuhelfen. Insbesondere wurden alle Personen, die auf dem bewußten Pferdemarkt am Handel beteiligt gewesen waren, ferner auch solche, die nach irgendwelchen Beobachtungen meinten, Aussagen machen zu können, zu einem bestimmten Termin vorgeladen. Diese Aufforderung bezog sich somit auch auf Marktbesucher aus anderen Kreisen. Jede Unterlassung einer Meldung, stand in den Anschlägen zu lesen, würde streng geahndet werden.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

...see. i.Ostpreußen (Masur.) — Zeiteinheit — Denar (Abk.) — nordd. Fluß — item (Abk.) — Pregelzufluß (Ostpreuß.) — Schmutz — holl.: eins — Rominte-zufluß (Ostpreuß.) — Schweiz. Kanton — Stereophonie (Abk.) — Fluß in Masuren — Greifglied — Stadt in Polen — span. Exkönigin + 1969 — Begabung, Fähigkeit — Ar (Abk.) — Südfrucht — Keimzelle — Schweiz. Sagenheld — dt. Autor (Siegfried) aus Ostpreußen — w. Vorname — Autoz. Erbach — Wink, Hinweis — nimmer — Nachschrift (Abk.) — rund (Abk.) — Strom in Afrika — Süd (Abk.) — dt. Astronom +1846 Erbauer d. Sternwarte in Königsberg

BK 910-678

Auflösung

	G	K			P			A
N	U	L	L		F	A	M	A
	S	E	E	K	A	N	A	L
I	C	E		I	N	G	E	
	H		I		N	E	R	O
	I	N	S	T	E	R		M
	E	A	S	T		B	O	A
I	N	G	O		N	U	34	
S	E	E	S	K	E	R		
	N	L		B	U	G		

Auflösung in der nächsten Folge

Hannelore Patzelt-Hennig

Der Ersatzmann



Heinz Sprenger: Große Ernte in Masuren (Öl, 1940/78)

Der alte Brasat saß auf dem Hof unter der schattigen Kastanie und dengelte die Sensen. Ein paar späte Gisselchen reckten neugierig ihre Hälse und schauten mit schräg gestellten Köpfen zu ihm auf. Ihr erregtes Schnattern wirkte, als wollten sie Einspruch erheben gegen diese Art, die kleine Grünfläche unter dem Baum zu nutzen. Doch ihr Protest blieb unberücksichtigt. Die Sensen mußten fertig werden; denn es war Zeit für die Kornaust. Der Himmel wölbte sich seit Tagen in strahlendstem Blau über die weiten, reifen, wogenden Getreidefelder. Das war ein Geschenk des Himmels. Solches Erntewetter durfte nicht ungenutzt bleiben.

Brasats wollten schon am nächsten Tag mit der Roggenernte beginnen. Trudchen wurde ins Dorf geschickt, um ein paar Binderinnen zu bestellen, und um die beiden Tagelöhner, den Stories und den Preikschat, als Schnitter zu bitten. Aus dem Haus drang der Geruch von frisch gebackenem Fladen. Dem alten Brasat lief das Wasser im Munde zusammen. Aber er wußte, die Else, seine Tochter, war erbarmungslos im Verteidigen solcher Güter. Der Pierak wurde immer erst zu dem Anlaß „freigegeben", zu dem er gebacken worden war, und das war diesmal die Vespermahlzeit auf dem Feld am Nachmittag des Erntetages.

Auch seine Frau war so gewesen. Er dagegen verstand diese Einstellung nicht. Man sah es so einem riesigen Blechkuchen doch überhaupt nicht an, wenn vorher jeder ein Stückchen davon zu schmecken bekam. Trudchen, seine Enkelin, vertrat den gleichen Standpunkt. Sie würde einmal anders sein. Davon war der Brasat heute schon überzeugt.

Ach, ja, mit dem Marjellchen war er sich immer einig. Sie waren ein Herz und eine Seele! Und all sein Hoffen mündete in dem einen Wunsch, das Kind noch recht lange zu Hause zu haben.

Auch an diesem Nachmittag kreisten Opa Brasats Gedanken viel um die Trudchen, nachdem er sie so fröhlich hatte vom Hof radeln sehen. Ja, es überkam ihn heute sogar eine gewisse Überzeugung, daß es so, wie er hoffte, sein würde. Wie hätte er auch ahnen können, daß ausgerechnet die kleine Radtour ins Dorf eine sehr einschneidende Bedeutung im Hinblick auf Trudchens weiteres Leben haben sollte.

Trudchen hatte den vom Vater erhaltenen Auftrag in der ihr vorgeschlagenen Reihenfolge ausgeführt. Die Binderinnen waren bestellt, und auch der Stories hatte zugesagt. Nur mit dem Preikschat klappte es nicht. Er hatte für den nächsten Tag einen dringenden Besuch in der Kreisstadt angesetzt, der, da es um eine behördliche Angelegenheit ging, sich nicht aufschieben ließ. Damit klaffte bei der Aufteilung der Erntearbeit am ersten Tag bei Brasats eine Lücke. Das war Trudchen klar und sie machte sich entsprechende Gedanken. Doch bei allen Überlegungen kam ihr von sich aus keine Idee für eine Lösung des Problems. Mit der Kornaust begannen fast alle gleichzeitig. Und es wurde für diese Arbeit überall jede Hand gebraucht. Auch die Hilfskräfte waren lange vorher eingeteilt. Es gab niemand, der für den Preikschat hätte einspringen können, soviel wußte sie.

In solche Sorgen vertieft trat Trudchen den Rückweg an. Als sie aber an die Wegkreuzung kam, an der sich die Chaussee mit dem breiten Waldweg, der vom Strom heraufführte, gabelte, wurde sie in ihren Gedanken unterbrochen. Der Gerhard Kalweit kam nämlich vom Strom herauf und rief ihr schon von weitem zu, sie möge einen Augenblick warten.

Trudchen stieg sofort vom Rad. Sie freute sich aufrichtig, ihn wiederzusehen. Ein ganzes Jahr lang waren sie sich nicht mehr begegnet. Der Gerhard studierte in Königsberg und ließ sich nur zweimal im Jahr im Dorf blicken, zu Weihnachten und im Sommer einmal. Eben war er mit dem Dampfer nach Hause zurückgekehrt, um bei den Eltern, einem Lehrerehepaar, seine Ferien zu verbringen.

Die Begrüßung zwischen ihm und Trudchen war äußerst herzlich. Und dem Mädel fiel auch auf, daß der Gerhard sich unbeschreiblich freute, wieder daheim zu sein. Im Verlauf ihrer Unterhaltung klang es immer wieder durch. Es ging nichts über echtes Landleben, beteuerte er wiederholt, und aus seinen Worten klang Überzeugung. Wie beiläufig meinte Trudchen darauf schließlich, wenn er das Landleben richtig auskosten möchte, könne er morgen ja ihnen bei der Ernte helfen. Doch das war mehr im Scherz gesprochen. Zu Trudchens Überraschung sagte der Gerhard jedoch gleich zu.

„Ist das dein Ernst?" wollte sie wissen.

„Natürlich — ich freue mich darauf!"

Trudchen war selig bei dem Gedanken, daß er kommen wollte und zwar nicht nur wegen der dadurch geschlossenen Lücke beim Ernteeinsatz. Sie hatte den Gerhard Kalweit schon immer gern gemocht. Und daß er nun einen ganzen Tag in ihrer Nähe verbringen würde, machte sie fast krieselig vor Glück. Daß es umgekehrt ganz ähnlich war, sollte sich ebenfalls bald zeigen. Es offenbarte sich dadurch, daß der junge Herr Studiosus seine Hilfe nicht nur auf einen Tag beschränkte, sondern auch an den folgenden Erntetagen bei Brasats mithalf.

Jeden Morgen zog er mit den Schnittern und Binderinnen hinaus auf die Felder. Die Hemdsärmel aufgekrempelt, die Sense über dem Rücken, das Schluckerfaß mit dem Wetzstein am Gesäß baumelnd, wirkte er genau wie die übrigen Erntearbeiter. Und er fühlte sich unbeschreiblich wohl dabei!

Die heitere Schabaterei und Uzerei mit den Binderinnen, das Kleinmittag und das Vespermahl am Wiesenrain, vor sich das sichtbare Stück vollendete Arbeit, all das machte ihm soviel Freude, daß ihm jeder dieser Tage gewissermaßen Erfüllung war. Nicht zuletzt natürlich durch Trudchens fast ausschließliche Gegenwart.

Sie saß neben ihm im Gras, wenn das Kleinmittagsbrot mit quittengelbem Kümmelkäse, goldbraunen Spirgeln, Rührei oder dicken Schinkenscheiben aus dem von geschälten Weidenkluven selbstgeflochtenen Korb verteilt wurde. Sie war als Binderin hinter ihm und schaute ihm jedesmal lieb in die Augen, wenn er sich aufrichtete, um das Kreuz zu strecken. Sie schenkte ihm den Kaffee am Nachmittag ein, wenn der übervolle Vesperkorb darauf wartete, geleert zu werden. Und sie ging an seiner Seite, wenn sie nach getaner Arbeit vom Feld heimzogen.

Auch als die letzten Schwaden fallen sollten, stand sie neben ihm, in leichte Melancholie versunken. Sie schauten gemeinsam auf das restliche Huschchen noch zu mähenden Korns, als würde, wie sie einst als Kinder geglaubt hatten, dort gleich die Kornmuhme heraus springen, um in ein anderes, noch ungemähtes Feld zu huschen. Aber die Kornmuhme zeigte sich auch an diesem Tag nicht.

Der Zauber ihrer Kindheit lag bereits eine geraume Weile hinter ihnen. Doch heute waren ihre Herzen bereit, sich einem anderen Zauber hinzugeben, dem Zauber einer echten, innigen Liebe.

Ganz still standen sie da und schauten. Und als Trudchens Vater, der die letzten Sensenstriche selbst ausführte, die Sense hinstellte und sagte: „So, das war's wieder einmal!" griff der Gerhard nach Trudchens Hand. „Komm!" sagte er schlicht und ging mit ihr davon.

Auf dem Brasatschen Hof fanden sie den Opa, Pfeife rauchend, auf der Bank unter der Kastanie sitzen. Die Gisselchen zu seinen Füßen hatten von der kleinen Grünfläche hier wieder voll Besitz ergriffen. Satt und friedlich lagen sie da, nicht eines öffnete den Schnabel. Ihre Welt war wieder voll und ganz in Ordnung wie es schien.

Ob es in des Großvaters Gemüt auch so war, ließ sich auf seinen Zügen nicht ablesen. Er schaute den beiden scheinbar gelassen nach, als Trudchen den Gerhard, nachdem er sich vom alten Brasat verabschiedet hatte, bis zum Fliederbusch am Hoftor begleitete. Und er sagte auch nichts, als sie zurück kam und sich zu ihm auf die Bank setzte. Nur die Gisselchen schnatterten plötzlich wieder erregt. Sie waren hier, unter der schattigen Kastanie, am liebsten mit dem Großvater allein.

Margarete Fischer-Woelk

Das Waschannchen mit der Pilzkenäs

Sie war ein kleines verhutzeltes Weiblein, das Waschannchen. Ihren Nachnamen habe ich nie gehört, doch unter den Namen Waschannchen kannte sie jeder in unserem Dorf Kumehnen. Ob man sie zu den wenigen Originalen unseres Dorfes zählen durfte, kann ich nicht entscheiden; aber original war sie für mich auf jeden Fall. Wenn sie mit ihrem Trippelgang durchs Dorf lief, mußte ich ihr als Kind immer nachschauen. Ich hatte das Gefühl, als sei sie, wie manche meiner Spielsachen, aufgezogen und müsse in gleichsam mechanischem Rhythmus so dahintasten. Manchmal versuchte ich ihren Lauf zu bremsen, indem ich sie fragte: „Frau Waschannchen, wohin laufen Sie so schnell?", und immer bekam ich die gleiche Antwort: „Loat mi ön Ruh, öck hebb kein Tied nich!"

Das Waschannchen war, soweit ich mich erinnere, die einzige Katholikin im Ort. Allsonntäglich besuchte sie unsere schöne alte Kirche aus dem 14. Jahrhundert. Ihr Gebet verrichtete sie kniend und anschließend bekreuzigte sie sich. Uns Kindern, die wir auf dem Orgelchor unseren Platz hatten, war dies natürlich neu und ungewöhnlich, denn wir standen beim Gebet. So wartete ich oft in kribbelnder Erwartung und Spannung, bis die Beterin gekniet und — sieh da —, sich wieder bekreuzigt hatte, und erst dann ging ich, noch leise überschauert wie von etwas Geheimnisvollem, auf den Orgelchor. Schwerlich könnte ich heute entscheiden, ob ich damals mehr von der besonderen Versunkenheit des Frauchens im Gebet beeindruckt war oder von der mich so seltsam anmutenden Abschlußgebärde. Es war etwas von ihrer Ausübung des Gottesdienstes, das mich faszinierte.

Ihr bescheidenes Stübchen im Pulverschen Haus war sehr sauber und die Dielen weißgescheuert und mit bunten Flickerdecken ausgelegt. Und genauso sauber sah auch sie aus. Zu Weihnachten, wenn bei meinen Großeltern ein Schwein geschlachtet wurde, brachte ich ihr Wurst und Wurstsuppe und im Sommer Blumen aus unserem Garten. Ein Hintergedanke war bei mir wohl die treibende Kraft: Vielleicht erzählt sie mir eine Geschichte.

Für Märchen war ich sehr zu haben, und das wußte das Waschannchen nur zu gut. Gruslich war das Märchen von „Poadke" (Frau Patin). Da wird ein kleines Mädchen von seiner Mutter zur Frau Patin geschickt, um das Spinnen zu erlernen. Das Kind verirrt sich im Walde und weint laut. Aber es bleibt nicht mutterseelenallein. In kurzen Abständen begegnet es einem Reh, einem Häslein, einem Eichkätzchen und schließlich einem Fuchs. Jedes der Tiere stellte dem Marjellchen die gleiche Frage: „Marjellke, wo geist du henn?" und erhielt die gleiche Antwort, und das hörte sich dann folgendermaßen an: „Marjellke, wo geist du henn?" — „Öck joah bi de Fru Poadke spenne." — „Ei, goah nich, se frett di op!" — „I, se ward mi schon nich." Aber das Kind wurde von der bösen Frau, die eine Hexe war, doch aufgefressen. Ich bekam beim Zuhören jedesmal eine Gänsehaut.

Das Waschannchen war eine richtige Waschfrau, und ihre Hände sahen ganz schrumpflig aus. Sie hatte ihren festen Kundenkreis. An waschfreien Tagen war sie im Sommer tagsüber im Wald und suchte, je nach Jahreszeit, Beeren und Pilze, für die sie, wer weiß wie viele Jahre, ihre regelmäßigen Abnehmer hatte. Wenn ihr Henkelkorb voll war, so packte sie die Steenpilzkes und Geelöhrkes in ihre blaugestreifte Schürze und machte einen Pungel daraus. Wenn wir sie manchmal fragten, wo sie die vielen Pilze gefunden habe, dann lachte sie verschmitzt: „Na, önne Wold, wo denn sonst?" Wenn wir dann sagten: „Wir waren doch auch im Drugehner Wald, in Norgalls Wald und im Babbagrund und haben kaum zu einer Mahlzeit gefunden." Dann konnte sie herzlich lachen und prustete: „Ju habbe ewend keine Pilzkenäs! Eck rieck de Pilzkes all e halwe Miel veruut." Ihre Pilzkestelle hat sie uns nie verraten.

Suche

In den herben Tagen der Schlehen,
als der Mond im Wasser schmolz,
lag die Zeit in sommerlichen Wehen
und Flüchtiges im Erlenholz.

Zeit und Rausch verschwistert
während Stunden
folgten dem Erinnern in die Gassen,
waren dann so rasch entschwunden
und im Leben kaum zu fassen.

Die Wege zogen hügelwärts,
und über die Berge trabten Regenpferde,
die Zunge schmeckte
den ersten Schmerz:
es war die Bitternis der Erde.

Die Wolke mochtest du befragen
mit ihren Rätselspielen überm Hügel —
konnte dir keine Antwort sagen
mit Schattenstimme und Schattenflügel.

Du wolltest gern die Welt begreifen,
als sie leicht und spröde war,
konntest sie doch niemals streifen,
nicht im Nacken, nicht im Haar.

Manfred Rosteck

„. . . bis aller Haß und Neid vergeht"

Ernst Mollenhauer und Nidden — Erinnerung an den ostpreußischen Maler und Künstlerfreund

Als der Maler Ernst Mollenhauer am 3. April 1963 in seinem Atelier starb, stand auf der Staffelei der Entwurf zu einem großen Wandgemälde für die Agnes-Miegel-Schule in Düsseldorf. Er zeigt eine Ansicht der Kurischen Nehrung mit Leuchtturm, Düne, Haff und Kurenkähnen, mit strohgedeckten Fischerhäusern, dem roten Rettungshaus für Schiffbrüchige in Nidden und der untergehenden Sonne über dem Meer. Es sind dieses Themen, die Ernst Mollenhauer sein ganzes Malerleben hindurch begleitet haben und die von ihm immer wieder gestaltet wurden.

Das kleine Fischerdorf Nidden war nicht nur eine Künstlerkolonie, sondern wurde für Tausende von Menschen, die Stille und Großartigkeit von Natur und weitem Himmel suchten, zum unvergeßlichen Ferienort. Dieses geschah nicht von allein, es bedurfte sorgender Hände und planender Gedanken, um Schönheit und Eigenständigkeit zu pflegen und zu erhalten.

Leben mit Höhen und Tiefen

Über das künstlerische Werk Ernst Mollenhauers ist manches gesagt und geschrieben worden — aus Anlaß seines 95. Geburtstags am 27. August sei nun auch der Dinge gedacht, die er in aller Stille in schwierigsten Zeiten für Nidden und die Nehrung getan hat und die ihm stets am Herzen lagen.

Ernst Mollenhauer kehrte 1918 als Kompanieführer aus dem Ersten Weltkrieg heim und nahm sein unterbrochenes Studium an der Königsberger Kunstakademie als Meisterschüler bei Artur Degner wieder auf. Als er 1920 Hedwig Blode, die Tochter des Niddener „Künstlervaters" und Mäzens Hermann Blode, dessen altbekannter Gasthof schon um die Jahrhundertwende zur Keimzelle der Niddener Künstlerkolonie geworden war, heiratete, lag ein Malerleben vor ihm, das in allen Höhen und Tiefen bestanden werden mußte.

Das junge Paar zog zunächst nach Königsberg, ging 1922 aber nach New York, um in den Vereinigten Staaten sein Glück zu versuchen. Gleich bei der Landung in der in jeder Beziehung neuen Welt wurden alle Hoffnungen gedämpft durch die Nachricht vom Diebstahl der vorausgesandten und für eine Ausstellung bestimmten Bilder. Die gedachte Existenzgrundlage war damit verloren, und es folgten harte Zeiten, zumal jede Hilfe von Eltern oder Freunden aus jungem Malerstolz heraus abgelehnt wurde. Den Lebensunterhalt im fremden Land sicherte nun zunächst recht und schlecht die Herstellung von Batiken und aus Messingblech getriebenen Blakern. Für Farben und Leinwand fehlte das Geld, und statt den Pinsel zu schwingen, sah sich der hoffnungsfrohe Künstler von seiner Frau zum Marzipanbacken angestellt. Diese Tätigkeit hatte ungeahnten Erfolg, denn die entstandenen Produkte verkaufte bei größter Nachfrage eine in New York ansässige deutsche Bäckersfrau. Viele Dollars füllten die leere Börse, und es kam sogar, den amerikanischen Vorstellungen entsprechend, der Vorschlag zur Gründung einer Marzipanfabrik.

Erste Ausstellung in New York

Nachdem nun alle erforderlichen Malutensilien gekauft werden konnten, entstanden langsam neue Bilder, die von neugewonnenen, kunstverständigen Freunden gekauft oder für eine Ausstellung erarbeitet wurden. Kaum war diese Ausstellung im Foyer eines großen Hotels eröffnet, brannte dieses in der folgenden Nacht ab, und das Ergebnis harter Arbeit war wiederum vernichtet, wobei nie geklärt wurde, wieweit ein Versicherungsschwindel Ursache des Brandes war. Für Ernst Mollenhauer hieß es, wieder von vorne zu beginnen. In einem Studio für projizierbare Bühnenbilder fand er eine ihm zusagende Beschäftigung und malte nun dort die Kulissen für einige Aufführungen der Metropolitan Opera und für eine Feier zur Steubenparade. Der Verdienst war glänzend, und die deutschstämmigen Eigentümer des Studios beabsichtigten, ihm den Betrieb zu übergeben. Mollenhauer fand genügend Zeit für seine eigentliche Arbeit, und bald konnte eine Reihe von Bildern in der Dudensing Gallery in New York gezeigt werden als erste Ausstellung eines deutschen Malers nach dem Weltkrieg. So hatte er allen Grund, unbesorgt in die Zukunft zu schauen, aber — da war das ständige Heimweh, es kamen Briefe aus dem zerrütteten Nachkriegsdeutschland, das Memelgebiet und somit auch Nidden wurden vom Reich getrennt und gerieten in eine wirtschaftliche Notlage, die auch das Haus Hermann Blode nicht verschonte, zumal die als Erbin vorgesehene dritte Tochter durch ihre Heirat andere Wege ging. So fuhren Ernst Mollenhauer und seine Frau 1923 nach Nidden zurück und konnten durch einen ansehnlichen ersparten Dollarbetrag den Verkauf des Hauses verhindern. Mollenhauer erhielt sehr bald, bedingt durch seine in New York erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiet projizierbarer Bühnenbilder, einen Ruf Max Reinhardts an dessen Berliner Theater, den er jedoch, so verlockend das Angebot auch sein mochte, ablehnte und in Nidden blieb, dessen Geschicke ihm immer mehr ans Herz wuchsen.



Ernst Mollenhauer: Am Kurischen Haff (Bleistift, ohne Datum)

Das Haus Hermann Blode blieb weiterhin eine Heimstatt für Künstler jeder Richtung und für ein internationales Publikum. Seit der Jahrhundertwende stand vielen Malern, darunter Lovis Corinth, Oscar Moll, Max Pechstein, ein Atelier im Hause Blode oft kostenlos zur Verfügung, nun veranlaßte Ernst Mollenhauer seinen Schwiegervater zur Errichtung eines Hermann-Blode-Stipendiums an der Königsberger Kunstakademie, das bis 1945 einem jungen Maler während der Sommermonate unbeschwerte Arbeitsmöglichkeiten bot. Und als die Jugendbewegung der „Wandervögel" die Nehrung durchstreifte und nach neuen Horizonten suchte, sorgte Ernst Mollenhauer für eine in einigen zum Haff gelegenen Räumen des alten Hauses untergebrachte erste Jugendherberge in Nidden. Er entwarf und errichtete auf dem Blodeberg den im Weltkrieg gefallenen Malern Hans Beppo Borschke, Ernst Bischoff-Culm und dem Dichter Walther Heymann ein schlichtes Denkmal zum Gedächtnis, gründete zusammen mit dem bewährten Nehrungsforscher und Lehrer Henry Fuchs den „Trachtenverein", um die Bewohner Niddens für Brauchtum und Tradition ihrer Heimat zu interessieren, und sorgte schließlich für den Bau des Nehrungsmuseums auf bewaldeter Düne.

Während der litauischen Besatzungszeit war das Memelgebiet und somit auch die nördliche Nehrung in verstärktem Maße auf die Devisen der Besucher aus dem „Reich" angewiesen, die neben einem kurz befristeten Visum auf einen Satz von etwa zehn Reichsmark beschränkt waren. An der Verbesserung dieses Zustandes waren die litauische und die deutsche Regierung gleichermaßen interessiert, doch konnten die Verhandlungen darüber nur inoffiziell geführt werden. Im Einverständnis mit dem Direktorium in Memel verhandelte Ernst Mollenhauer deshalb mehrfach in Kaunas und in Berlin, wobei alle Regierungen so taten, als wüßten sie nichts von den gegenseitigen Bestrebungen. Es gelang, die Devisenbestimmungen auszuweiten, so daß ein längerer Aufenthalt deutscher Besucher im Memelgebiet gewährleistet war. Für diese Bemühungen und seine vielfältige Arbeit auf kulturellem Gebiet wurde Ernst Mollenhauer die Memelland-Medaille verliehen.

1934 starb Hermann Blode, und Ernst Mollenhauer übernahm die Leitung des alten Künstlergasthauses, dessen Ruf weit über die Grenzen Deutschlands reichte und das zum Sammelpunkt freidenkender Menschen geworden war. Zusammen mit dem letzten Bürgermeister von Nidden, dem Freund und musikbegabten Richard Trotzky, erreichte Mollenhauer, daß Nidden verbindliche Bauvorschriften erhielt, die den ursprünglichen dörflichen Charakter sicherten. Darüber hinaus wurde die nördliche Nehrung einem strengen Naturschutz unterstellt.

Untergang eines Dorfes

In den letzten Monaten des Krieges wurde Ernst Mollenhauer als Ortskommandant von Nidden zur Wehrmacht einberufen und im Januar 1945, wenige Minuten vor dem Nahen der sowjetischen Truppen, zu seinem ins Samland ausgewichenen Truppenteil zurückbeordert. Das längst evakuierte Dorf lag in tiefstem Winterfrieden, als er vom Blodeberg aus die teilweise Sprengung des alten Gasthauses mitansehen mußte. In seinem Atelier blieb die Arbeit von mehr als dreißig Jahren zurück, wenige wichtige, noch schnell aus dem Rahmen geschnittene Bilder konnte er im Wagen bis ins Samland fahren, wo sie, beschädigt durch einen auffahrenden Panzer, in Schnee und Eis liegenblieben.

Wir wissen heute, daß Nidden durch menschlichen Unverstand und Unkenntnis seiner Ursprünglichkeit sein Gesicht verändert hat. Asphaltierte Straßen durchziehen das Dorf und den Nehrungswald, Betonbauten stehen in Palwe und Vordüne, und Fischfabriken liegen am Hafen, aus dem keine buntbewimpelten Kurenkähne mehr zum Fang hinausfahren. Der alte, von Blumen leuchtende Friedhof mit seinen urtümlichen Holzkreuzen ist zum Parkplatz eingeebnet, und die langen, zum Haff geöffneten Terrassen des Blodehauses wichen einem häßlichen Vorbau. Vor einigen Jahren noch — und vielleicht auch heute? — grüßte der von Ernst Mollenhauer auf die Mauer des Südflügels geschriebene alte Hausspruch:

„Wenn dieses Haus so lange steht,
bis aller Haß und Neid vergeht,
dann wird's fürwahr so lange steh'n
bis daß die Welt wird untergeh'n."

Möge sein Sinn sich in einer friedlichen Zukunft erfüllen!

M. E.-M.

Heimatliche Tierwelt als Thema

Vor 105 Jahren wurde der Maler Hans Kallmeyer geboren

Sein feinsinniges Künstlerherz offenbarte mir erst die Schönheit der Heimat", gestand Franz Sallawitz, ein guter Freund des Malers Hans Kallmeyer, einmal, als er über einen Ausflug mit dem Künstler berichtete. Hans Kallmeyer, dem „Kollege" Robert Budzinski einst spaßhaft vorwarf, er habe das Aussterben der Elche auf dem Gewissen (vielleicht weil er sie immerfort auf die Leinwand bannte?), hat keineswegs nur diese urwüchsigen Tiere Ostpreußens gemalt; Hans Kallmeyer war vielmehr ein begnadeter Tiermaler: Die Elche der Niederung und der Nehrung, die Hirsche der Rominter Heide, Reiher, Kraniche, Seeadler und Wildenten waren seine Modelle. Sie hielt er für die Nachwelt mit ungeheurer Akribie fest. Aber auch Pferde malte der Wahlostpreuße aus Erfurt, und von einer Schwedenreise brachte er Landschaftsaquarelle mit — sie verbrannten allerdings beim Feuersturm über Königsberg.

Überall in Ostpreußen und später im Westen unseres Vaterlandes waren Kallmeyers Bilder geschätzt. Kaum ein ostpreußischer Haushalt, der nicht gern „seinen" Kallmeyer besessen hätte. Tief und eindrucksvoll war das Naturerleben dieses Mannes, davon zeugen nicht zuletzt die Bilder, die später im Westen entstanden. Denn auch Hans Kallmeyer blieb es nicht erspart, Ostpreußen zu verlassen und damit ein Land, das er seit seinem 12. Lebensjahr kennen- und liebengelernt hatte.

Am 1. September 1882 in Erfurt geboren, kam Kallmeyer durch die Versetzung seines Vaters nach Goldap. Ein halbes Jahrhundert sollte er — mit einigen Unterbrechungen — dann in Ostpreußen verbringen. Nach dem Schulbesuch in Goldap, Gumbinnen und Königsberg wählte er zunächst das Bergfach, dann Jura als Studium. 1907 schließlich gab er das wissenschaftliche Studium auf, um sich vollends der Malerei zu widmen. Er besuchte die Dresdner Kunstakademie als Schüler von Hegenbarth und ließ sich schließlich in Königsberg als freischaffender Maler nieder. Bei den Luftangriffen 1944 auf die alte Stadt am Pregel wurde auch Kallmeyers Atelier am Paradeplatz ein Opfer der Flammen. Nach der Vertreibung kam Kallmeyer mit seiner Frau Toni zunächst nach Ranzenthal/Oberpfalz, wo er einige Jahre unter primitiven Umständen auf dem Boden über einem Kuhstall wohnen mußte, bis er in Bayreuth sich endlich eine neue Existenz aufbauen konnte. Sohn Lothar ist seit langen Jahren ein gefragter und erfolgreicher Architekt. Er wird in einer der nächsten Ausgaben ausführlich über seinen Vater berichten.

Hans Kallmeyer, der „Elchmaler", wie er von manchen Kritikern geringschätzig bezeichnet wurde, gilt bei seinen Freunden als unermüdlicher Künder seiner Heimat. Als er am 28. August 1961 in Bayreuth für immer seine Augen schloß, hinterließ er ein Werk (Bilder und Kleinplastiken), das vornehmlich die ostpreußische Tierwelt zum Thema hatte, das aber dennoch, oder gerade deshalb vom unvergessenen Land im Osten beredtes Zeugnis ablegt.

Silke Osman



Hans Kallmeyer: Seeadler über der Kurischen Nehrung (Öl 1952)

Mit Hitler unter vier Augen

Die Erinnerungen des Otto Wagener

Mehr als 20 Jahre waren seit dem Ende des Krieges vergangen, als ich in Köln ein langes Gespräch mit dem Mann führte, dessen Aufzeichnungen nach seinem Tode von Henry Turner herausgegeben und nun von dem Arndt-Verlag, Kiel, neu aufgelegt wurden. Es handelt sich um den früheren Generalmajor Dr. Otto Wagener, der — obwohl er zu den frühen Mitarbeitern Hitlers gehörte — dennoch nicht in die Gruppe jener alter Kämpfer einzureihen ist, die das Bild der NSDAP vor der Machtübernahme bestimmten.

Otto Wagener — aus einem großbürgerlichen Hause kommend — finanziell unabhängig, war kurzfristig Stabschef der SA und galt als Wirtschaftsfachmann der NSDAP, allerdings mit Vorstellungen, die ihn vor allem nach 1933 mit Göring kollidieren ließen, dem er auch zuschreibt, Hitler gegen ihn eingenommen zu haben. Es gibt über die Hitlerzeit eine Unmenge an Literatur, doch wenige der Autoren haben aus eigenen Erlebnissen geschöpft. Im Gegensatz zu Otto Wagener, der Hitler auf zahlreichen Reisen begleitete, in stundenlangen Gesprächen dessen Standpunkt erfahren und festhalten konnte, welche Vorstellungen der spätere Reichskanzler zu allen Lebensfragen einnahm. Beachtenswert auch viele Einzelheiten aus dem mehr privaten Bereich, etwa die Haltung von Magda Goebbels zu Hitler usw.



Der Wert des Buches liegt in der unmittelbaren Wiedergabe dieser Gespräche und der Begegnungen mit anderen Größen der NS-Hierarchie. Wagener wurde im Frühjahr 1933 von seinem Amt abgelöst, war formal bis 1938 noch Mitglied des Reichstages, vermied aber den weiteren Kontakt mit der Führungsspitze. Er bezeichnete sich als Opfer einer Intrige, und wurde auch voll rehabilitiert. Selbst 20 Jahre nach Kriegsende glaubte er noch, Hitler hätte eine andere Politik betrieben, wenn er andere Ratgeber gehabt hätte. Das Buch ist für jeden, der sich für die Frühgeschichte des NS interessiert, eine interessante Fundgrube. **H. W.**

Otto Wagener, Hitler aus nächster Nähe, Arndt-Verlag, Kiel, 552 Seiten, Fotos, gebunden, Schutzumschlag, 49,80 DM

Friedrich Ebert als glühender Patriot

Werner Maser präsentiert verblüffende Forschungsergebnisse über den ersten Reichspräsidenten

An dieser politischen Biographie kommt kein Interessent für die deutsche Geschichte unseres Jahrhunderts vorbei; schon gar nicht der Zeitgenosse, der nach Ursachen und Gründen des Scheiterns der jungen „Weimarer Republik" forscht. Werner Maser, Professor für Geschichte und Völkerrecht sowie Autor zahlreicher und in viele Sprachen übersetzter Bücher über Hitler, das NS-Regime und den Nürnberger Prozeß, räumt mit seinem neuesten Buch mit mancher Legende auf und gibt den Blick frei auf Leben und Wirken eines der bedeutendsten deutschen Politiker unseres Jahrhunderts. Die überaus gründliche und mit wissenschaftlicher Akribie verfaßte Biographie des Heidelberger Schneidersohns Friedrich Ebert, der es bis zum Inhaber des höchsten Staatsamtes der ersten demokratischen Republik auf deutschem Boden brachte, weist darüber hinaus nach, wie wenig Gerechtigkeit diesem bedeutenden Mann bis heute zuteil wurde.

Friedrich Ebert erscheint nicht nur in neuem Licht. Sein Werdegang vom umherwandernden Sattlerlehrling, vom Gewerkschafter zum Parteifunktionär, vom Reichstagsabgeordneten zum Reichspräsidenten werden von Maser in das historische Umfeld dieser von Umbruch, Wirren und Kriegsereignissen gekennzeichneten Zeit gestellt.

Maser korrigiert gründlich das mancherorts — wenn auch unausgesprochen — vorherrschende schiefe Bild, Friedrich Ebert habe das Scheitern der Weimarer Republik (und damit die nationalsozialistische Machtergreifung) mitverursacht, und untermauert dieses Zurechtrücken mit teils verblüffenden neuen Forschungsergebnissen. Er war es, der Deutschland, das Deutsche Reich nach dem völligen Zusammenbruch der Monarchie vor der Vernichtung rettete. Ihm war es in erster Linie zu verdanken, daß die junge, von allzu vielen politischen Kräften angefeindete, ja verhaßte und mit Waffengewalt bekämpfte deutsche Demokratie dank seiner politisch-staatsmännischen Potenz, seiner durch und durch demokratischen (und damit antibolschewistischen) Überzeugung sowie seiner zu Kompromissen führenden Klugheit im Jahr seines plötzlichen Todes durchaus lebensfähig zu sein schien. Ebert starb Anfang 1925 an einem Blinddarmdurchbruch; er wollte sich den Ärzten nicht anvertrauen, weil einer der zahlreichen übelsten und verleumderischsten Anwürfe politischer Gegner aus der Welt zu schaffen war. Aus heutiger Sicht darf man wohl behaupten, daß der 54jährige Reichspräsident durchaus das Zeug und den politischen Mut gehabt hätte, die Weimarer Republik und ihre Rechtsstaatlichkeit vor dem Zugriff der Nationalsozialisten zu bewahren.

Masers Buch ist reich an völlig neuen — durch Quellenangaben belegten — Erkenntnissen. Ebert war ein *glühender Patriot;* er wollte nicht nur Grenzen, die alle Deutschen — also auch die Österreicher — umfassen sollten, sondern trat auch für den Erwerb von Kolonien ein. Er ist Urheber der berühmten Friedensresolution des Deutschen Reichstages von 1917, wirkte am berühmt-berüchtigten Eisenbahntransport Lenins aus dem Schweizer Exil in das revolutionäre Rußland mit und war offensichtlich in der unglaublich verfahrenen Waffenstillstands-Situation Ende 1918 der einzige Politiker, dem das Meistern der schier ausweglosen Situation zuzutrauen war. Innenpolitisch gelang Ebert trotz aller revolutionären Umtriebe und trotz des Friedensdiktates von Versailles und der schier unüberwindlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten immer wieder der Kompromiß mit Politikern und deren Parteien.

Das Buch ist auch Geschichte der SPD, die heute noch ihre Schwierigkeiten mit ihrem bedeutenden Politiker hat. Ihm ist es zu verdanken, daß die SPD von einer konspirativen Splitterpartei zur stärksten Fraktion im Reichstag wurde. Sie ließ ihn fallen, bekämpfte ihn sogar als Reichspräsidenten erbittert. Die SPD konnte die Schwere zwischen politischer Praxis und ideologischem Anspruch nicht schließen — gibt es heute nicht eine Parallele?

Bundespräsident von Weizsäcker wünscht dem Werk „... die gebührende Achtung der Öffentlichkeit". Allen denen, die der Frage nachgehen, was Deutschland war, sein könnte und heute ist, sei dieses Buch wärmstes empfohlen. **Ekkehard Wagner**

Werner Maser, Friedrich Ebert. Der erste deutsche Reichspräsident. Droemer-Knaur-Verlag, München. 314 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Leinen, 42 DM

Gegen mediokratische Arroganz

„Medien & Publicum" ist schlampiger Recherche auf der Spur



Wenn eine Zeitschrift den Bürgermeister einer US-Stadt mit den Worten zitiert, er verlasse niemals ohne Waffe sein Haus, und wenn dieser Bürgermeister, darauf angesprochen, vor Wut schäumt und erklärt, er habe noch nie eine Waffe getragen; wenn in dem gleichen Artikel die Anzahl der an den dortigen Schulen beschlagnahmten Handfeuerwaffen fröhlich mit der Zahl 2 multipliziert wird — dann muß man eine solche Zeitschrift wohl mit einer gewissen Skepsis betrachten.

In dem geschilderten Fall geht es um Detroit und „ein bissel phantasiert" darüber hat „Der Spiegel". Dies jedenfalls ist einem Artikel des neuen Magazins „Medien & Publicum" zu entnehmen, das im zweimonatlichen Rhythmus seit Mai/Juni erscheint und es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Medien kritisch zu beleuchten und den Medienkonsumenten gegen die Gefahr der völligen Manipulation zu schützen.

Die vorliegende Nr. 2 (in der auch über die schlampige Detroit-Recherche des „Spiegel" berichtet wird) wartet in diesem Sinne mit einer Fülle interessanter Themen auf. So wird dem Hamburger Nachrichtenmagazin außerdem der zweite Teil einer Serie über die 40jährige Geschichte dieser Zeitschrift und ein Interview mit dem „Spiegel"-Experten und Journalisten Dr. Günther Deschner gewidmet. Nachgezeichnet wird an anderer Stelle, welche Rolle die Medien in der Kampagne gegen Österreichs Bundespräsidenten Waldheim spielten. Kritisch wird über verschiedene Versuche der öffentlich-rechtlichen Medien berichtet, bereits im Vorwege eventuelle private Sender zu ersticken. Und äußerst aufschlußreich ist auch ein Rückblick auf die allgemeine Berichterstattung über den Evangelischen Kirchentag in Frankfurt/M. Resultat: Daß Organisationen, die für Freiheit der politischen Gefangenen in der DDR und gegen Christenverfolgung in der UdSSR antraten, mit Schlägertrupps und Stichwaffen verfolgt wurden, hatte eher geringen Nachrichtenwert, statt dessen „lauschten die Reporter ergriffen (den offiziellen Reden) und fertigten ‚Friede-Freude-Eierkuchen'-Features an".

Daneben bietet das vom Studienzentrum für publizistische Bildung herausgegebene Magazin „Medien & Publicum" lesenswerte Kurzinformationen und berichtet umfangreich über die Aktivitäten der „Aktion Funk und Fernsehen", einer Bürgerinitiative, die bereits seit Jahren die kritische Auseinandersetzung insbesondere mit den Öffentlich-Rechtlichen sucht.

Gesamteindruck: Fernsehzuschauer, Radiohörer und Zeitungsleser, die von mediokratischer Arroganz die Nase voll haben, sind hier ebenso angesprochen wie diejenigen, die „auf der anderen Seite stehen", und in den Medien selbst tätig sind.

Medien & Publicum, Zweimonatsschrift im Verlag Publicum Verlagsgesellschaft, Otto-Hahn-Str. 10, 7141 Benningen, Einzelpreis 2,80 DM, Jahresabonnement (6 Hefte), 18 DM; Probeexemplare gegen Einsendung von 3,80 DM in Briefmarken.

Das sowjetische KGB unter der Lupe

Informationen über Embargoschmuggel und Desinformation

In den zurückliegenden Jahren war es allgemein nicht opportun, über die Rolle des KGB zu schreiben, obwohl sein Einfluß im ZK der KPdSU nicht zu übersehen ist und auch Gorbatschow seine heutige Politik nicht zuletzt auf ein Bündnis mit der Sowjet-Geheimpolizei gründet. Ist diese doch nach wie vor ein wesentlicher Garant der Hegemonie Moskaus über Osteuropa! Natürlich arbeitet das KGB völlig im Dunkeln, doch bei seinen 500 000 bis 750 000 Bediensteten und gerade auch etlichen hohen Überläufern in den Westen mußte manches bekannt werden, das die junge UdSSR-Wissenschaftlerin aus Köln in ihrem jetzigen Buch darlegt.

Sehr gut schildert sie die Entstehung der Geheimpolizei, die Stalin bald zu „Säuberungen" von Rivalen in der eigenen Partei (im Jahre 1934 etwa wurden von 139 ZK-Mitgliedern 97 liquidiert!) und auch der Militärführung, aber überhaupt von jeweils „unerwünschter" Bevölkerungsschichten einsetzte — die Zahl ihrer Opfer schätzt die Autorin höher als die Toten Rußlands im Zweiten Weltkrieg... Unter Chruschtschow verlor die Geheimpolizei an Einfluß, wahrscheinlich wirkte die KGB-Führung daher auch an seinem Sturz im Herbst 1964 mit. Heute stellt sich die riesengroße Frage, wie lange Gorbatschows Weg gangbar ist und an welchem Punkt er sich vielleicht zwischen gesellschaftlicher Autonomie und mehr (Geheim-)Polizei entscheiden muß.

Das Buch widerspiegelt die Attentate auf den polnischen Papst 1981 und den polnischen Arbeiterpriester Popieliszko und zieht genauso die Fäden des KGB in die Dritte Welt, wo Moskau es zur Destabilisierung mißliebiger Regime und zur Förderung eigener geostrategischer Interessen einsetzt. Auch die Verbindungen des KGB zur internationalen Terroristen-Szene werden anhand etlicher Beispiele dokumentiert. Zur Spionage in der nicht kommunistischen Welt hat das KGB etwa 5000 Offiziere eingesetzt, und der Leser erhält ein ungefähres Bild über ihre Tätigkeit, den Embargoschmuggel und auch die Desinformations-„Arbeit".

Ein spezielles Kapitel ist der Kolle der V. Hauptabteilung (Gegenbekämpfung) des KGB in der Bekämpfung der Kirchen gewidmet. Zutreffend wird der Allunionsrat der Evangeliumschristen-Baptisten als von KGB-Agenten und -Spitzeln durchsetzt, beschrieben, werden die Zensurmethoden des Regimes gegen alle kirchlichen Publikationen beleuchtet und ebenso der Terror gegen Kirchen und Religion. Unter Gorbatschow, so hofft die Autorin, könnten gewisse religiöse Einschränkungen gelockert werden.

Es ist ein sehr notwendiges Buch, das auf sehr viel Fleißarbeit beruht, manchmal jedoch nicht leicht zu lesen ist. Kennern der Materie vermag es allerdings nicht wesentliches Neues zu bieten. **F. W. Schlomann**

Astrid von Borcke, KGB — Die Macht im Untergrund. Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart, 198 Seiten, 19,80 DM

Ein überzeugender Ruf zur Tat

Gerd-Klaus Kaltenbrunner zeichnet „Wege zur Weltbewahrung"



Im vergangenen Jahr zählte Gerd-Klaus Kaltenbrunner zu den Preisträgern des Adenauer-Preises. Von seinen treuen Lesern seit Jahren gewürdigt, ja vielfach verehrt, blieb er dennoch in der breiten Öffentlichkeit weithin unbekannt. Die Ursache dessen ist klar: Gerd-Klaus Kaltenbrunner schreibt gegen den „fortschrittlichen" Zeitgeist, der überwiegend die großen Massenmedien bestimmt. Doch er schreibt auch als ein „Schwieriger", als einer, der sich dem Leser nicht durch gefällige Seichtheit anbiedert, sondern vielmehr als einer, der dem Leser zumutet, sich der Arbeit des Denkens und des Mitdenkens zu unterziehen.

Unter dem Bildungsverfall, der auch ein Zeichen unserer kranken Zeit ist, gibt es wohl nur noch wenige, die über einen Wissensgrund verfügen, der bei Kaltenbrunner in diesem Satz zusammenrinnt: „Weltbewahrung hat mit dem, was üblicherweise heute unter Konservativismus verstanden hat, wenig zu tun. Es geht dabei um etwas, das sich jeder direkten politischen Programmatik entzieht; ganz abgesehen davon, daß die beiden gegensätzlichen Begriffe ‚konservativ' und ‚progressiv' schon seit langem so abgenutzt sind, daß sich ein Rückgang in den philosophischen Bereich empfiehlt, insbesondere auf die beiden Kategorien Ruhe und Bewegung oder Sein und Werden, deren Erörterung die abendländische Philosphie von den Vorsokratikern bis zur Gegenwart in so hohem Maße beschäftigt hat (Heraklis, Parmenides, Platon, Aristoteles, Thomas von Aquin, Hegel, Nietzsche, Alfred N. Whithead, Herbert Cysartz)."

Kaltenbrunner ist ein Denker, der zu jener urmenschlichen Wahrheit steht, wonach die Bäume eben nicht in den Himmel wachsen, also nicht der Fortschritt, sondern die kreisförmige Bewegung und das Auf und Ab alles Leben ausmachen. Wenn Kaltenbrunner die Zeugnisse für diese Urwahrheit bei den Weisen der klassischen Geistesgeschichte zu suchen gezwungen ist, dann deshalb, weil wir heute umgeben sind von treuherzigen Narren, die sich in der Tat ernsthaft unter den Schlagworten Wachstum und Fortschritt daran machen, indem sie die Bäume doch in den Himmel wachsen lassen wollen und sei es, wie Ernst Bloch, wenigstens in der Utopie. Und niemand von jenen will begreifen, daß gerade dieser Versuch das Elend erzeugt, das sie beseitigen wollen.

In dem Sammelband „Wege der Weltbewahrung, Sieben konservative Gedankengänge" sind Kaltenbrunners wesentliche Gedankengänge um die Weltbewahrung und eine echte Erneuerung zusammengefaßt. Das Buch ist eine Oase des Geistigen, aber es ist auch ein Ruf zur Tat, weil es mit dem Denken und Wissen allein nicht getan ist. **Fritz Ragge**

Gerd-Klaus Kaltenbrunner, Wege der Weltbewahrung, Sieben konservative Gedankengänge. Mut-Verlag, Asendorf, 288 Seiten, Leinen, 38 DM

Zum heutigen Stand der deutschen Frage

Betr.: Folge 17, Seite 1, „Zielt der neue Kurs vorrangig auf Bonn?"

Dem Ostpreußenblatt gebührt Dank dafür, daß es in seiner Ausgabe vom 25.4.1987 einen ungewöhnlichen Artikel „zum gegenwärtigen Stand der deutschen Frage" des Franzosen René Dabernat in „Le Figaro" vom 27.3. zum Gegenstand einer Dokumentation gemacht hat.

Dieser Franzose geht von dem für Frankreich und damit auch für ihn allein maßgeblichen allgemeinen Völkerrecht (Völkergewohnheitsrecht) aus und spricht von den Deutschen in der DDR als solchen, „die jenseits der Demarkationslinie leben und von 15 Millionen Deutschen, die aus den deutschen Gebieten im Osten stammen". Er bestätigt damit, daß die Rechtslage nach allgemeinem Völkerrecht — wie sie durch die Berliner Erklärungen der Siegermächte vom 5. Juni 1945 verbindlich festgestellt worden ist — nämlich, daß das Deutsche Reich — wenn auch z. Z. handlungsunfähig — als Völkerrechtssubjekt in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 fortbesteht, auch noch heute gilt.

In den „Bezeichnungsrichtlinien" von 1965 wurde dementsprechend in klaren und eindeutigen Worten völker- und verfassungsrechtlich korrekt angeordnet, daß alle deutschen Gebiete von 1937 ostwärts der Oder-Neiße-Linie als „deutsche Ostgebiete in sowjetischer bzw. polnischer Verwaltung" und alle Abgrenzungslinien von Hoheitsbereichen anderer Staaten auf dem Reichsgebiet als „Demarkationslinien" und nicht als „Grenzen" zu bezeichnen sind; denn „die völkerrechtlich gültigen Grenzen sind die des Deutschen Reiches nach dem Stand vom 31. Dezember 1937".

Diese „Bezeichnungsrichtlinien" wurden jedoch mit Wirkung vom 30.6.1971, d. h. zwischen Unterzeichnung und Ratifikation der Ostverträge, ersatzlos und ohne überzeugende Begründung aufgehoben.

Auch das damals für die ostdeutschen Gebiete zuständige Ministerium für gesamtdeutsche Fragen wurde in Ministerium „für innerdeutsche Beziehungen" umbenannt. Später haben u. a. zwei Minister in amtlicher Eigenschaft im Bundestag, nämlich v. Dohnany (SPD) als Staatsminister im Auswärtigen Amt und Vogel (CDU) als Staatsminister im Bundeskanzleramt, die Ostgebiete als „Ausland" eingestuft.

Der nach der Wiener Vertragsrechtskonvention kraft Amtes zur völkerrechtlichen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bevollmächtigte Bundesaußenminister Genscher hat nach Bulletin vom 8.1.1985 (S. 30 ff) erklärt: „Die Grenzen zu unseren Nachbarländern werden von uns Deutschen weder heute noch künftig in Frage gestellt. Sie sind unantastbar wie die (Ost)Verträge".

Die vorstehenden Tatsachen beweisen, daß die „Bezeichnungsrichtlinien" deswegen aufgehoben sind, weil man ihre Aussagen nicht mit Wortlaut und Sinn der Ostverträge in den zuständigen Ministerien für vereinbar hielt.

Wenn die vorstehenden Äußerungen der vollen Rechtslage entsprächen, müßten die vielfachen Auslegungen, daß die Ostverträge „nur einen konkretisierten Gewaltverzicht" beinhalten, rechtswidrig sein.

Beide Auslegungen können — jede für sich — nicht die volle Wahrheit beinhalten. Sie gründen sich vielmehr nur auf Teilwahrheiten: die einen berücksichtigen nur die unveränderte fortgeltende Rechtslage nach dem allgemeinen Völkerrecht (d. h. dem Völkergewohnheitsrecht), die anderen nur die Rechtslage nach dem Völkervertragsrecht. Das Völkervertragsrecht hebt das allgemeine Völkerrecht nicht auf, sondern überlagert es nur für die Zeit der Geltung der Verträge bei der Beurteilung der Rechtsbeziehungen zwischen den Vertragsstaaten. Es geht jedoch mit dieser Einschränkung „in aller Regel als das spätere und speziellere Recht vor" (BVerfG I. Sen. v. 7. 6. 1965)

Das Entstehen der derzeitigen umstrittenen Situation konnte erwartet werden, nachdem in den Vertragsdebatten der „Architekt der Ostverträge", der damalige Staatssekretär Egon Bahr, bekannt hat, man hätte vor den Wahlen nicht die volle Wahrheit sagen können.

Offenbar ist mit der Ratifikation der Ostverträge eine gemischte Rechtslage entstanden: Die Ostgebiete sind nach dem allgemeinen Völkerrecht nicht konstitutiv Ausland geworden. Die Bundesrepublik hat sich aber selbst durch diese dem Bundestag als hochpolitisch vorgelegten Verträge dahin gebunden, daß sie — nicht das Deutsche Reich — in ihren Vertragsbeziehungen mit den Vertragsstaaten als modus vivendi diese Gebiete nicht mehr als Inland in Anspruch nehmen darf.

Nur sich selbst „nach außen" (Art. 59 Abs. 2 1. Halbsatz GG), nicht aber die auf dem Bundesgebiet lebenden Privatpersonen nach innen bindend, hat die Bundesrepublik sich mittels vertraglich vereinbarter Fiktion verpflichtet, Rechtsakte der Verwalterstaaten in diesen Gebieten in der selben Weise hinzunehmen, „als ob" sie von Souveränen vorgenommen worden wären. Die Völkerrechtspraxis kennt ähnliche fiktive als ob-Rechtslagen, z. B. in der Panamakanalzone und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts auch in Europa auf den Inseln des Dodekanes (Rhodos etc.)

Die damit geschaffene Rechtslage setzt leider die deutschen Rechtsansprüche der Zerstörung durch den „Zahn der Zeit" aus, wenn nicht immer wieder gegen sie Rechtsvorbehalte geltend gemacht werden. Nur wenn die allgemeine Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts als zwingendes Völkerrecht den Wettlauf gegen den Zeitablauf gewinnt, können die deutschen Rechte erhalten und die deutsche Frage bis zum Abschluß eines Friedensvertrages tatsächlich „offen bleiben".

Alfred W. Lange, Bonn-Bad Godesberg

„Einheit und Freiheit"

Betr.: Folge 29, Seite 1, „Das Ja zur Teilung", von Herbert Hupka

Man traut seinen Augen kaum, wenn man liest, daß ein gewisser Professor Heimann, seines Zeichens ein Berliner SPD-Bundestagsabgeordneter, die jeden anständigen und deutschbewußten Bürger geradezu ungeheuerlich anmutende Behauptung aufgestellt hat, es sei — man höre — „untauglich und unmoralisch, die staatliche Einheit auch für die Deutschen zu erkämpfen"!

Da wagt ein angeblich demokratischer und damit auch dem Grundgesetz verpflichteter deutscher Politiker dem deutschen Volk das doch jedem primitiven Staatsvolk der Erde zustehende elementarste Recht der Einigung abzusprechen und schämt sich nicht, seinem Volk auch noch das grundlegende demokratische Völkerrecht, die Selbstbestimmung, damit zu verweigern!

Hat denn dieser Politiker trotz seines Professorentitels noch nichts von der schon im Mittelalter beginnenden, über die Befreiungskriege vom französischen Joch und über die verzweifelten Aufstände für die demokratische Reichseinheit 1848 sich steigernden Sehnsucht des deutschen Volkes nach nationaler und demokratischer staatlicher Einigung bis 1871 gehört!? Eine Einigungsbewegung, die wie in kaum einem anderen Land Blutopfer der besten und selbstlosesten Patrioten forderte!

Und nun will dieser Heimann im Sinne der sowjetischen Diktatur dem deutschen Volke, seinem Vaterland, die undemokratische und völkerrechtswidrige Teilung für alle Zeiten vorschreiben. Nein, wenn hier irgendjemand und irgendwas „unmoralisch und untauglich" erscheint, dann ist es die Haltung und verfassungsfeindliche Einstellung dieses SPD-Politikers, der schamlos die im Grundgesetz geforderte „Einheit und Freiheit Deutschlands" sabotieren möchte.

Wolfram Mallebrein, Tübingen

An den Dom zu Königsberg gewählt

Betr.: Folge 24, Seite 11, „Der Königsberger Pfarrer Wilhelm Willigmann", von Gerhard Mannke

Sie haben ein Bild des Pfarrers Wilhelm Willigmann von der Sackheimer Kirche in Königsberg abgedruckt mit einer kurzen weiteren Bemerkung, in der auch mein Vater, der Dompfarrer Hermann Willigmann, erwähnt wird. Da mich noch heute, nach über 50 Jahren, alte Ostpreußen auf meinen Vater ansprechen, sende ich Ihnen ein Bild meiner Eltern aus dem Jahre 1956 — meine Mutter war die Tochter des früheren Generalsuperintendenten D. Wilhelm Haendler — und einen kurzen Lebensbericht.

Pfarrer Hermann Willigmann ist in Berlin geboren, wurde zunächst Divisionspfarrer und hat als solcher den ganzen Ersten Weltkrieg von Anfang bis Ende mitgemacht, bei Tannenberg, in Rußland und mit dem Palästina-Corps. Nach Kriegsende mußte er in den zivilkirchlichen Dienst überwechseln, ging zunächst an die Sackheimer Kirche in Königsberg und wurde 1923 an den Dom zu Königsberg gewählt. Er hat die elf Jahre am Königsberger Dom stets als die schönsten und reichsten Jahre seiner Amtszeit bezeichnet.

Er war voll Unternehmungslust und neuer Ideen. So hat er z. B. als erster deutscher Pfarrer Rundfunkpredigten gehalten und wurde damals deshalb sehr angefeindet, weil das noch als unchristlich galt. Leider vergeblich hat er sich bemüht, daß das Konsistorium ein kirchliches Krematorium einrichtet.

Es war für meinen Vater ein sehr schwerer Schlag, als 1934 die Nationalsozialisten vom Konsistorium in Königsberg verlangten, daß mein Vater aus Ostpreußen entfernt wird, weil seine antinational-sozialistische Haltung allgemein bekannt und er deshalb an einer so exponierten Stelle wie dem Königsberger Dom nicht mehr tragbar war. Er wurde auf eine gerade frei gewordene Stelle an der Kirche Zum Heilsbronn in Berlin-Schöneberg gewählt. Es war eine sehr gute Pfarrstelle mit berühmten Vorgängern, aber sie lag doch sehr abseits und „im Schatten", was aus politischen Gründen für ihn zwingend notwendig war.

1945 blieb er mit meiner Mutter während der Eroberung durch die Russen in Berlin und begann sofort nach diesen furchtbaren Wochen mit ungebrochener Energie mit dem Aufbau der Gemeinde und vor allen Dingen der 1943 zerstörten Kirche Zum Heilsbronn, die auch tatsächlich nach gar nicht langer Zeit soweit hergerichtet werden konnte, daß Gottesdienste wieder möglich waren.

1947 hielt er die Trauerfeier bei der Beisetzung der Kaiserin Hermine, der zweiten Frau Kaiser Wilhelms des II., im Antikentempel im Park von Sanssouci. 1951 kam die Pensionierung, die jedoch für ihn keinen Ruhestand bedeutete, weil alte Anhänger und neue Freunde ihn ständig zu Amtshandlungen riefen, zu Gottesdiensten bei landsmannschaftlichen Treffen, zu Reden, Vorträgen usw. Er war bis zuletzt körperlich und geistig völlig rege. In der Nacht vom 23. zum 24. November 1965 starb er am gleichen Tag und in der gleichen Stunde, in der 22 Jahre zuvor seine Kirche Zum Heilsbronn nach einem Bombenangriff ausbrannte. Er ist 88 Jahre alt geworden.

Dr. Klaus Willigmann, Berlin



1956 aufgenommen: Pfarrer Hermann Willigmann mit Ehefrau Elisabeth Foto privat

Ostdeutsche Gebiete

Die Meteorologen nutzen in den ZDF-Wetterberichten nicht die Möglichkeit, auf Ostpreußen und die anderen besetzten bzw. verwalteten deutschen Gebiete Schlesien, Pommern usw. hinzuweisen, was sich aber gerade bei den Wettervorhersagen oft sehr gut einrichten läßt. In den vergangenen Monaten habe ich nur wenige Male die Namen unserer ostdeutschen Gebiete gehört, nämlich: am 23. 12. 1986 von Herrn Cunze: Ostpreußen, am 8. 1. 1987 von Herrn Walch: Schlesien, am 27. 2. 1987 von Herrn Cunze: Mecklenburg und Pommern. Am 4. 2. 1987 redete Herr Franz vom Wetter in ganz Deutschland, was mich erfreute, doch fragt es sich, ob er damit auch unsere Gebiete jenseits Oder und Neiße gemeint hatte. Und am 12. 2. 1987 sprach Herr Dr. Terpitz, der Ostpreuße, einmal vom Wetter in beiden Teilen Deutschlands und im Osten Deutschlands, doch wies er dabei mit der Hand nicht in Richtung Königsberg und Memel, sondern nur bis Rügen/Stettin. Es ist schade, daß Herr Dr. Thüne, der Ostpreuße, seinen Posten als ZDF-Meteorologe seit einiger Zeit aufgegeben hat, er war der einzige, der unsere ostdeutschen Gebiete bei den Wettervorhersagen immer wieder benannte.

Willy Rosner, Bad Krozingen

Reise nach Sensburg

Auf unserer Bus-Reise waren wir auch für 3 Tage in Sensburg. Wir trafen dort auch eine Gruppe bundesdeutscher Forstbeamten, die sich auf einer Studienfahrt befanden. Das Entscheidende aber für mich bei einer kurzen Unterhaltung nach Sinn und Zweck dieser ihrer Studienreise war, daß ich zur Antwort bekam, wie doch der Ritterorden mit Blut und Gewalt sehr rüde seinerzeit gehaust und bekehrt haben muß. Von bahnbrechender Kultivierung, Städte und Siedlungsbau, Handelsführung war keine Rede. Sind das unsere bundesdeutschen Akademiker in den mittleren Jahren? Da war nichts zu hören, nichts wurde in Rekapitulation von den Leistungen, dem Pioniergeist der Ordensritter und ihrem sich freiwillig auferlegtem Treue-Gelübde angesprochen. Leider setzen sich diese geschichtlichen Fehl-Beurteilungen immer mehr durch. Sie passen scheinbar auch nicht in die heutige bequeme Lebens- und Denkweise. Der Akademische Zirkel ist leider nicht davon ausgenommen. Von der Jurisdiktion und ihren Hütern oft ganz zu schweigen.

Heinrich Steimmig, Ludwigsburg

Sorgen in Sidney

Selbst 40 Jahre nach dem Krieg wird von englischen Politikern immer noch gegen Deutschland gehetzt. Dabei ist die Polizei gegen jeden so streng, wie ich es noch nie erlebt habe. Und hier kommt bei jeder Stellenbesetzung zuerst ein Australier. Die deutsche Berufsausbildung wird hier nicht anerkannt, was geradezu lächerlich ist, denn die Ausbildung hier ist in jeder Hinsicht mangelhaft. Vor ein paar Tagen wurde eine Frau ausgewiesen, deren australischer Verlobter kurz vor der Hochzeit verstarb. Australier arbeiten mit ihrer mangelhaften Ausbildung in Deutschland und niemand deportiert sie. Sie erzählen uns das stolz. Sie studieren umsonst, besuchen Schulen und wollen gar nicht zurück. Und ihre Regierung hier in Australien hetzt dauernd. Übrigens haben wir hier doppelt so viele AIDS Kranke wie in Europa. In fünf Jahren rechnet man mit 2 Millionen, also alle jungen Leute hier zwischen 15 und 40 Jahren.

H. G., Sydney, Australien

Geschichte des Fußballs

Ich recherchiere z. Z. die Geschichte des Fußballs in Ost- und Westpreußen 1933 bis 1945. Dabei konnte ich bereits eine Vielzahl von Ergebnissen und Tabellen rekonstruieren, doch fehlen mir Detailinformationen über die Endspiele um die Ostpreußenmeisterschaft wie Aufstellungen, Torschützen, Fotos, Spielberichte. Vielleicht können mir die Leser des Ostpreußenblattes behilflich sein?

Ulrich Matheja, Frankfurt

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Festlicher Glanz lag über der Stadt

Vor 660 Jahren wurde Mühlhausen im Kreis Preußisch Holland gegründet

VON PETER PAUL BROCK

Im Kreis Preußisch Holland liegt das Städtchen Mühlhausen. Innerhalb seiner Gemarkung kreuzen sich die Chausseen, die Elbing mit Mehlsack und Preußisch Holland mit Frauenburg verbinden. An klaren Tagen konnte man von der Höhe des Kirchturms die Türme von Frauenburg deutlich erkennen. Die Eisenbahnlinie Berlin—Magdeburg—Elbing—Braunsberg—Königsberg (Ostbahn) führte an Mühlhausen vorbei. Sieben Kilometer südlich befindet sich Schlobitten, dreiundzwanzig Kilometer nordwärts liegt Braunsberg.

1327 wurde Mühlhausen, man nimmt es mit höchster Wahrscheinlichkeit nach den vorhandenen Dokumenten an, als neuer wirtschaftlicher Mittelpunkt von etwa zwanzig bereits früher vorhandenen Dörfern gegründet; das Gegenteil ist durch nichts zu beweisen. Mithin hatten die Mühlhausener allen Grund, 1927 das sechshundertjährige Bestehen ihrer Stadt mit viel Aufwand zu feiern. Drei Tage waren dafür bestimmt: Der 9., 10. und 11. Juli.

Die Vorgänge dieser bedeutenden Festtage, die jetzt sechzig Jahre zurückliegen, sind teils im Wortlaut, teils sinngemäß dem „Oberländer Volksblatt" vom 9. Juli 1927 sowie der geretteten Festschrift entnommen.

Am Freitagabend boten die Straßen der Stadt bereits ein festliches Bild. Girlanden und Fahnenschmuck wirkten verheißungsvoll; der Marktplatz war von Laub umsäumt. An den Häusern wurden Kränze befestigt, vor dem Rathaus ein großes Podium errichtet. Das frische Grün hob sich wirkungsvoll von dem neuen Ölanstrich der Hausfassaden ab. Tausend muntere Hände regten sich; keiner empfand es als Arbeit, nur als Spiel und als Freude, obwohl mancher Schweißtropfen von den Stirnen floß.

Ein klarer Mond am Abend verhieß schönes Wetter für den kommenden Tag. Die Luft war klar und frisch. Auf dem fertigen Podium tanzten die Kinder noch Ringelreihen, ehe sie schlafen gingen, und eine hochgestimmte Menge wogte durch die abendlichen Straßen.

Der Sonnabend begann mit einem Feldgottesdienst auf dem Markt. Bürgerinnen und Bürger versammelten sich auf dem Platz, Vereine erschienen mit ihren Bannern und Fahnen. Die Schülerinnen und Schüler wurden in geschlossenen Klassen herangeführt, die städtischen Körperschaften nahmen Aufstellung.

Der Gesangverein, von Lehrer Zimmermann dirigiert, begann mit der Hymne „Die Himmel rühmen..." und „Heilig, heilig, heilig ist der Herr"; Pfarrer Rosenow leitete die Predigt ein mit dem 90. Psalm: „Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für...!"

Nach der Predigt trug der Gesangverein das „Lobe den Herrn, den mächtigen König..." vor, danach sprach der katholische Geistliche, Pfarrer Matern: „Möge die Feier ein Fest mit Gott sein!"

Sechshundert Jahre bergen eine Fülle von Leben, eine Fülle an Stoff, um die vielfachen historischen Bilder des Festzugs anschaulich zu gestalten. Wie gut dies gelungen war, dessen mag sich noch mancher Leser dieser Zeilen heute erinnern; vielleicht war der eine oder andere am Zug beteiligt, als Ritter verkleidet oder als Vogt oder gar Bischof; vielleicht ist noch jemand unter ihnen, der an den sportlichen Kämpfen teilnahm.

Mit Zapfenstreich und Fackelzug wurde das Fest am Sonnabend beendet; hoffentlich wußten die Bürger beim nachfolgenden Bier in der Turnhalle insoweit Maß zu halten, daß ihnen der Weckruf am Sonntag um sechs Uhr früh nicht als Fanfare zum Anbruch eines Gerichtstages erschien.

Ob das sonntägige Frühkonzert um sieben Uhr auf dem Markt viele Zuhörer oder gar Zuschauer hatte? Die Leute waren ja damit beschäftigt, sich für den Festgottesdienst in beiden Kirchen zurechtzumachen. Um zehn Uhr mußten die städtischen Körperschaften bereits zur Festsitzung im Rathaus erscheinen und um zwölf beim Festessen in der Turnhalle zugegen zu sein.

Bereits um ein Uhr mittags begann die Aufstellung des Festzugs, der sich um zwei in Bewegung setzte.

Und die Sonne strahlte aus einem wolkenlosen Himmel herab, so daß die Männer in ihren Anzügen und Trachten schwitzten, während die Frauen sich schön und duftig und attraktiv zeigen durften, wie es nur möglich war.

Vier Fanfarenbläser schritten dem Zug voran, um sein Nahen zu künden. Der damals älteste Einwohner der Stadt, Kürschnermeister Karl Kringel (94), hatte im Auto der Festzugleitung Platz genommen.

Hinter der Festzugleitung, in gebührendem Abstand, damit ihnen niemand die Schau nahm, ritten der erste Waldmeister mit vier Ordensrittern und zwei Ordensknechten.

Was den Waldmeister betrifft: Bald nach der Gründung der Stadt (1327) wurde sein ständiger Sitz von Elbing nach Mühlhausen verlegt.

Der Gruppe folgte Nikolaus von Kunin, der Gründer und erster Stadtschulz, mit seiner Ehefrau Mechthild und mit Ratsleuten der Stadt zu Fuß.

Diese nächste Gruppe, aus dem 15. Jahrhundert, verkörperte sozusagen eine Mühlhausener Sage, einen Krebs, der die Stadtmauern abgefressen haben sollte und dafür an eine Kette gelegt wurde. Das Faß hinter dem Krebs sollte auf eine frühe hochentwickelte Bierbrauerei Mühlhausen hinweisen.

In weiterer Reihenfolge (16. Jahrhundert) erschien Nikolaus Locke zu Pferde, um 1513 Vogt der Stadt, mit seinem Söhnchen Hans und seiner Frau Barbara. Er war eine sehr bekannte und populäre Persönlichkeit in Mühlhausens Stadtgeschichte; ein Stadtteil war nach ihm „Auf dem Locken" benannt. Im Wagen dahinter der mit Locke zusammen amtierende Bürgermeister, Merten Wittenbergk, neben ihm der letzte vor der Reformation amtierende katholische Pfarrer Nikolaus Faust.

Eine Erinnerung an ein besonders geschichtliches Ereignis stellte der Einzug von Herzog Albrecht in Mühlhausen dar, was 1543 geschah, zusammen mit Bischof von Polentz, dem besonderen Vertrauten des Herzogs in Sachen der Reformation, begleitet von dem Reformator Dr. Speratus und mehreren Adligen, alle beritten.

Diese Gruppe wurde von einigen fahrenden Komödianten beschlossen.

Ein Bild aus dem 17. Jahrhundert brachte die Nöte der Stadt zum Ausdruck: Schwedische Reiter mit Marketenderwagen, denn die Schweden hatten als Feinde Preußens in den Jahren 1629/30 in Mühlhausen in Quartier gelegen, und man sagte ihnen nach, sie hätten die Pest eingeschleppt.

Danach kamen zwei kurfürstliche Postreiter und der Postmeister aus einer fernen Zeit. Bei der Postkutsche handelte es sich um den Original-Reisewagen des Grafen zu Dohna-Schlobitten, mit dem er oft seine vielfachen weiten Reisen an deutsche und ausländische Fürstenhöfe unternommen hatte, und auch die Nachkommen jenes Grafen Dohna, der die Kutsche erbauen ließ, hatten sich ihrer bedient. Einer von ihnen, der in Turin 1847 zur Welt kam, wurde bald nach seiner Geburt in diesem Wagen in die Heimat nach Schlobitten befördert. Es mag für das gräfliche Baby eine anstrengende Reise gewesen sein.

Das 18. Jahrhundert wurde seltsamerweise nur durch eine dargestellte Persönlichkeit vertreten: Obristwachtmeister von Hindenburg, der in Mühlhausen acht Jahre Kommandeur der Garnision gewesen war, eines Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 9 (Graf Kalnein), begleitet von mehreren Grenadieren.

Aus dem 19. Jahrhundert folgte eine Menge, die man nur in Bausch und Bogen und kommentarlos aufzählen kann.

Die Dragonergruppe (des Generals von Thienen) war den damaligen Großvätern beinahe schon Eigenerlebnis. Sie war gestellt von der Nachbargemeinde Schönfließ. Darauf zog eine Darstellerin der Königin Luise an den Zuschauern vorbei. Sie war 1809 durch Mühlhausen gereist und hatte wahrscheinlich dort übernachtet. Der Landsturm von 1813 gehörte zur gleichen Geschichtsepoche.

Den Auftakt zu einer anderen Kategorie, sowohl geschichtlich wie auch als Ausdruck der Lebensform und der Sinnerfüllung jeglichen Seins, trat mit dem Oberländischen Brautzug ins Blickfeld, vom Landwirtschaftsverein gestellt, darauf eine Trachtengruppe aus Pomehrensdorf.

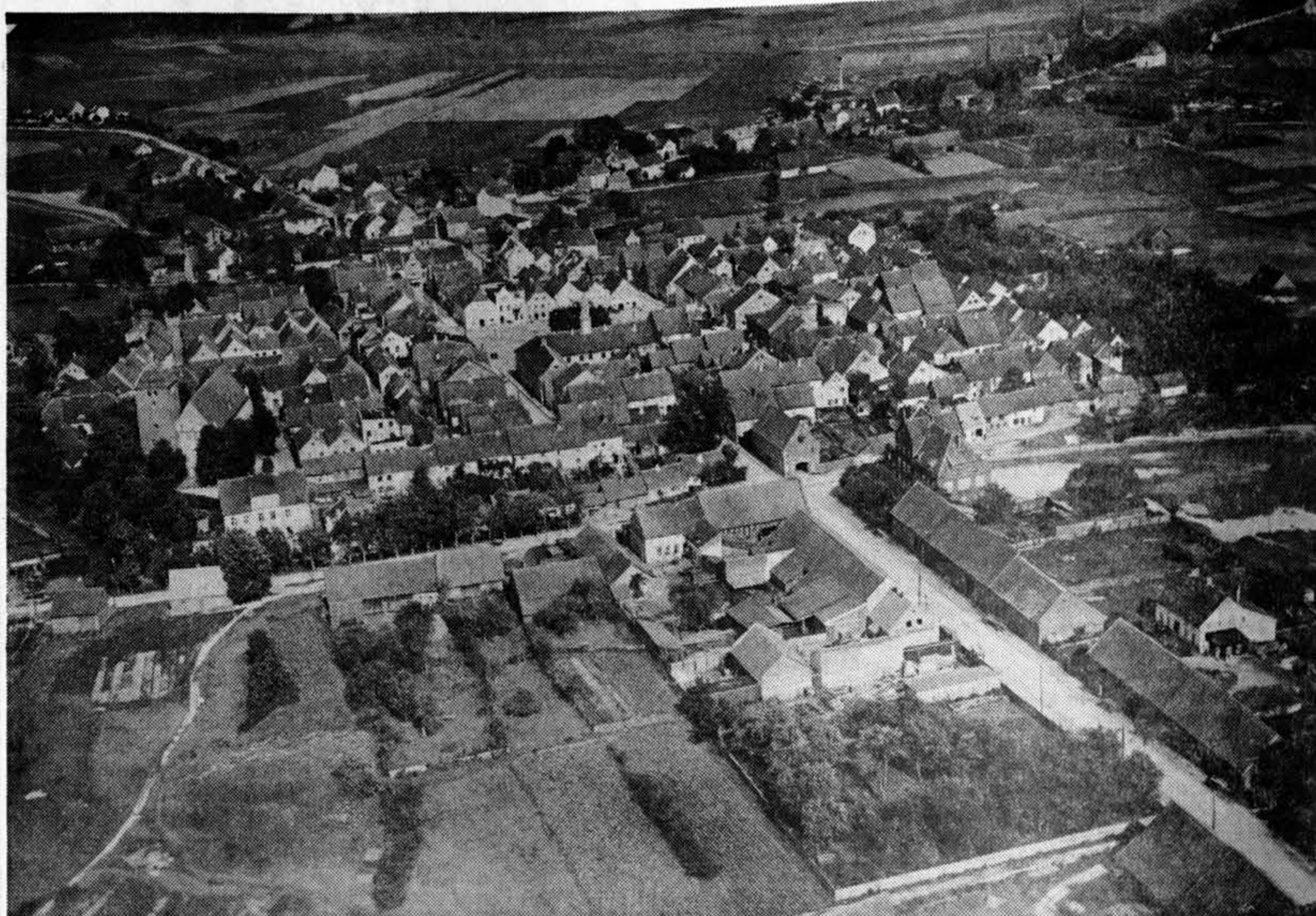
Schließlich zogen die Festgruppen und Festwagen der gewerklichen Handwerkergemeinschaften vorüber, dann die Brauer, die Drucker, die vielen Vereine, mitten darin zwei Postillone zu Pferd, der Gesellenverein. Der Jungfrauen- und der Jünglingsverein bildeten den Abschluß des Zugs.

Die Zuschauermenge an den Straßenrändern löste sich auf; man war müde und fühlte sich dennoch erhoben. Man hatte einen Blick in die Vergangenheit der kleinen Stadt tun können, die allen, die dort waren, Geborgenheit und Glück und Hoffnung auf eine gute, womöglich auf eine bessere Zukunft bedeutete. Man wußte jetzt, wie so etwas wird, woher es kommt und wie es wächst und welchen Anteil man daran hat. Auch diejenigen, die aus der Umgebung gekommen und als Gäste dabei waren, hatten sich einbezogen gefühlt, denn schließlich führte niemand sein Leben für sich allein; sie gehörten alle zusammen: Stadt und Dorf, Kreis und Vaterland.

In Gedanken zu den alten Stätten

Doch dachte man nicht länger darüber nach, nicht über den Augenblick hinaus, denn abends war Tanz, im Stadtwald und im Gartenrestaurant Zander; danach ist man nie mehr so fröhlich und unbeschwert beieinander gewesen, denn auch der folgende Tag, Montag, der 11. Juli, war Feiertag — sozusagen. Und manch einer erschien, ohne geschlafen zu haben, im Hotel Adler zum Frühschoppen und im Garten bei Link, und am Nachmittag konnten sich alle noch einmal im Stadtwald versammeln.

In vierzig Jahren wird wieder ein Jahrhundert Mühlhausener Geschichte vergangen sein; inzwischen hat sich, geschichtlich gesehen, Nacht über unsere kleine Stadt gesenkt, und nur in Gedanken, im Geist und mit dem Herzen werden wir zu den alten Stätten pilgern.



Unvergessene kleine Stadt im Oberland: Mühlhausen — Foto Archiv

FESTSCHRIFT

zur 600-Jahrfeier

der Stadt Mühlhausen Ostpr.

1327  **1927**

am 9., 10. und 11. Juli 1927.



Herausgegeben vom Oberländer Volksblatt, Pr. Holland.

Vor 60 Jahren erschienen: Heute eine Rarität



Einer der stattlichsten Herrensitze in Ostpreußen: Schloß Dönhoffstädt (Kreis Rastenburg) dient heute als Fachschule für Traktorenfahrer

Das neue Buch:

„Der Osten darf nicht verlorengehen"

Mit seinem Werk „Reise nach Masuren" von Welder und Meitsch setzt der Verlag Rautenberg ein Zeichen

VON HORST ZANDER

Mit dem neuen großformatigen Buch „Reise nach Masuren — Spurensuche in Ostpreußen" bringt uns der seit der Vertreibung im ostfriesischen Leer anässige Verlag Gerhard Rautenberg die ferne Heimat wieder ein Stück näher — denjenigen, die die östlichste Provinz des Deutschen Reichs bisher nicht kannten, wird sie erschlossen. Dies bewirkt hauptsächlich der Wehlauer Rudi Meitsch.

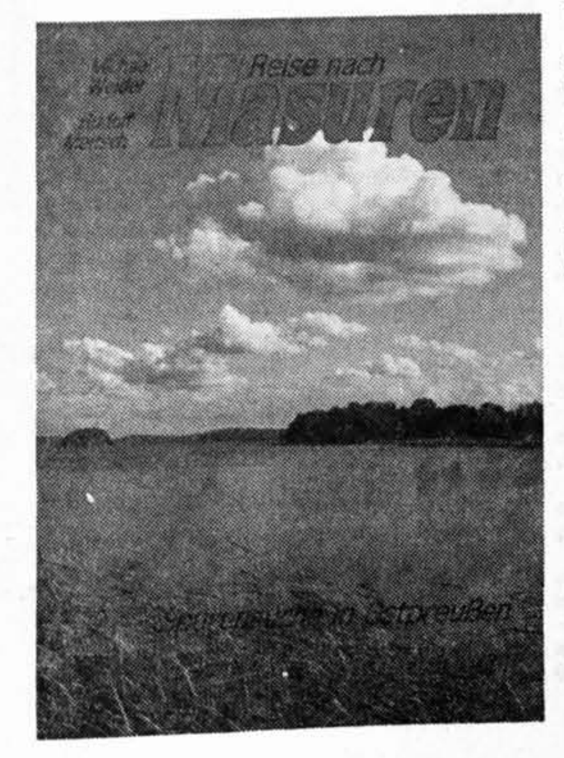
Der bekannte Journalist und erfahrene Reiseleiter schildert in den begleitenden Texten nicht nur seine sehr sorgfältigen Beobachtungen, sondern ergänzt sie mit Zitaten aus literarischen Quellen und vertieft sie durch Rückblicke in die fast 800jährige deutsche Geschichte des Ostens: „Die Fähre hat angelegt. Die Paßkontrolle verläuft einigermaßen zügig; das Gepäck der Touristen wird keines Blickes gewürdigt. Unser Bus bringt uns zum Hotel, 18 Stockwerke hoch, in der Innenstadt von Danzig gelegen.

Das Hotel Hevelius liegt auf dem Boden der Danziger Altstadt. Die Straße, die am Hotel vorbeiführt, ist die frühere Baumgartsche Gasse. An der Ecke Pfefferstadt/Baumgartsche Gasse, also gute 100 m vom Hotel entfernt, hatte der Bierbrauer, Gelehrte und berühmte Astronom Johannes Hevelke (1611 bis 1687), latinisiert Hevelius, sein Haus und sein Observatorium.

Das erste, größte Werk des Astronomen, die Selenographia, ist noch heute von Wert durch seine genauen Beschreibungen des Mondes und die von ihm selbst gezeichneten gestochenen Mondbilder. Von den alten Häusern in diesem Bereich ist fast nichts geblieben. Doch das Altstädtische Rathaus, im Stil der flämischen Renaissance von dem Danziger Stadtbaumeister Anthony van Obbergen um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert gebaut, steht noch."

Hat man diese Zeilen gelesen, fragt man sich, was Danzig mit Masuren zu tun hat, trägt das Buch doch den Haupttitel „Reise nach Masuren". Beim Weiterblättern und Weiterlesen stellt man aber das fest, was jeder Besucher der Heimat weiß: Wer nach Masuren will, muß durch Danzig und Westpreußen. Und so ist dieses Werk mit den farbenprächtigen Bildern auch angelegt. Damit ist bereits der zweite Aspekt erwähnt, durch den uns die Heimat wieder ein Stück nähergebracht bzw. durch den West- und Ostpreußen der jungen Generation erschlossen wird. Es sind die Farbaufnahmen eines begnadeten Fotografen, der die Motive aus Blickwinkeln erschließt, die der normale Betrachter bisher sicher nicht entdeckt hat: Michael Welder, 1944 in Coburg geboren und vielen Landsleuten sowie deren Freunden bekannt von seinen Studienfahrten durch Osteuropa und durch seine Dia-Vorträge.

Michael Welder, der osteuropäische Geschichte studiert hat, vertieft die „Spurensuche in Ostpreußen" mit einer zwölfseitigen Einleitung, in der er keine Tabus ausläßt:



„Seit Arno Surminskis berühmten Roman ‚Jokehnen' gibt es in der Bundesrepublik ein wahrnehmbares, sogar zunehmendes Ostpreußen-Interesse. Kein Teil der alten deutschen Ostprovinzen verzeichnet bei uns Westdeutschen solche Aufmerksamkeit wie Ostpreußen. Verlage staunen über die ungebrochene Nachfrage nach ihren entsprechenden Publikationen. Reisebüros haben wenig Mühe, Touristen für Masuren-Rundfahrten zu gewinnen. Einschlägige Studienreisen sind regelmäßig ausgebucht. Veranstalter von Farbdia-Vorträgen über Ostpreußen sind sprachlos: Zwischen Flensburg und Bodensee ausverkaufte Säle.

Gewiß, auch Schlesien-, Böhmen- oder Siebenbürgen-Themen finden breite Resonanz, doch habe ich in langer Dozenten-Tätigkeit keinen meiner Farblichtbild-Vorträge auch nur annähernd so häufig und vor so zahlreichem Publikum in Westdeutschland referieren dürfen wie ‚Ostpreußen — Zwischen Danzig und Memel'."

Welder erinnert daran, daß wir Deutsche das einzige Land sind, durch das der Riß einer „West-Ost-Ignoranz" geht: „Manche ostdeutsche Flüchtlinge konnten 1945 nach Flucht und Vertreibung ein Lied davon singen, als sie in Mittel- und Westdeutschland angeschwemmt wurden. Denn selten war es ja nicht, daß Ostdeutschen beim ehemaligen Kriegsgegner England oder USA warmherzigere Gastfreundschaft und Aufnahme zuteil wurde als in manchen Landstrichen der westdeutschen Besatzungszonen.

Die oft gescholtenen Lehrer beziehen Prügel für geschichtliche Defizite, die vielmehr auf das Schuldkonto der Gesamtgesellschaft nach 1945 zu buchen sind und vom Lehrer allenfalls ein wenig korrigiert werden könnten."

Michael Welder, Rudolf Meitsch und Gerhard Rautenberg sehen daher die Gefahr, „daß 40 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs der deutsche Osten endgültig verlorengeht, weil sich zu wenige kulturgeschichtlich um ihn kümmern". Um dieser Gefahr zu begegnen, haben sie dieses Buch zusammengestellt und herausgegeben.

Und Michael Welder erläutert weiter, ja tröstet: „Die beschriebenen Umstände haben mittlerweile zu dem Ergebnis geführt, daß uns die heutige Jugend geringer interessiert erscheint als noch vor 25 Jahren. Kultur, Geschichte, Politik haben aber auch in den Freizeitangeboten unserer Tage eine mächtige Konkurrenz bekommen. Für Skifahren, Surfen, Motorradfahren, Musikhören werden heute von weiten Teilen der jüngeren Generation über 90 Prozent der Freizeit verwendet. Das gab es in dieser Massierung vor 25 Jahren nicht.

Und konsequenterweise verkümmert das Weltbürgerwissen der Jugend, nicht nur das Wissen um Osteuropa. Den Ostpreußen, Pommern und Schlesiern zum Trost: Ein Großteil der heutigen Abiturienten — von der Masse der Hauptschüler ganz zu schweigen — vermag einfachste Fragen aus unserem europäischen Umfeld nicht mehr zu beantworten.

Um nur bei Geographie und Geschichte zu bleiben: Neun von zehn der Schüler wissen ja nicht nur nicht, wo Königsberg und Breslau liegen, was Baltikum und Siebenbürgen bedeuten, sondern kennen auch im Westen keine zweite portugiesische Stadt nach Lissabon, nicht die sprachlichen Minderheiten in Frankreich, nicht die Nachbarländer Deutschlands vor dem Zweiten Weltkrieg, vermögen nicht das Land zu nennen, in dem der Rhein in den Bodensee mündet."

Das sind tatsächlich düstere Feststellungen, die uns ja nicht ganz unbekannt sind. Sie sollten aber für uns Ansporn sein, im kleinen Kreis so viel wie möglich über den deutschen Osten zu informieren, über Ostpreußen, Pommern, Schlesien usw. Daß das möglich ist, weiß ich aus langjähriger eigener Erfahrung. Und für die Landsleute aus Ostpreußen sowie für diejenigen, die dieses schöne Land kennen- und liebengelernt haben, ist dieses Buch von Welder und Meitsch dabei eine hervorragende Hilfe.

Dankbar werden die Leser u. a. für folgende Zeilen von Michael Welder sein, die er der Begriffserklärung widmet: „‚Reise nach Masuren' ist seit einigen Jahren auch ein Politikum ganz neuer Art, mehr als nur Ausdruck wehmütiger Landschaftssehnsucht. Die polnischen Behörden haben den einschlägigen westdeutschen Reisebüros nämlich eine Sprachregelung aufgezwungen, derzufolge für ‚Reisen nach Ostpreußen' nicht mehr geworben werden solle! Andernfalls könne es ‚Schwierigkeiten' bei der Buchungsbestätigung der georderten Hotelbetten geben. Und Hotelbetten sind knapp. Mittlerweile werben so gut wie alle Veranstalter brav für ‚Reisen nach Masuren'. Oder ins ‚Ermland'.

Was kümmern die hiesigen Reisebüros derartige Spitzfindigkeiten: Ostpreußen darf es nicht mehr geben, aber die Touristen werden hingeschickt.

Der intellektuellen Redlichkeit halber sei angemerkt, daß historische Namen nicht verschwinden können, nur weil sie einem interessierten Nachbarn Mißbehagen verursachen. Das nur 100 Jahre zu Preußen gehörende Posener Land nannten wir Deutsche zwischen 1815 und 1918 (auf deutsch) ‚Großherzogtum Preußen' oder ‚Provinz Posen'. Die Polen nannten und nennen diesen ihren Kernraum des 1. Piastenstaates seit der Gründung des Bistums Posen 968 — also seit über 1000 Jahren — ‚Großpolen' (= Wielkopolska).

Es wäre erstaunlich gewesen, wenn sie (gezwungenermaßen) den verkürzten Begriff ‚Provinz Posen' im Polnischen übernommen, ihn polonisiert hätten. Sie taten es nie. In ‚Großpolen' steckt mehr drin als in ‚Provinz Posen'. ‚Wielkopolska' erinnert an geschichtlich-kulturelle Zusammenhänge, die für das in den ‚Polnischen Teilungen' zerrissene polnische Volk unverzichtbar waren.

Warum lassen sich die Staaten und Völker nicht gegenseitig mit ihren gewählten Begriffen in Ruhe? ‚Ostpreußen' ist nun einmal mehr für uns Deutsche als ‚Ermland und Masuren'."

Michael Welder setzt sich im weiteren eindeutig mit vielen Problemen auseinander, die von polnischen Politikern und Medienverantwortlichen geschaffen wurden und gegen die wir wie gegen eine unsichtbare Mauer anrennen müssen. Dazu gehört die absurde Legende von den „wiedergewonnenen Gebieten" und die Unsitte polnischer Dolmetscher, deutsche Städtenamen nur polnisch auszusprechen. Welder vergißt nicht, das Verhältnis „DDR und Polen" zu behandeln und setzt sich mit dem „Grunwald-Mythos" auseinander: „Hin und wieder muß man wohl den Mut haben, historische Stätten selbst auf einer historischen Spurensuche zu boykottieren. Lassen Sie das polnische Grunwald-Denkmal einfach links liegen; der Besuch im nahebei gelegenen Freilichtmuseum am Ortsrand von Hohenstein ist lohnender!"

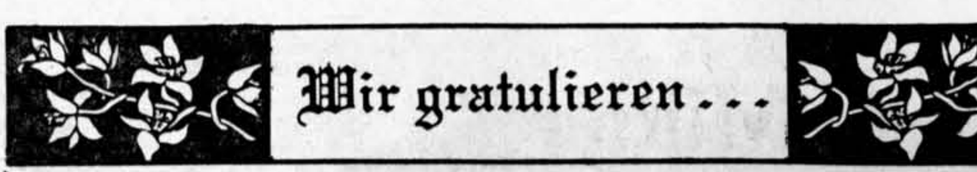
Um noch einmal auf Masuren zurückzukommen. Auch Rudi Meitsch befaßt sich mit der Unklarheit, die heute bei vielen Besuchern Ostpreußens herrscht, welcher Bereich nun eigentlich Masuren ist; denn vor allem auch das staatliche polnische Reisebüro Polorbis bezeichnet das Gebiet zwischen Weichsel und der Grenze zur UdSSR sowie die Wojewodschaften Thorn, Elbing, Allenstein und Suwalki als Masuren, „also Landstriche, die wir nie Masuren zugerechnet haben.

Was ist es denn nun? Ganz grob: Der Teil Ostpreußens, der südöstlich der Linie Seesker Höhe/Kernsdorfer Höhe liegt, also die Kreise Treuburg, Lötzen, Sensburg, Lyck, Johannisburg, Ortelsburg, Neidenburg, dazu der südliche Teil des Kreises Osterode mit Hohenstein und Gilgenburg, der südliche Teil des Kreises Angerburg und ein Teil des Kreises Goldap".

Übrigens: Beim ersten flüchtigen Blättern entdeckte ich nach 45 Seiten Bilder aus dem heutigen Königsberg, das ja nun wirklich nichts mit Masuren zu tun hat. Aber als ich dann anfing, Zeile für Zeile in mich aufzunehmen, war mir klar, daß es sich hier nur um eine Reise in Gedanken handelte, zu denen Rudi Meitsch angeregt wurde, als er vom Glockenturm des Frauenburger Doms nach Nordosten blickte, die Haffküste entlang: „Da hinten liegt Königsberg." Und von dort hat sein verwegener Freund Willi Scharloff Fotos mitgebracht, als er verbotenerweise die „verbotene Stadt" für wenige Stunden besuchte.

Das Buch „Reise nach Masuren", das durch zweisprachige Orts-, Fluß-, See- und andere geographische Namens-Register sowie eine physikalische Übersichtskarte auf dem hinteren Vorsatz ergänzt wird, ist unerläßlich für die Spurensuche in Danzig, Westpreußen und Ostpreußen.

Michael Welder/Rudolf Meitsch, Reise nach Masuren. Spurensuche in Ostpreußen. 192 Seiten, 152 Fotos, 1 Literatur-Verzeichnis, 1 Übersichtskarte, Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag, Format 205 x 290 mm, 78 DM



Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Neubacher, Johanne, geb. Hartmann, aus Peterstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Grüne Straße 10, 2910 Westerstede, am 25. August

zum 94. Geburtstag

Müller, Frida, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, Wärterhaus 27, jetzt Zum Walde 12, 4572 Löhne 2, am 1. September

zum 92. Geburtstag

Brokoff, Betty, aus Memel, Kantstraße 23, jetzt Willebrandtstraße 18, 2000 Hamburg 50, am 31. August

zum 91. Geburtstag

Engelfried, Erna, geb. Triel, aus Insterburg, und Königsberg, Forchweg 12, jetzt Gutenbergstraße 40, 7170 Schwäbisch Hall, am 22. August

zum 90. Geburtstag

Dunlo, Margarete, aus Kalkhof, jetzt Horster Straße 366, 4250 Bottrop, am 26. August

Kischke, Ida, geb. Stolz, aus Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Theodor-Storm-Straße 27, 2362 Wahlstedt, am 31. August

Kolschewski, Maria, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Varlarer Hof 12, 4836 Herzebrock, am 31. August

Makowski, Helene, aus Schönlinde und Georgenhain, Kreis Gerdauen, jetzt Ahltener Straße 36, 3160 Lehrte, am 4. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Pogorzelski, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 14, 2350 Neumünster, am 1. September

Schulz, Auguste, geb. Schidlowski, aus Horn, Kreis Mohrungen, jetzt Welkerhude 32, 4300 Essen 11, am 28. August

Trawny, Anna, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Güstrower Straße 8, 4000 Düsseldorf 13, am 31. August

zum 89. Geburtstag

Gronau, Minna, aus Sandfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Diekenhörn 16, 2352 Bordesholm, am 1. September

Nikulka, Hermann, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Schäferbergsiedlung, 3501 Espenau, am 5. September

Poganski, Hedwig, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mülheimer Straße 33, 4000 Düsseldorf, am 4. September

Scharnowski, Anna, geb. Beckmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 7, 4800 Bielefeld 1, am 3. September

Skierlo, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Am Heidberg 6, 2122 Bleckede, am 4. September

Springer, Anna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kastingstraße 107, 4780 Lippstadt, am 5. September

zum 88. Geburtstag

Forth, Lina, geb. Hundsdörfer, aus Insterburg und Königsberg, jetzt Grenzstraße 3, 2803 Weyhe, am 26. August

Hoffmann, Sophie, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt 135. A Avenue, 10228 Edmonton/Alberta, Kanada, T5E/1S7, am 4. September

Michalzik, Max, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Lötsch 95b, 4054 Nettetal 1, am 1. September

Treder, Auguste, geb. Karpa, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kornharpener Siepen 7, 4630 Bochum-Harpen, am 5. September

zum 87. Geburtstag

Geikowski, Auguste, aus Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Gartenstraße 11, 5657 Haan, am 4. September

Grabowski, Martha, geb. Olk, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Gretel Piefky, Am Eichförstchen 2, 4030 Ratingen 4, am 25. August

Joseph, Charlotte, geb. Szaag, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Siedlungstraße 6, jetzt Schwanenstraße 6, 4190 Kleve, am 31. August

Jotzo, Gustav, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Platz 6, 2000 Wedel, am 1. September

Kly, Ida, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 41, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Mankowski, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Südweg 23, 4130 Moers 1, am 5. September

Peyka, Ida, geb. Nowak, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Leopoldring 9, 7550 Rastatt, am 31. August

Preuß, Anna, geb. Scheerbarth, aus Schönhagen, Kreis Bromberg, jetzt Jens-Baggensen-Straße 8, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 31. August

Stopke, Erna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schermbecker Landstraße 86, 4230 Wesel-Obrighoven, am 5. September

Strojek, Helene, geb. Cub, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Kögelweg 21 bis 23, 4270 Dorsten 1, am 4. September

Zigann, Lina, geb. Stolzenberg, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. September

zum 86. Geburtstag

Bludau, Willy, Bürgermeister a. D., aus Heiligenbeil, jetzt Opladener Platz 2, 5090 Leverkusen 3, am 27. August

Bublies, Friedrich, aus Paulsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Eichenweg 16, 5249 Pracht, am 18. August

Dombrowski, Franz, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Buchstraße 4, 3220 Alfeld, am 2. September

Marczinzik, Emma, geb. Puszian, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 64, jetzt Johann-Sebastian-Bach-Straße 37, 7800 Freiburg, am 1. September

Trübswetter, Lore, geb. Czygan, aus Lyck, jetzt Paul-List-Straße 3, 8100 Garmisch-Partenkirchen, am 5. September

Ziesmann, Eduard, aus Kannlitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schönböckener Straße 54, 2400 Lübeck 1, am 31. August

zum 85. Geburtstag

Bahlo, Marie, geb. Michalzik, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Krutz 3, 2071 Hoisdorf, am 5. September

Bendig, Meta, geb. Ballandies, aus Altengilge, Kreis Elchniederung, jetzt Parkstraße 228, 5880 Lüdenscheid, am 31. August

Beutler, Willi, aus Wolfsdorf, Kreis Heilsberg und Königsberg, jetzt Steinikestraße 2, 2100 Hamburg 90, am 31. August

Dunkel, Margarete, aus Schippenbeil, Markt 3, Kreis Bartenstein, jetzt Jakob-Kaiser-Straße 2, 6400 Fulda, am 2. September

Fleischmann, Luise, geb. Clemens, aus Eschenberg (Mosteiten), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Ruth Blascke, Kieler Straße 26, 2300 Kronshagen, am 1. August

Gerlach, Walter, aus Rüttelsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Hindenburgstraße 21, 2153 Neu-Wulmstorf, am 27. August

Krause, Erna, geb. Rehwinkel, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Am Lindengraben 15, 2970 Emden, am 4. September

Neumann, Maria, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Aueweg 12, 3304 Wendeburg, am 1. September

Röhl, Fritz, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Elsa-Brandström-Straße 5, 5650 Solingen 1, am 1. September

Spriewald, Marie, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelrather Weg 6, 5000 Köln 80, am 1. September

Stehl, Marie, jetzt St. Josefshaus, Hompescher Straße 18, 5177 Titz-Müntz, am 25. August

Wabbel, Gertrud, geb. Kallweit, aus Franzrode, Kreis Labiau, jetzt Hagener Weg, 2351 Borstel, am 27. August

Wilke, Frieda, geb. Schönradt, aus Insterburg, Albrechtstraße 14a, jetzt In den Hübeeten 15a, 3040 Soltau, am 2. September

zum 84. Geburtstag

Böhm, Meta, geb. Komm, aus Wanghusen, jetzt Philosophenweg 1, 7601 Schutterwald, am 29. August

Koppetsch, Martha, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Im alten Holz 84, 5800 Hagen, am 2. September

Kube, Elfriede, geb. Krüger, aus Tilsit, Wasserstraße 29, jetzt Am Kleiberg 1b, App. 316, 5200 Siegburg, am 22. August

Matheuszik, Gertrud, geb. Nagel, aus Lyck, Gaswerksiedlung 4, jetzt Kirchstraße 8, 5238 Hachenburg, am 3. September

May, Lisa, geb. Neufang, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kolonie 6, Kreis Wehlau, jetzt Hiebelstraße 6, Seniorenruhesitz, 8960 Kempen, am 3. September

Repschläger, Emma, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Iglauerweg 1a, 3570 Stadt Allendorf, am 3. September

Warstat, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Engels-Allee 82, 5600 Wuppertal, am 3. August

Wiesenberg, Berta, geb. Wittke, aus Groß Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Kirchkamp 8, 2351 Bönebüttel, am 2. September

zum 83. Geburtstag

Bartnick, Hedwig, geb. Rudzinski, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt zu erreichen über Günter Bartnick, Brühlbachweg 11, 7000 Stuttgart 80, am 3. September

Bieber, Minna, geb. Graw, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Tornescher Weg 4 bis 6, 2082 Uetersen, am 4. September

Borowski, Auguste, geb. Syska, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 7, 5142 Hückelhoven-Baal, am 5. September

Broandt, aus Eisermühl, Kreis Lötzen, jetzt Akazienstraße 181, 4200 Oberhausen, am 5. September

Elzko, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hammenstedt 142, 3410 Northeim 19, am 3. September

Koschorrek, Auguste, geb. Wenk, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Am dicken Turm 19, 5860 Iserlohn, am 5. September

Krause, Hans, aus Lötzen, jetzt Kuckuckstraße 7, 4570 Quakenbrück, am 1. September

Marwinski, Dr. Helmut, aus Lötzen, jetzt Markgrafenstift, Reuscherwiesenstraße 13, 7500 Karlsruhe-Durlach, am 2. September

Mayer, Gertrude, geb. Lux, aus Bunkenmühle, Kreis Osterode, jetzt Alsenstraße 15, 5880 Lüdenscheid, am 30. August

Nowak, Lina, geb. Kempa, aus Lyck, Sentker Chaussee, jetzt Thomas-Mann-Straße 18, 6000 Frankfurt, am 4. September

Prengel, Bruno, aus Allenstein, jetzt Seminarstraße 53, 2082 Uetersen, am 17. August

Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 31. August

Thiel, Hertha, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frühlingstraße 46, 6729 Jockgrim, am 3. September

Waaga, Erna, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Goerdeler Straße 26, 2050 Hamburg 80

zum 82. Geburtstag

Belitz, Marie, verw. Albin, geb. Pudel, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Birkenweg 10, 2114 Dreestedt 7, am 5. September

Götz, Wilhelm, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Gondsroth, Im Schlag 3, 6467 Hasselroth 3, am 31. August

Grabowski, Bruno, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 2300 Kiel, am 3. September

Küssner, Helene, geb. Hartwich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 115, jetzt Cohaus-Vendt-Heim, App. 146, Krummestraße 39/40, 4400 Münster, am 2. September

Lehwald, Grete, geb. Neumann, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Libellenweg 6, 2053 Schwarzenbek, am 3. September

Lischewski, Tilla, aus Ortelsburg, jetzt Hammersteinstraße 5c, 3200 Hildesheim, am 4. September

Pflug, Lisbeth, aus Schwarzort, Kreis Memel, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin, am 4. September

Samorski, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Markomannenstraße 3, 4350 Recklinghausen, am 4. September

Schmidtke, Marion, geb. von Maries, aus Domäne Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Heinrichstraße 5, 3110 Uelzen, am 2. September

Weiß, Fritz, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Plankstraße 22, 5620 Velbert 1, am 31. August

zum 81. Geburtstag

Brodda, Auguste, geb. Bialowons, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegerbuschstraße 46, 5600 Wuppertal 11, am 31. August

Buttler, Heinrich, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 9, 4920 Lemgo 5, am 5. September

Chmielewski, Fritz, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Rötsel-Allee 27, 4054 Nettetal 1, am 2. September

Czudnochowski, Arnold, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Lärchenweg 23, 3400 Göttingen, am 1. September

Demme-Gutschard, Erika, aus Gut Probeberg, Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 37, 2270 Goting, am 5. September

Donnerstag, Dr. med. Heinrich, aus Lyck, jetzt Malapertstraße 3, 6000 Frankfurt, am 31. August

Hoffmann, Frieda, geb. Warich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 25, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Jassmann, Gertrud, aus Heiligenbeil, jetzt Seeschaarwald 27, 2420 Eutin, am 2. September

Jung, Willi, aus Jucknischken, Kreis Ebenrode, jetzt Kühlebornweg 14, 1000 Berlin 41, am 5. September

Kochanek, Magdalene, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Herrensteige 6, Haus Michael, 6990 Bad Mergentheim, am 5. September

Krawelitzki, Fritz, aus Lyck, Luisenplatz 3, jetzt Im Dornbusch 5, 4670 Lünen, am 3. September

Kruck, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Geldernsche Straße 207, 4150 Krefeld, am 5. September

Mattschull, Elfriede, geb. Büttler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 6, jetzt Dietigheimer Straße 1, 6380 Bad Homburg, am 3. September

Meyerding, Hermine, geb. Przygodda, aus Klein Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Ensdorfer Straße 49, 3300 Braunschweig, am 31. August

Nickel, Luise, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Posener Straße 9, 3170 Gifhorn, am 4. September

Preuß, Anna, geb. Fierke, aus Adlig Paddeim, Kreis Labiau, jetzt Siegfeldstraße 3a, 5202 Honnef 1, am 27. August

Profé, Betty, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kümmellstraße 10, 2000 Hamburg 20, am 3. September

Przygodda, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Harmsmühlenstraße 51, 3257 Springe, am 20. August

Rautenberg, Erna, aus Spiegelberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steinwiesen 32, 6759 Wolfstein, am 31. August

Scherello, Anna, geb. Czerwinski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hohlstraße 62, 5620 Velbert 11, am 1. September

Schumacher, Elise, aus Kropiens-Kingitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 2000 Hamburg 73, am 5. September

Specka, Anna, geb. Saren, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Stiftsbleiche 68½, 8960 Kempten, am 1. September

Wiechmann, Eva, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunckhorstweg 7, 2000 Hamburg 54, am 2. September

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 1. September, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Gabriele Krone — Schmalz aus der UdSSR: Neu in Moskau.

Dienstag, 1. September, 22 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Schlösser und Gärten in der DDR. Briefe an „Schnucke". Fürst Hermann Pückler in Moskau und Branitz.

Mittwoch, 2. September, 10.55 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Zwischen Ostsee und Thüringer Wald.

Mittwoch, 2. September, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Sonntag, 6. September, 22.20 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Erich Honecker. Notizen zu einer deutschen Biographie, von Carl-Ludwig Paschke.

Sonntag, 6. September, 8.15 Uhr, WDR I: Neurode und Castrop-Rauxel, Bericht über eine alte Freundschaft.

Worff, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trottenmättle 2, 7808 Waldkirch, am 5. September

Woydak, Emil, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Lindenallee 6, 2419 Rondeshagen, am 2. September

zum 80. Geburtstag

Blumenstein, Emmi, geb. Czichy, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Barlach-Straße 36, am 3. September

Browatzki, Hermann, aus Kreis Mohrungen, jetzt Hollestraße 18, 2000 Hamburg 74, am 21. August

Budnick, Herta, geb. Damerau, aus Königsberg, Preyler Weg 13, jetzt Dünner Kirchweg 25, 4980 Bünde, am 25. August

Freyth, Martha, geb. Gayk, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sundwiger Weg 8, 5870 Hemer 3, am 29. August

Jedamaski, Karl, aus Lötzen, jetzt Gustorfer Straße 2, 4000 Düsseldorf 11, am 31. August

Kallweit, Gertrude, aus Kuikeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hegelstraße 42, 7080 Aalen, am 1. September

Klingspohn, Marie, geb. Neuber, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Im Schelp 12, 3100 Celle, am 25. August

Koss, Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, jetzt Altwegen 3, 7200 Tuttlingen, am 4. September

Latza, Emmi, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Pommernstraße 11, 3540 Korbach, am 5. September

Lutbitzki, Grete, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Schillerstraße 5, 4540 Lengerich, am 25. August

Mollenhauer, Anna, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt König-Heinrich-Weg 127d, 2000 Hamburg 61, am 5. September

Molloisch, Ida, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Akazienweg 11, 5603 Wülfrath, am 25. August

Nerstheimer, Reinhold, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Nikolaus-Altersheim, Dr.-Overhaus-Allee 2 bis 4, 5160 Düren, am 2. September

Pilkahn, Reinhold, aus Lyck, jetzt Werner Straße 35, 4600 Dortmund 72, am 2. September

Piotrowski, Kurt, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eickeler Bruchstraße 97, 4690 Herne 2, am 1. September

Prill, Paul, aus Königsberg, jetzt Mozartstraße 3, 5180 Eschweiler, am 4. September

Quarg, Herta, geb. Kuhnert, aus Wehlau, Stadtwerke, jetzt Rüttersweg 133, 5303 Merten-Bornheim, am 3. September

Rekitt, Franz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 129, jetzt Heribertstraße 3, 4600 Dortmund 70, am 25. August

Richard, Heinz, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße, jetzt Hannoversche Straße 18, 4930 Detmold, am 3. September

Sahm, Ernst, Landwirt, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ginsterweg 13, 3032 Fallingbostel, am 5. September

Schmidt, Helene, geb. Robak, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Im Ährenfeld 119, 4504 Georgsmarienhütte, am 22. August

Soldanski, Fritz, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 6, 4550 Bramsche 3, am 1. September

Wichert, Johann, aus Komainen, Kreis Braunsberg, jetzt Waderslober Straße 48, 4831 Langenberg, am 29. August

Wodzich, Karl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfeufer Straße 8/2, 8000 München 40, am 2. September

zum 75. Geburtstag

Arndt, Otto, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Goethestraße 8, 7554 Kuppenheim, am 26. August

Badorrek, Helene, geb. Karstan, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Helene-Weber-Weg 25, 4650 Gelsenkirchen, am 27. August

Borowski, Lea, geb. Krankowski, aus Grüneberg, Kreis Angerburg, und Sidden, Kreis Treuburg, jetzt Brandenburger Straße 75, 2110 Buchholz, am 1. September

Blaschy, Hildegard, geb. Kerrutt, aus Königsberg und Deutsch Eylau, jetzt Wiechertstraße 18, 4030 Ratingen, am 16. August

Bock, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Damaschkeweg 33, 3550 Marburg, am 30. August

Fortsetzung auf Seite 20

Kindererziehungsgeld:

Anerkennung auch für vertriebene Mütter

Für die Jahrgänge vor 1907 gilt: Jetzt Leistung für Kindererziehung beantragen — Anspruch ab 1. Oktober

Bonn — Aus vielen Berichten in Presse, Rundfunk und Fernsehen ist inzwischen allgemein bekannt, daß ab 1. Oktober dieses Jahres die vor 1907 geborenen Mütter Anspruch auf eine Geldleistung in Höhe von zunächst 27,— DM je Monat und Kind haben. Allgemein bekannt ist wohl auch, daß am 1. Oktober 1988 die Mütter der Geburtsjahrgänge 1907 bis 1911, am 1. Oktober 1989 die Mütter der Geburtsjahrgänge 1912 bis 1916 und am 1. Oktober 1990 die Mütter der Jahrgänge 1917 bis 1920 in diese Regelung einbezogen werden.

Fragen, die den Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung in diesen Tagen wiederholt erreichen, zeigen jedoch, daß teilweise Unsicherheit darüber besteht, ob diese Regelung z. B. auch für vertriebene Mütter gilt, die ihre Kinder in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße oder auch in Polen oder der Tschechoslowakei geboren haben. Viele Vertriebene hat es offenbar verwirrt, daß in einer Reihe von Presseveröffentlichungen, Informations- und Merkblättern zum Thema Kindererziehungsleistung davon die Rede ist, daß das Kind im „Inland" geboren sein muß. Die Verwendung dieses Begriffs ist in der Tat mißverständlich. Korrekt müßte es heißen, daß das Kind im Deutschen Reich in den Grenzen von 1937 geboren sein muß (oder in einem sonstigen Gebiet, wie z. B. Memelland oder Posen, in Zeiten, in denen dort Reichsrecht gegolten hat), im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin(-West), der DDR und Berlin(-Ost) oder in Vertreibungsgebieten, wobei allerdings im zuletzt genannten Fall die Mutter entweder Vertriebene sein oder zu dem sonst nach dem Fremdrentengesetz anspruchsberechtigten Personenkreis gehören muß.

Der Gesetzgeber hat also vertriebene Mütter selbstverständlich nicht vergessen, sondern bei der Schaffung des Gesetzes gerade auch an sie gedacht. Denn Ziel des Gesetzgebers ist es, vor allem den Müttern eine Anerkennung zuteil werden zu lassen, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit besonders schwere Lasten tragen mußten. Deshalb sollten die vertriebenen Mütter der Jahrgänge vor 1907 die gerade auch ihnen zugedachten Leistungen nunmehr sobald wie möglich beantragen.



Auch für Trümmerfrauen: Kindererziehungszeiten Foto Archiv

Das Antragsverfahren wurde so einfach wie möglich gestaltet: Mütter, die eine Rente beziehen, haben das Antragsformular von der Rentenrechnungsstelle der Deutschen Bundespost bereits zugesandt bekommen. Sie müssen darin nur Namen und Geburtstag ihrer Kinder eintragen und mit ihrem Personalausweis und Personenstandsurkunden ihrer Kinder zum nächsten Versicherungsamt (bei der Stadt- oder Gemeindeverwaltung nachfragen), einer Auskunfts- oder Beratungsstelle der Rentenversicherungsträger oder einem Versichertenältesten gehen, um sich die Angaben bestätigen zu lassen.

Mütter, die keine Rente beziehen, sind ebenfalls leistungsberechtigt. Sie erhalten ihren Antrag unmittelbar bei den zuvor genannten Stellen. Wenn sie ihren Personalausweis und Personenstandsurkunden ihrer Kinder mitbringen, kann der Antrag regelmäßig sogleich abschließend bearbeitet werden. Auch die Bürgermeister können bei der Erledigung der leider notwendigen Formalitäten vielfach weiterhelfen.

Schwierigkeiten kann im Einzelfall die Beschaffung von Personenstandsurkunden der Kinder bereiten, wenn diese Urkunden z. B. auf der Flucht verlorengegangen sind. Soweit die Kinder noch leben, dürften sie in den meisten Fällen über später (z. B. bei einer Eheschließung) ausgestellte Abstammungs- oder Geburtsurkunden verfügen. Sind auch in der Familie keine Urkunden zu beschaffen, hilft der örtliche Standesbeamte weiter. Bei Geburten in Orten, die im Gebiet der DDR liegen, kann die Mutter die Ausstellung einer Geburtsurkunde auch unmittelbar in der DDR beim Rat der jeweiligen Stadt oder des jeweiligen Kreises beantragen, bei Geburten in Berlin-Ost beim Standesamt I, Rückertstraße 5, DDR-1054 Berlin; hierbei muß stets der Verwendungszweck (z. B. „zu Rentenzwecken") angegeben werden.

Aber auch dann, wenn diese Schwierigkeiten auftreten, braucht die Mutter keinen finanziellen Verlust zu befürchten. Denn der Gesetzgeber hat bewußt keine Antragsfrist vorgesehen. So schadet es nichts, wenn der Antrag auf Kindererziehungsleistung erst nach dem 1. Oktober dieses Jahres eingereicht wird; die zustehenden Leistungen werden dann nachgezahlt.

Schließlich ein Hinweis auf die von 1907 bis 1921 geborenen Mütter: Sie sollten jetzt noch keine Anträge stellen, sondern abwarten, bis sie ihre Anträge von den Rentenrechnungsstellen der Deutschen Bundespost zugesandt erhalten bzw. öffentlich aufgerufen werden.

Kr

Wenn die Rente ansteht:

„Versichertenälteste" geben Rat

Anspruchsberechtigte stehen Antragsformular oft hilflos gegenüber

Kamen — Der Weg zur Rente führt durch ein Dickicht von Gesetzen und Bestimmungen — und über einen Antrag, den der Versicherte stellen muß, wenn er ans Geld des Rentenversicherers kommen will. Vor dem Antragsformular stehen viele Anspruchsberechtigte ziemlich hilflos, heißt es doch, die eigene Lebensgeschichte in den Rentenversicherungsverlauf zu übertragen.

Deshalb hat der Gesetzgeber die Leistungsträger — also die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, die Landesversicherungsanstalten für gewerbliche Arbeitnehmer und die Bundesknappschaft — dazu verpflichtet, „im Rahmen ihrer Zuständigkeit die Bevölkerung über die Rechte und Pflichten" aufzuklären. Mehr noch: „Jeder hat Anspruch auf Beratung über seine Rechte und Pflichten" nach dem Sozialgesetzbuch. Zuständig dafür sind die einzelnen Rentenanstalten.

Der Rentenversicherte muß also nicht allein mit Begriffen wie Beitrags-, Ersatz- und Ausfallzeiten auskommen oder sich mit Kindererziehungs- und Zurechnungszeiten auseinandersetzen. Die Versicherungen haben in fast allen größeren Städten „Auskunfts- und Beratungsstellen" eingerichtet. Doch bevor sich Ratsuchende auf den manchmal langen Weg dorthin aufmachen, sollten sie sich erkundigen, ob sie nicht auch in der Nachbarschaft Rat und Hilfe erlangen können: bei einem der zahlreichen „Versichertenältesten". Das sind Privatleute, die ihre Beratertätigkeit in ihrer Freizeit ehrenamtlich (und kostenlos für den Versicherten) ausführen. Sie sind selbst rentenversichert und durch Schulungen auf ihre Beratertätigkeit bestens vorbereitet.

Versichertenälteste helfen, wie schwierig die Probleme auch sein mögen, und sie wissen, wen sie fragen müssen, wenn es auch für sie zu kompliziert werden sollte. Sie halten die verschiedenen Formulare bereit, die zur offiziellen Antragstellung nun einmal erforderlich sind. Sie beraten in der eigenen Wohnung oder anderswo — je nach Absprache. Selbstverständlich gilt für sie derselbe Geheimhaltungs-Grundsatz wie für die „Profis" bei den Rentenversicherern.

Zum Versichertenältesten wird man auf Vorschlag einer Arbeitnehmer-Organisation durch die Vertreterversammlung der Rentenversicherung gewählt. Nach der Wahl absolvieren die „Neuen" Seminare, Wiedergewählte (Amtszeit: jeweils 6 Jahre) werden Jahr für Jahr auf den neuesten Stand der Rechtsprechung gebracht. Wer seinen Rentenantrag beim Versichertenältesten ausfüllt (bzw. ausfüllen läßt), setzt damit dieselben Fristen in Lauf, wie wenn er beim Versicherungsamt der Stadt- oder Kreisverwaltung sich der dortigen „Amtshilfe" bedient hätte.

Eine Adressenliste der Versichertenältesten schickt die Rentenversicherung. G. R.

Wer erbt wieviel? (I):

Probleme durch „vorzeitigen Erbausgleich"

Nichteheliches Kind kann Anspruch gerichtlich geltend machen

Kamen — Nicht begeistert können „nichteheliche Väter" über eine Bestimmung im Bürgerlichen Gesetzbuch sein. Sie gibt die Möglichkeit, daß ein nichteheliches Kind im Alter von 21 bis 26 von seinem Vater einen vorzeitigen „Erbausgleich" in Geld verlangen kann. Dieser Ausgleichsbetrag macht das Dreifache des Unterhalts, den der Vater dem Kind im Durchschnitt der letzten fünf Jahre, in denen es voll unterhaltsbedürftig war, jährlich zu leisten hatte.

Zahlte der verstorbene Gerhard Schneider also in den letzten fünf Jahren durchschnittlich 6 000 DM Unterhalt an seinen nichtehelichen Sohn Klaus, so beträgt dessen „Erbersatzanspruch" (vgl. Folge 2 der Serie) 18 000 DM. Wenngleich das Gesetz „die Erwerbs- und Vermögensverhältnisse des Vaters unter Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen" nicht außer acht läßt und Stundungsregeln vorgesehen hat, kann eine erhebliche Verschuldung des Vaters die Folge sein.

Das nichteheliche Kind kann diesen Anspruch nur bis zum 29. Lebensjahr geltend machen, mit der Vollendung des 30. Lebensjahres also nicht mehr. Eine Vereinbarung zwischen Kind und Vater über den Erbausgleich bedarf der notariellen Beurkundung. Ist dem Kind der Erbausgleich wirksam zuerkannt worden, „so sind beim Tode des Vaters sowie beim Tode väterlicher Verwandter das Kind (und dessen Kinder nicht gesetzliche Erben". Es kann sich also für die verbliebenen Erben positiv auswirken, wenn ein nichteheliches Kind den Erbausgleich bekommen hat.

Wohlgemerkt: Nur wenn das nichteheliche Kind den Anspruch auf vorzeitigen Erbausgleich geltend macht, muß der Vater zahlen. Verweigert er den Ausgleich, so kann das Kind seinen Anspruch gerichtlich geltend machen.

Der Grund, den vorzeitigen Erbausgleich in das Gesetz aufzunehmen: Ein nichteheliches Kind ist regelmäßig nicht in die Familie des Vaters eingegliedert und kann deshalb nicht ständig Zuwendungen auch materieller Art erwarten. Der Gesetzgeber wollte dem nichtehelichen Kind dafür einen Ausgleich zugestehen.

Der Vater kann eine Stundung des Ausgleichsbetrages verlangen, wenn er dem Kind zum Beispiel laufend Unterhalt zu zahlen hat und soweit ihm die Zahlungen neben dem Unterhalt nicht zugemutet werden können. In anderen Fällen kann der Vater eine Stundung verlangen, wenn ihn eine sofortige Zahlung des gesamten Ausgleichsbetrages besonders hart treffen würde und dem Kind eine Stundung zugemutet werden kann. In diesen Fällen muß der Vater die Forderung seines nichtehelichen Kindes allerdings verzinsen — und sogar (wenn der Richter es anordnet) für die gestundete Forderung Sicherheit leisten, etwa eine Hypothek auf sein Haus nehmen. W. B.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Franz von Schmidt: **Avantgarde** (Weg und Welt eines preußischen Reitergenerals). — Hans Jancke: **Flak an der Somme** (Eine neue Waffe greift ein). — Fabian von Schlabrendorff: **Offiziere gegen Hitler** (Ein Erlebnisbericht). — Gerhard Ritter: **Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung** (Ein Standardwerk der Zeitgeschichte). — Marian Tumler: **Der deutsche Orden** (Von seinem Ursprung bis zur Gegenwart). — Eva Büsen: **Ein einfaches Leben** (Über das bäuerliche Leben einer jungen Frau in Westpreußen). — Siegfried Lenz: **So zärtlich war Suleyken** (Masurische Geschichten). — E. G. Stahl: **Die Mücke im Bernstein** (Der große Ostpreußen-Roman). — Hannelore Patzelt-Hennig: **Damals in Ostpreußen** (Ein Erlebnisbericht aus den Jahren 1945—1948). — Marion Gräfin Dönhoff: **Namen die keiner mehr nennt** (Ostpreußen — Menschen und Geschichte). — Ruth Maria Wagner (Hgb.): **Verlobung mit Baldrian** (Vergnügliche Geschichten aus Ostpreußen). — Zusammengestellt von Ruth-Maria Wagner und Hans-Ulrich Stamm: **Die letzten Stunden daheim** (Ostpreußens Schicksal in schwerer Zeit). — Bernhard Heister: **Gespräch mit einer alten Stadt** (Betrachtungen der Stadt Elbing). — Carl von Lorck: **Ost- und Westpreußen** (Eine Erinnerung an Ost- und Westpreußen und Danzig in Bildern). — **Leben in Ostpreußen** (Erinnerungen namhafter Ostpreußen aus neun Jahrzehnten). — Egon Caesar Conte Corti: **Wenn...** (Sendung und Schicksal einer Kaiserin). — Pearl S. Buck: **Lebendiger Bambus** (Ostasienroman). — Werner von der Schulenburg: **Der König von Korfu** (Historischer Roman). — Hans-Otto Meissner: **Der Fall Sorge** (Roman nach Tatsachen). — Hugo Wellems: **Christoph Pankratius Mieserich** unter den Seligen (Eine heitere Geschichte). — Fjodor M. Dostojewski: **Der Großinquisitor.** — Igor von Percha: **Christina Maria** (Historischer Roman vom Wiener Kaiserhof). — Bruce Marschall: **Auf Heller und Pfennig** (Roman über die Betrugsaffäre einer Pariser Bank in den dreißiger Jahren). — Märta Tikkanen: **Alfos heißt Sofia** (Leben mit einem besonderen Kind). — William Quindt: **Der Tiger Akbar** (Roman). — Bernd Cibis: **Wido der Elch** (Die Lebensgeschichte eines Elches). — Vicki Baum: **Flucht und Flamme** (Roman). — Hans Killian: **Solange das Herz schlägt** (Aufzeichnungen eines Chirurgen). — Hans G. Bentz: **Zwei Töchter auf Pump** (Roman über die Beziehung zwischen der Jugend und den Erwachsenen). — Karl Benno von Mechow: **Vorsommer** (Roman). — Doris Eicke: **Kain lebt weiter** (Roman). — Utta Danella: **Alle Sterne vom Himmel** (Roman). — Kathryn Hulme: **Geschichte einer Nonne** (Der Weg der Askese, Roman). — Elfriede Martens: **Keine Stunde ohne Hunde** (Erlebnisse mit meiner Cocker-Meute). — Rainer Maria Rilke: **Ausgewählte Gedichte.** — Richard Powell: **Die Kwimpers** (Humoristischer Roman). — Nita Lindenberg: **Sich selber fremd** (Ein Leben der Begegnungen mit kranken Menschen). — Jörg Zink: **Bibel heute** (Bildband). — **So schön ist Deutschland** (Bildband). — Hans Christoph Worbs (Hgb.): **Das große Buch vom deutschen Volkslied.** — Hannes Kilian: **Rhodos** (Porträt einer Insel).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1987

28.—30. August, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Schützenhalle, Stade

29. August, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Kulturzentrum-Gaststätte, Nürnberg-Eibach

29./30. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Bundesstraße 214, Celle

29./30. August, **Braunsberg:** Jahrestreffen. Münster/Westfalen

29./30. August, **Lyck:** Haupttreffen. Hagen/Westfalen

29./30. August, **Sensburg:** Regionaltreffen. Winsen/Luhe

4.—6. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Hotel zur Sonne, Göttingen

4.—6. September, **Elchniederung:** Neukirch, Weidenau. Strandterrassen, Steinhude

5. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hotel Wartburg-Hospitz, Stuttgart-Mitte

5. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, Leverkusen

5./6. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Osterode am Harz

11./12. September, **Memellandkreise:** Bundestreffen. Rosengarten, Mannheim

11.—13. September, **Elchniederung:** Rauterskirch und Seckenburg. Strandterrassen, Steinhude

12. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Hotel Rose, Wiesbaden-Bierstadt

12./13. September, **Angerburg:** 33. Angerburger Tage. Realschule, Rotenburg

12./13. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe.

12./13. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Gaststätte Barghof, Pforzheim

12./13. September, **Labiau:** Jahreshaupttreffen. Bad Nenndorf

13. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund

13. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle, Hannover

19. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Kolpinghaus, Gladbeck

19. September, **Ortelsburg:** Gemeinde Leschienen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

19./20. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

19./20. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Münster/Westfalen

19./20. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Schützenplatz, Burgdorf

19./20. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen mit Fischhausen. Pinneberg

19./20. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe

20. September, **Heilsberg:** Kreistreffen. Flora-Gaststätten, Köln-Riehl

20. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen

26./27. September, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Bad Laasphe

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Hans Fritsch, Telefon (04 21) 44 20 79, Kurfürstenallee 79, 2800 Bremen

Unser Kreisvertreter, Hans Fritsch, befindet sich wegen einer Operation leider im Krankenhaus. Er bittet daher alle Landsleute, die auf Post von ihm warten, sich noch ein wenig zu gedulden. Gleichzeitig dankt er herzlich für die vielen Genesungswünsche und Gratulationen zu seinem 76. Geburtstag. Das kleine Angerapptreffen in Celle findet am 22. August unter der Leitung der Landsleute Gulweid und Wittkat statt. Zum Regionaltreffen in Hannover hofft Hans Fritsch, wieder selbst anwesend sein zu können.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 31 37, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die 33. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme) finden am 12./13. September in Rotenburg statt. Veranstaltungslokal ist wie in den Vorjahren die Realschule in der Ahe. Hier nun die endgültige Zeitfolge des Programms: Sonnabend, 12. September: Am Vormittag um 9.30 Uhr öffentliche Sitzung des Kreistages im großen Sitzungssaal des Kreishauses. Um 14 Uhr beginnt die „Fahrt in den Süden des Patenkreises" mit Kaffeetafel im Dorfgemeinschaftshaus Wittorf, Abfahrt pünktlich vom Kreishaus. Um 20 Uhr Veranstaltung in der Aula der Realschule: „Heimat und Kultur", Landrat Graf von Bothmer übergibt den „Angerburger Literaturpreis", es tanzt die Volkstanzgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen aus Osterode/Harz unter der Leitung von Irmgard Börnecke, „Nach 43 Jahren war ich wieder zu Haus", ist der Titel eines Bildberichts von Friedrich Karl Milthaler, und dann tanzt noch einmal die Volkstanzgruppe, anschließend tanzen wir alle. Sonntag, 13. September, um 9.30 Uhr evangelischer Festgottesdienst in der Michaelskirche, es predigt Pfarrer Klaus Gronenberg; um 10 Uhr Gottesdienst in der katholischen Corpus-Christi-Kirche, Nordstraße, mit Pfarrer Skutnik; um 11 Uhr Feierstunde in der Aula der Realschule, es spricht Ansgar Graw vom Ostpreußenblatt; 12.30 Uhr, Mittagessen in der Realschule. Nachmittags anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Eventuelle Quartierbestellungen werden umgehend erbeten an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, Telefon (0 42 61) 31 37, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme), bei Herrn Lehmann. Alle Landsleute aus Kreis und Stadt Angerburg sowie ihre Freunde sind herzlich eingeladen.

Die Dokumentations-Ausstellung „Ostpreußische Landwirtschaft" wird anläßlich der Angerburger Tage im Heimatmuseum in Rotenburg (Wümme) für einige Wochen gezeigt. Sie ist bereichert durch wertvolle Leihgaben aus der Dr.-Peter-Stiftung in Garding/Eiderstedt. Am Freitag, 11. September, um 17 Uhr folgt die förmliche Eröffnung durch den Vorsitzenden des Heimatbundes Rotenburg/Wümme und den Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Angerburg.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Schultreffen — Unser Hauptkreistreffen in Nienburg am 10./11. Oktober rückt immer näher. Dazu schreibt uns Georg Kugland, Telefon (0 53 61) 7 12 37, Heinebergweg 45, 3180 Wolfsburg 1: „Das nächste Schultreffen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Agnes-Miegel-Schule in Friedland findet vom 9. bis 11. Oktober in Bad Nenndorf statt. Dieser Termin ist gewählt worden, weil die Patenstadt von Friedland, die Stadt Nienburg, einen Festakt zur 675-Jahr-Feier der Stadt Friedland ausrichtet. Daher sieht das Programm auch einen Besuch der Patenstadt Nienburg vor. Vorgesehen ist, daß sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler am 9. Oktober von 19 Uhr an zu einem Beisammensein im Staatlichen Kurhaus von Bad Nenndorf treffen. Am Sonnabend fährt um 10.30 Uhr ein Bus nach Nienburg, wo um 13 Uhr gemeinsam zu Mittag gegessen wird. Um 15 Uhr ist eine Totenehrung mit Kranzniederlegung vorgesehen, an die sich ein Empfang durch die Stadt Nienburg anschließt. Nach dem um 16.30 Uhr beginnenden Festakt zur 675-Jahr-Feier in der Martinskirche ist die Rückfahrt nach Bad Nenndorf vorgesehen. Am Sonntag wird das Grab von Agnes Miegel besucht und anschließend das Agnes-Miegel-Haus. Mit einem gemeinsamen Mittagessen wird das Treffen enden. Besondere Anmeldungen zu dem Schultreffen sind erwünscht, aber nicht Bedingung. Zu weiteren Auskünften und zwecks Zimmerreservierung in Bad Nenndorf steht Georg Kugland gern zur Verfügung.

Das Heimatblatt „Unser Bartenstein" II/87 ist versandt worden. Wer es nicht erhalten hat, kann es bei unserem Schriftleiter Otto-Wilhelm Baumm, Telefon (0 62 24) 84 43, Mannheimer Weg 8, 6909 Leimen-St. Ilgen, anfordern.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Zum Hauptkreistreffen am 12. und 13. September in der Stadthalle in Winsen (Luhe) lädt die Kreisvertretung alle Landsleute aus dem Kreis Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen ganz herzlich ein. Es beginnt am Sonnabendvormittag mit einem Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg; Abfahrt um 11 Uhr ab Stadthalle in Winsen, Busgestellung durch die Kreisvertretung. Rückkehr gegen 13.30 Uhr. Um 15 Uhr beginnt die ordentliche Mitgliederversammlung, Ende 16.30 Uhr. Der musikalisch umrahmte Heimatabend mit Tanz beginnt um 20 Uhr. Die Veranstaltungen werden am Sonntag morgen um 9 Uhr mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal des Winsener Friedhofs, Lüneburger Straße, fortgesetzt. Die Versammlungsräume sind am Sonntag ab 9 Uhr geöffnet, um 11 Uhr beginnt die Feierstunde. Das Hauptreferat hält der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, Rolf-Dieter Carl. Die folgenden Stunden werden nicht durch besondere Programmpunkte unterbrochen und können von den Teilnehmern in den ansprechenden Räumen der Stadthalle frei gestaltet werden. Die Heimatstube der Kreisgemeinschaft in der Rote-Kreuz-Straße ist ab Freitagnachmittag, 11. September, 13 Uhr, bis Sonnabend 18 Uhr — ausgenommen am Sonntag in der Zeit zwischen 10 bis 13 Uhr — zur Besichtigung geöffnet. Ab Sonntagmittag 13 Uhr wird zum Besuch der Heimatstube ein kostenloser Pendelverkehr zwischen der Stadthalle und der Rote-Kreuz-Straße eingerichtet. Im Foyer der Stadthalle werden Namenslisten mit allen bei der Kreisgeschäftsstelle erfaßten Landsleuten ausliegen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die Kreisdokumentation, 2. Auflage, bei der Geschäftsstelle zu erwerben oder für einen späteren Liefertermin — Weihnachtsgeschenk für unsere Jugend — zu bestellen. Ferner können Heimatbriefe älterer Jahrgänge übernommen werden. Es wird empfohlen, umgehend Zimmerbestellungen für Winsen vorzunehmen. Einzelheiten dazu sind aus dem 23. Heimatbrief, Seite 77 ff., zu entnehmen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Die nächsten Gumbinner Treffen — Nürnberg-Eibach, Kulturzentrum Gaststätte Pommernstraße 1, am Sonnabend, 29. August, ab 10 Uhr. — Stuttgart, Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Sonnabend, 5. September, ab 10 Uhr. — Oldenburg i. O., Hauptbahnhofs-Gaststätte, Fürstenbau, Sonnabend, 12. September, ab 10 Uhr. — Gladbeck, Kolpinghaus, Hochstraße 57, Sonnabend, 19. September, ab 10 Uhr, Hamburg-Winterhude, Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (Stadtpark).

Gumbinnen in Bildern — Die zweibändige Bilddokumentation unseres Kreises, in der Stadt und Land mit zusammen 2134 Bildern und zahlreichen Karten und Übersichtsplänen fast vollständig erfaßt worden sind, findet immer wieder eine hervorragende Beurteilung. Die Kreisgemeinschaft hat mit einer großen Anstrengung, auch finanzieller Natur, dafür gesorgt, daß die umfangreichen Bestände der Gumbinner Bildersammlung des Kreisarchivs in einer guten Auswahl für dieses Werk ausgewertet werden konnten. Besonders wird immer der übersichtliche systematische Aufbau gelobt, der es auch Nicht-Gumbinnern und späteren Generationen ermöglicht, sich ein zutreffendes Bild von den örtlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen bei uns zu machen. Das Werk ist nach wie vor zu beziehen durch das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1. Es kostet einschließlich Versand 96 DM. Dieser Betrag ist im voraus einzuzahlen bzw. zu überweisen an die Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Konto-Nr. 5 507 355 bei der Sparkasse Bielefeld (BLZ 480 501 61). Einzahlung gilt als Bestellung. Bitte in Druckschrift die Versandanschrift mit Postleitzahl angeben. Zahlscheine können beim Kreisarchiv angefordert werden.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 07) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Das Heilsberger Kreistreffen findet am Sonntag, 20. September, in Köln-Riehl in der Flora-Gaststätte im Botanischen Garten, 5000 Köln 60, statt. Beginn 14 Uhr. Das Treffen ist im großen Konferenzraum. Alle Kreis- und Stadtangehörigen sowie alle Ermländer sind herzlich willkommen.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Bei dem diesjährigen Hauptkreistreffen findet zum ersten Mal ein spezielles Kinderprogramm statt. Hierzu sind ganz herzlich alle Kinder eingeladen. Wir treffen uns um 11 Uhr in der Gaststätte und werden dann den Dortmunder Tierpark besuchen. Nach der Einnahme eines kleinen Imbisses kehren wir zum Veranstaltungslokal zurück. Bringen Sie also Ihre Kinder und Enkelkinder mit, wenn Sie am 13. September zum Johannisburger Hauptkreistreffen nach Dortmund kommen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Roswitha Knopf, Jülicher Ring 25, 5357 Odendorf. Kartei: Telefon (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Das Museum Haus Königsberg in Duisburg zeigt vom 28. August bis zum 28. September „Ostpreußische und niederrheinische Landschaften", Ölbilder und Aquarelle der Königsbergerin Christel Helbig, jetzt Duisburg. Die Ausstellung wird Freitag, 28. August, um 17 Uhr eröffnet. Die Stadtgemeinschaft Königsberg lädt die Leser des Ostpreußenblatts, deren Verwandte, Freunde und Bekannte ein. Ihnen allen wird ein Besuch im Museum Haus Königsberg empfohlen.

Ausstellung — Die Stadtsparkasse Neuss veranstaltet in Zusammenarbeit mit der LO-Kreisgruppe Neuss in der Zeit vom 10. bis 24. September in ihren Geschäftsräumen, Oberstraße 114—124, eine Ausstellung „Königsberg Pr.". Es handelt sich dabei um eine künstlerische Präsentation der ostpreußischen Haupt- und Residenzstadt, die der breiten Öffentlichkeit das kulturelle Vergangenheit informieren soll. Wie bereits andere, wird auch diese Ausstellung von und mit Werken des Königsbergers Horst Dühring, jetzt Dortmund, gestaltet. Nicht nur den Königsbergern aus der Umgebung von Neuss wird ein Besuche dieser Ausstellung empfohlen. Die Eröffnung mit geladenen Gästen wird am 10. September um 19 Uhr erfolgen.

Familienseminar Schloß Burg vom 9. bis 11. Oktober — Hiermit laden wir noch einmal zu unserem Familienseminar der Königsberger Jugend ein. Alt und jung wollen sich gemeinsam mit Königsberg beschäftigen. Wir haben drei verschiedene Programme für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und werden auch viel zusammen tun. Es sollen Schranken zwischen den Generationen abgebaut werden. Die Älteren sollen mehr Verständnis für die Jugend und deren Interessen entwickeln, denn wenn wir noch in Königsberg wären, hätte der Fortschritt wohl kaum vor den Toren der Stadt haltgemacht. Wir wollen die Familien aufeinander zuführen und versuchen, weitere Ziele auszuschneiden und zu entwickeln. Also, Großmütter und Großväter, Mütter und Väter, schnappt Euch Eure Enkel und Kinder, schnappt Euch Eure Eltern und Großeltern, und kommt zum ersten Königsberger Familienseminar. Bitte sofort anmelden, da die Teilnehmerzahl begrenzt ist. Wir übernachten in der Jugendherberge; auf Wunsch und auf eigene Kosten ist auch Hotelreservierung möglich. Die Königsberger Silberglocke in der Gedenkstätte Schloß Burg wird für uns geläutet. Anmeldungen an Jugendwart Adelbert Lemke, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen. Kosten: Einzelteilnehmer bis 25 Jahre 25 DM, Familien bis fünf Personen 50 DM, tatsächliche Fahrtkosten werden erstattet.

Die Traditionsgemeinschaft Königsberger Schwimm-Vereine, zu der sich die Allensteiner Schwimmer gesellt haben, begingen vor kurzem ihr zehnjähriges Bestehen. In Verden (Aller) kamen Teilnehmer aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland und Mitteldeutschlands zusammen. Zum wiederholten Male hatten Helga Krutein, geb. Trzon (SVP), mit Rudi Kaschke und seiner Frau „Huscha" (PSK) auch dieses Treffen bestens vorbereitet. Die älteste Teilnehmerin war mit 90 Jahren die Allensteinerin Elli Stopke. Das Programm begann mit einer Busfahrt zum herrlichen Vogelpark Walsrode. Einem gemeinsamen Abendessen folgte die offizielle Begrüßung, der sich die Totenehrung für die verstorbenen Kameraden anschloß. Dann ging es zum gemütlichen Teil mit Geschabber und Plachandern über. Es wurden Bilder und Alben von vorherigen Treffen sowie aus der aktiven Zeit betrachtet. Der nächste Tag galt der Stadt Verden mit Dombesichtigung und Besuch des Deutschen Pferdemuseums. Nachmittags traf man sich zu einer Wanderung zur „Storch-Pflege-Station". Beim Abschiedsabend standen leichte Musik, Tanz und Tombola auf dem Programm, bei der es schöne ostpreußische Sachen zu gewinnen gab. Am Sonntag hieß es Abschiednehmen. Das nächste Treffen soll vom 26. bis 30. Mai 1988 im Hotel Emstaler Höhe in 4593 Emstal 1 stattfinden. Weitere „Ehemalige" sind dazu herzlich willkommen. Kontaktadresse: Ursula Oschinski, geb. Gerlach (SVP), Telefon (05 11) 57 15 33, Leddinweg 33, 3000 Hannover 61.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Norddeutsches Treffen — Mit den Fischhausenern zusammen wollen wir uns wieder am 19./20. September im Hotel Polonio in Pinneberg treffen und laden dazu alle im norddeutschen Raum wohnenden Landsleute aus dem Kreis Königsberg-Land herzlich ein. Die Ehemaligen und eine Dialektgruppe finden sich dort ebenfalls zusammen.

Bilder von Poststellen — Lm. Dr. Vogelsang hat als Ergänzung für das Heimatkreisbuch zunächst eine tabellarische Zusammenstellung der postalischen Daten erarbeitet und wird auch einen kurzen Abriß der postgeschichtlichen Entwicklung im Samland liefern. Dafür danken wir ihm herzlich. Zur Ergänzung dieser wertvollen Arbeit benötigen wir aber noch Bilder von Poststellen. Bitte diese an Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler, senden. Er nimmt auch weitere ergänzende Angaben zum Heimatkreisbuch entgegen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen in Bad Nenndorf — In zwei Wochen, am 12. und 13. September, ist unser Kreistreffen, zu dem wir noch einmal das Programm bekanntgeben. Am Sonnabend, dem Tag der Anreise, ist das Kurhaus schon ab 9 Uhr geöffnet. Um 14.45 Uhr treffen wir uns dort, um gemeinsam zum Friedhof von Bad Nenndorf zu gehen. Dort wollen wir der großen Dichterin Agnes Miegel gedenken. Anschließend besichtigen wir das Agnes-Miegel-Haus, ihre letzte Wirkungsstätte. Um 19 Uhr beginnt der Heimatabend im Kursaal mit musikalischer Unterhaltung und dem Auftritt einer Schaumburger Trachtengruppe. Am Sonntag ist das Kurhaus schon ab 8 Uhr geöffnet. Um 9.45 Uhr beginnt die Heimatfeierstunde, bei der zum Auftakt die Chorgemeinschaft Stadthagen singt. Es folgen Grußworte der Gäste und eine kurze Ansprache des Kreisvertreters. Von hoher Bedeutung für uns alle wird ein Referat des Archäologierates unseres Patenkreises zur Neugestaltung des Museums Labiau im historischen Torhaus in Otterndorf sein. Im Anschluß erfolgt eine Sitzung der Kreisvertretung. Die Tische für die Kirchspiel- und Ortsgemeinschaften werden besonders gekennzeichnet sein. Wir bitten nur sehr darum, rechtzeitig zu erscheinen. Für das leibliche Wohl ist im Kurhaus in jeder Hinsicht gesorgt. So werden auch drei Tellergerichte zu Sonderpreisen angeboten. Je nach Interesse wird am Nachmittag noch einen Filmvortrag über Agnes Miegel geben. Es ist für mehrere Verkaufsstände mit vielseitigem Angebot gesorgt. Alle Landsleute sind somit noch einmal aufgerufen, dieses bedeutsame Jahrestreffen zu besuchen und auch an die Mitnahme jüngerer Familienmitglieder zu denken.

Quartierbestellungen sollten umgehend unter der Telefonnummer (0 57 23) 34 49 beim Kur- und Verkehrsverein 3052 Bad Nenndorf vorgenommen werden.

86. Geburtstag — Am 21. August konnte Hans Dahnke in Berlin seinen 86. Geburtstag begehen. Seit 1972 leitete er bis vor einem halben Jahr die Gruppe der Labiauer Landsleute in Berlin und mußte diese Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. So schlossen sich die Labiauer den Samländern unter Leitung von Lm. Schwill an. Wir sind Lm. Dahnke für den hohen Einsatz, den er für unsere Landsleute erbrachte, sehr zu Dank verpflichtet.

Fortsetzung auf Seite 20

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

Deutschlandpolitisches Jugendseminar — Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen veranstaltet für 15- bis 20jährige Jungen und Mädchen, auch aus den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Hessen, ein deutschlandpolitisches Jugendseminar vom 2. bis 4. Oktober im sauerländischen Lüdenscheid. Unter dem Leitthema „Einigkeit und Recht und Freiheit" soll die Geschichte und Entwicklung der deutschen Nation im 19. und 20. Jahrhundert untersucht werden. Das von Hoffmann von Fallersleben auf der Nordseeinsel Helgoland gedichtete „Lied der Deutschen" soll als roter Faden durch die Epochen deutscher Geschichte den Anspruch und den Wunsch nach Freiheit, Gerechtigkeit und Einheit nachzeichnen. Weiterhin auf dem Programm steht ein Beitrag zur Situation der Menschenrechte in der DDR, ein Heimatabend bei der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe, Volkstanz, Sport und allerlei Spiel und Spaß. Das Wochenendseminar findet in der Jugendherberge Lüdenscheid, inmitten des satten Grüns des Sauerlandes, statt. Der Eigenbeitrag beträgt 30 DM. Fahrtkosten, 2. Klasse Bundesbahn, werden erstattet. Ausführliche Informationen zum Seminar, Anmeldungen und Einladungen über Carsten Eichenberger, Telefon (02361) 654781, Querstraße 17, 4350 Recklinghausen.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sonnabend, 5. September, 9.30 Uhr, Mahnmal der Vertriebenen, auf dem Theodor-Heuss-Platz, Kranzniederlegung. 16 Uhr St.-Ludwig-Kirche, Ludwigkirchplatz, Berlin 15, katholischer Gottesdienst. Prediger: Apostolischer Visitator Prälat Winfried König. Anschließend gegen 17 Uhr eine „Stunde der Begegnung" in der Turnhalle der St.-Ludwig-Schule.

Sonntag, 6. September, 10 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, evangelischer Gottesdienst mit Bischof Dr. Martin Kruse. 14.30 Uhr (Einlaß 13.45 Uhr) Beginn der Großveranstaltung zum

38. Tag der Heimat

in der Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße 5. Leitwort „Verantwortung für Deutschland — Verantwortung für Europa". 15 Uhr Begrüßung und Grußworte; es sprechen Dr. Dorothee Wilms, Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen, und Eberhard Diepgen, Regierender Bürgermeister von Berlin. Umrahmung: Schlesische Trachten- und Jugendgruppe Iserlohn, Sudetendeutscher Singekreis Hannover, Jugendblaskapelle Kirchheim.

5. September, Sbd., **Ortelsburg**: 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61
17. September, Do., **„Ostpreußisch Platt"**: 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61
19. September, Sbd., **Lyck**: 15.30 Uhr, Cáfe Hermann, Hermannstraße 166, 1/44
26. September, Sbd., **Insterburg**: 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61
27. September, So., **Allenstein**: 15 Uhr, Café bei Margot, Gotzkowskystraße 36, 1/21

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Sonntag, 13. September, 11 Uhr, Musikhalle, großer Saal, Karl-Muck-Platz, Feierstunde zum

Tag der Heimat.

Festredner ist Dr. Hans-Joachim Seeler zum Leitwort „Verantwortung für Deutschland — Verantwortung für Europa". — Sonnabend, 12. September, 16.30 Uhr, Gnadenkirche, Karolinenstraße, ökumenischer Gottesdienst.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Mittwoch, 2. September, 13.30 Uhr, Bahnhofsausgang Lohbrügge, Treffpunkt der Wandergruppe. Ziel ist der Dahliengarten.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonntag, 20. September, 7.30 Uhr ab ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig 7, 7.45 Uhr ab Bahnhof Harburg, Abfahrt zum Heimatkreistreffen in Burgdorf. Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Im Bus wird ein Fahrgeldanteil von 5 DM erhoben. Anmeldungen bis spätestens 17. September bei Margita Birth, Telefon (040) 6522459, Eberhardstraße 10, 2000 Hamburg 70. Wenn freie Plätze vorhanden sind, kann auch eine Anmeldung am Bus noch berücksichtigt werden.

Königsberg-Stadt — Sonnabend, 12. September, 15 Uhr (Einlaß 14.30 Uhr), Landhaus Walter, Hindenburgstraße, Stadtpark, Treffen zum Gedenken an Ernst Wichert aus Anlaß des 100. Geburtstags.

Sensburg — Sonnabend, 12. September, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Diavortrag von Gerd Beissert.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 11. September, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen der Frauengruppe mit einem Austausch der Urlaubserlebnisse.

Billstedt — Dienstag, 1. September, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2b (gegenüber dem Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 8. September, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 3. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

GEMEINSCHAFT EV. OSTPREUSSEN

Gottesdienst — Sonntag, 30. August, 10 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor, Bus-Linie 107), Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie und Feier des heiligen Abendmahls. Den Gottesdienst hält Pfarrer i. R. Eckard Jaeger, Bielefeld.

SALZBURGER VEREIN

Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 26. September, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof, Hamburg 1, Kirchenallee 45, gegenüber dem Hauptbahnhof, Zusammenkunft.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0421) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord — Dienstag, 8. September, 15 Uhr, Gasthof Zur Waldschmiede, bei Wildhack in Beckedorf, Treffen der Frauengruppe. — Sonnabend, 12. September, 19.30 Uhr, Gasthof Zur Waldschmiede, bei Wildhack in Beckedorf, Ernteball.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Sonntag, 6. September, 14.30 Uhr, Schloß zu Kiel, großer Saal, Feierstunde zum

Tag der Heimat 1987

unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Dr. Uwe Barschel, der auch die Festansprache zum Thema „Verantwortung für Deutschland — Verantwortung für Europa" hält. Begrüßung Günter Petersdorf, Vorsitzender der LO-Landesgruppe. Musikalische Umrahmung: Sinfonie-Orchester des Ernst-Barlach-Gymnasiums, Kiel, unter Leitung von Robert König; Ostdeutsche Chöre unter Leitung von Ortwin Kaschner. Ende gegen 16.30 Uhr.

Landesgruppe — Auf der 38. Landesvertreterversammlung des LvD in Eutin wurde folgende Entschließung einstimmig verabschiedet: „Die Landesvertreterversammlung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen begrüßt nachdrücklich den Antrag der CDU-Landtagsfraktion (Drucksache 10/2098) ‚Entschließung zur Deutschlandpolitik in Schleswig-Holstein', die mit den Stimmen der CDU-Fraktion in der Landtagssitzung vom 2. 6. 1987 beschlossen wurde. Dabei wird die Aussage besonders unterstrichen, daß aus dem Wiedervereinigungsangebot folgt: ‚Kein Verfassungsorgan der Bundesrepublik Deutschland darf die Wiederherstellung der staatlichen Einheit als politisches Ziel aufgeben, alle Verfassungsorgane sind verpflichtet, in ihrer Politik auf die Erreichung dieses Zieles hinzuwirken und alles zu unterlassen, was die Wiedervereinigung vereiteln würde.' Das schließt die Forderung ein, den Wiedervereinigungsanspruch für Deutschland in den Grenzen von 1937 im Innern wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten. Die in Eutin versammelten Delegierten stellen mit Zufriedenheit fest, daß die Landesregierung Schleswig-Holstein und die sie tragende CDU-Fraktion sich auch weiterhin für die Förderung der ost- und mitteldeutschen Kulturpflege in Erfüllung des § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) unter besonderer Berücksichtigung der Patenschaften einsetzen werden und bereit sind, die hierfür erforderlichen Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen. Die Mitglieder der Landesvertreterversammlung nehmen mit Betroffenheit davon Kenntnis, daß Oppositionsführer Engholm und die Mehrzahl der SPD-Abgeordneten bei der Debatte fehlten und dadurch ihr Desinteresse an einer Grundfrage unseres Volkes zum Ausdruck brachten. Mit Unverständnis und Empörung nehmen die Delegierten von den Aussagen des Stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der SPD Dr. Klingner Kenntnis. Die Landesvertreterversammlung stellt dazu fest: Wer meint, die deutsche Frage gäbe es nicht mehr; wer separate Friedensverträge für beide Staaten in Deutschland abschließen will; wer eine Respektierung der DDR-Staatsbürgerschaft fordert; wer die Auflösung der Erfassungsstelle in Salzgitter anstrebt; wer die bisherige Elbgrenze ändern will; wer heute die Elbe-Werra-Linie als staats- und völkerrechtliche Grenze anerkennt, verläßt den Boden unserer Verfassung, verstößt gegen grundsätzliche Urteile des Bundesverfassungsgerichtes und mißachtet gröblich das Selbstbestimmungsrecht für das ganze deutsche Volk. Da eine offensive Deutschlandpolitik den Konsens und die Zusammenarbeit aller Deutschen erfordern, erwarten wir von der SPD die Rückkehr zu einer Politik, die auf eine Überwindung der Mehrfachteilung Deutschlands gerichtet ist und den Forderungen des Grundgesetzes entspricht."

Bad Oldesloe — Dienstag, 1. September, 11.20 Uhr ZOB und 11.30 Uhr Bushaltestelle Hagenstraße, Abfahrt zum Textilmuseum und zur Firma Nortex, Neumünster, zur Modenschau mit Kaffeetafel. Anmeldungen bei der Geschäftsstelle des LvD, Mühlenstraße 22, I. Etage, mittwochs, donnerstags und freitags von 9 bis 12 Uhr oder beim Vorsitzenden Günter Bohl, Telefon (04531) 85633. — Donnerstag, 10. September, 15 Uhr, Altentagesstätte, Spiel- und Plaudernachmittag.

Neustadt — Donnerstag, 10. September, 15 Uhr, Holländersruh, Ostpreußennachmittag.

Pinneberg — Freitag, 28. August, 20 Uhr, Barmstedter Hof, Barmstedt, Königstraße, Monatsversammlung. — Donnerstag, 10. September, 19.30 Uhr, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, 4. Tafelrunde. Beginn mit einem gemeinsamen Essen: Geschmortes Schweinefleisch mit Pflaumen, Kartoffeln und Sauce. Kostenbeitrag 10 DM pro Person. Anschließend „Das Gespräch" mit einem Vortrag von Gerd Karkowski, Pinneberg, zum Thema „800 Jahre Land der Väter — Eine Aufgabe für alle". — Sonnabend, 12. September, Herbstfest der Gruppe Barmstedt mit den „Spatzen" aus Henstedt-Ulzburg, mit Tombola. Eintritt im Vorverkauf 8 DM, an der Abendkasse 10 DM. Bestellungen unter der Telefonnummer (04123) 3265, Lewerenz.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (05842) 379, Külitz 1, 3133 Schnega. Weser/Ems: Fredi Jost, Tel. (05431) 3517, Quakenbrück; Lüneburg: Werner Hoffmann, Tel. (05822) 843, Ebstorf; Hannover: Dr. Hans Dembowski, Tel. (05281) 3469, Bad Pyrmont; Braunschweig: Waltraud Ringe, Tel. (0531) 57069, Braunschweig.

Celle — Sonntag, 6. September, 15 Uhr (Einlaß 14 Uhr), großer Saal, Städtische Union, Feierstunde zum Tag der Heimat unter dem Motto „Verantwortung für Deutschland — Verantwortung für Europa". Die Festansprache hält der Journalist Uwe Greve, Kiel. Musikalische Umrahmung durch eine Jugendgruppe aus Winsen/Luhe.

Göttingen — Freitag, 4. September, 19.30 Uhr, Ratskeller, Begrüßungsabend für die ausländischen Frauen und die Gemeinschaft Junges Ostpreußen. — Sonnabend, 5. September, 9 Uhr, Besuch der Gräber und Kranzniederlegung. 11 Uhr Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt, Arthur Levi, Rathaushalle altes Rathaus. 13.30 Uhr, Binden der Blumen in der Schule Rosengarten. 20 Uhr Stadthalle: Gesellschaftsabend mit Tanz, gestaltet von der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Grüße des Bundesvorstands überbringt der Parlamentarische Staatssekretär und Sprecher der LO, Dr. Ottfried Hennig/MdB. — Sonntag, 6. September, 11.15 Uhr Ehrenmalfeier im Rosengarten. — Die örtliche Gruppe veranstaltete kürzlich eine Fahrt zum Ostpreußischen Landesmuseum nach Lüneburg und zeigte sich beeindruckt von den dort ausgestellten Exponaten. Zum Mittagessen wurden die Teilnehmer von ehemaligen Vorsitzenden der Gruppe, Regierungsdirektor Friedrich Zempel, in einem Hotel empfangen. Anschließend fuhren sie nach Suhlendorf und besichtigten das Museum am Mühlenberg. Auch dieser Abstecher hatte sich gelohnt.

Stade — Frauengruppe: Dienstag, 8. September, 16 Uhr, beim BdV, Schiefe Straße 2, Zusammenkunft zum Kaffeetrinken und Singen. Auskünfte erteilt Dr. Lore Lemke, Telefon 100400.

Wilhelmshaven — Montag, 7. September, Heimatnachmittag. — Die Kreisgruppe startete vor einigen Tagen zu ihrem Sommerausflug, der diesmal zu einer Stadtbesichtigung nach Münster führte. Im Friedenssaal des alten Rathauses hatten die Teilnehmer zuvor einer interessanten Einführung in die Geschichte der Stadt gelauscht. Ein Besuch im Planetarium, Mittagessen und Kaffeetrinken, ein Bummel über den Prinzipalmarkt standen außerdem auf dem Programm. Der Dank des Vorsitzenden Theodor Meyer richtete sich an Organisationsleiter Rudolf Meyer. Die Gruppe kann auf einen erlebnisreichen Tag zurückblicken.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Montag, 7. September, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55 (zu erreichen mit Buslinie 25 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauengruppe. — Donnerstag, 17. September, 17.30 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Treffen zu einer Schabberstunde mit Volksliedern, heimatlichem Humor und Wippkes von tohus.

Dortmund — Montag, 7. September, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Landgrafenstraße/Ecke Märkische Straße, Treffen der Frauengruppe.

Gütersloh — Sonntag, 13. September, 15 Uhr, Katholisches Vereinshaus, Feierstunde zum Tag der Heimat mit einer Festansprache von Dr. Ottfried Hennig MdB.

Herford — Sonnabend, 12. September, 6.50 Uhr, Tagesausflug nach Lüneburg und in die Heide, Besichtigung des neueröffneten Ostpreußischen Landesmuseums.

Lüdenscheid — Mittwoch, 2. September, 15 Uhr, Kerksighalle, Treffen der Frauengruppe. — Freitag, 4. September, 19 Uhr, Theaterschänke-Kulturhaus, zwangloses Beisammensein. — Sonnabend, 5. September, Kulturhaus, der BdV lädt zum Tag der Heimat ein. — Sonnabend und Sonntag, 12. und 13. September, Stadtfest. Im Ostpreußenhaus vor dem Rathaus werden ostpreußische Spezialitäten angeboten, angefangen vom Bärenfang und Pillkaller über Mohn- und Streuselkuchen bis hin zu Schmalzbroten mit Tilsiter Käse. Der Kulturstand bietet Landkarten und Lektüre über Ostpreußen und die neuesten Aufnahmen der Ostpreußenfahrt 1987 an.

Neuss — Donnerstag, 10. September, 19 Uhr, Stadtsparkasse, Oberstraße 102, Eröffnung einer Ausstellung über Königsberg, diese ist bis zum Donnerstag, 24. September, zu sehen.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 5. September, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Heimatabend. Gezeigt werden Dias über das nördliche Ostpreußen. — Mittwoch, 11. September, 14.30 Uhr, Altes Brauhaus, Dortmunder Straße, Treffen der Frauengruppe.

Unna — Freitag, 4. September, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Zusammenkunft. Carl Wagner zeigt Dias von seiner Reise nach Israel, zu dem Pfarrer Rönick einen begleitenden Vortrag

Fortsetzung auf Seite 20

Erinnerungsfoto 660



Sportverein Preußendorf — Der Ortsvertreter von Preußendorf, das vor der Umbenennung am 29. Juli 1935 Pruszischken hieß und im Kreis Gumbinnen liegt, leitete uns dieses Bild über die Patenschafts-Geschäftsstelle zu. Es zeigt die Fußballmannschaft der Kreisklasse des Sportvereins Preußendorf, der vor über 60 Jahren, nämlich im April 1924, gegründet wurde. 1928 errang die Mannschaft in der hier abgebildeten Besetzung die Kreismeisterschaft. Die Spieler sind (von links nach rechts), obere Reihe: Fritz Grimm, Gustav Müller, Karl Meschkat, Willi Gerhardt, Otto Bleihöfer. Mittlere Reihe: Wilhelm Zimmermann, Fritz Eschmann, Franz Kibitzki. Untere Reihe: Emil Gerhardt, Franz Swillius, Franz Meschkat. Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 660" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender, Ortsvertreter Wilhelm Zimmermann, weiter. hz

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1987

Leitwort: „Verantwortung für Deutschland — Verantwortung für Europa"

Baden-Württemberg

Sonnabend, 5. September

Kreisverband Wolfach
in Hausach, Gasthaus Hirschen, Beginn 16 Uhr. Redner: Peter Poralla

Sonnabend, 12. September

Kreisverband Biberach a. d. Riss
in Biberach, Aula des Wieland-Gymnasiums, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Christian Brücker, Bundesvorsitzender der LM der Donauschwaben

Kreisverband Karlsruhe
in Karlsruhe, Gartenhalle (Kongreßzentrum), Beginn 18 Uhr. Redner: Landwirtschaftsminister Gerhard Weiser

Kreisverband Offenburg
in Offenburg-Bohlsbach, Gemeindehalle, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Harald B. Schäfer MdB

Kreisverband Ulm
in Schelklingen, Mahnmal der Vertreibung, Beginn 15.30 Uhr. Redner: BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB

Sonntag, 13. September

Kreisverband Bodenseekreis
in Friedrichshafen, Graf-Zeppelin-Haus, Olgastraße 20, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Karl von Habsburg-Lothringen

Kreisverband Esslingen-Nürtingen
in Esslingen, Pliensaufriedhof, Kreuz des Ostens, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Eberhard Klapproth

Kreisverband Freiburg/LM Schlesien
in Freiburg i. Br., Großer Saal des Kolpinghauses, Beginn 15 Uhr. Redner: BdV-Vizepräsident Dr. Herbert Hupka

Ortsverband Leonberg
in Leonberg, Denkmal der Vertreibung, Beginn 9 Uhr. Redner: Otto Wünsche

Kreisverband Ludwigsburg
in Ludwigsburg, Musikhalle, Bahnhofstraße, Beginn: 15 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro

Ortsverband Müllheim
in Müllheim/Baden, Hotel Kaiserhof, Bismarckstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Wilhelm Jung MdB

Ortsverband Nürtingen
in Nürtingen, Alter Friedhof, Ehrenmal, Beginn 10.30 Uhr

Kreisverband Pforzheim
in Pforzheim, Jahnhalle, Zerrennerstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Chefredakteur Hugo Wellems

Kreisverband Rastatt
in Rastatt, Gasthaus Löwen, Kaiserstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Bernhard Friedmann MdB

Kreisverband Ravensburg-Weingarten
in Weingarten, Mahnmal des Ostens, Beginn 11 Uhr. Redner: Ltd. Ministerialrat Dr. Werner Nowak

Kreisverband Schwäbisch-Gmünd
in Schwäbisch-Gmünd, im Prediger, Beginn 15 Uhr

Ortsverband Sindelfingen
in Sindelfingen, Heimatgedächtniskapelle, Goldberg Feldgottesdienst, Beginn 9 Uhr. Redner: Pater Edgar Hasler, anschließend Kranzniederlegung am Mahnmal Burghaldenfriedhof

Kreisverband Stuttgart
in Stuttgart, Killesberg, Beginn 14 Uhr. Rednerin: Bundesminister Dr. Dorothee Wilms MdB

Kreisverband Waiblingen
in Winterbach, Salier-Halle, Lerchenstraße, Beginn 11 Uhr. Redner: Finanzminister Dr. Guntram Palm MdL

Kreisverband Waldshut
in Lauchringen, Gemeindesaal Unterlauchringen, Beginn 14.45 Uhr. Redner: Regierungspräsident Dr. Norbert Nothelfer

Ortsverband Wendlingen
in Wendlingen, Friedhof in Unterboihingen, Beginn 11 Uhr. Redner: Bürgermeister Hans Köhler

Sonntag, 20. September

Kreisverband Heidelberg
in Heidelberg, Kongreßhaus, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Ministerialdirigent a. D. Adolf Hasenöhrl

Kreisverband Heilbronn:
in Heilbronn, Festhalle Harmonie, Beginn 14 Uhr. Redner: Staatssekretär Rüdiger Peuckert

Kreisverband Mannheim-Land
in Reilingen, Fritz-Mannherz-Halle, Beginn 17 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro

Ortsverband Weil der Stadt
in Weil der Stadt, Stadthalle

Sonntag, 27. September

Kreisverband Aalen
in Aalen, Stadthalle, Berliner Platz, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Gräfin Vitzthum von Eckstädt

Bayern

Sonntag, 16. August

Kreisverband Günzburg
in Jettingen-Scheppach, Wallfahrtskirche Allerheiligen, Beginn 15 Uhr. Redner: Kreisvorsitzender Dr. Adolf Roller

Sonntag, 6. September

Kreisverband Coburg
in Dörfles-Esbach, Sporthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: BdV-Landesvorsitzender Dr. Fritz Wittmann MdB

Sonntag, 12. September

Kreisverband Hof/Sudetendeutsche LM
in Helmbrechts, Gedenkstein am Kirchberg, Beginn 18.30 Uhr. In Helmbrechts, Katholisches Gemeindezentrum, Ackerstraße, Beginn 20 Uhr. Redner: Kreisobmann Georg Stingl

Kreisverband Lichtenfels
in Hochstadt a. M., Kreuz der Heimat, Beginn 19 Uhr. Redner: Landrat Ludwig Schaller

Ortsverband Schöngeising mit Gemeinden Grafrath und Moorenweis
in Schöngeising, Sportlerheim a. d. Mauerner Straße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: H. Urbanek

Sonntag, 13. September

Kreisverband Aichach-Friedberg
in Stätzling, Friedhof, vor dem Gedenkstein der SL, Beginn 10 Uhr. Redner: Landrat Josef Bestler

Ortsgruppe Buchloe/SL
in Buchloe, Friedhof, am Mahnmal der Heimatvertriebenen, Beginn 11.25 Uhr. Redner: Hochw. Stadtpfarrer Dr. Johannes Demmeler und Stadtpfarrer Peter Thorn

Kreisverband Dillingen/Donau
in Wittislingen, Schützenheim, Beginn 14 Uhr. Redner: Otto Meyer MdL

Kreisverband Fürth Stadt und Land
in Fürth-Vach, Solisaal, Vacherstraße 470, Beginn 14 Uhr. Redner: Bernd Posselt, Vorsitzender der Paneuropa-Jugend

Ortsverband Gernlinden
in Gernlinden, Bürgerzentrum, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hans Drutschmann

Kreisverband Memmingen mit Bezirksverband Schwaben
in Memmingen, Maximilian-Kolbe-Haus, Donaustraße, Beginn 10.15 Uhr. Redner: Staatsminister a. D. Walter Stain

Kreisverband Wunsiedel
in Röslau, Turnhalle, Beginn 14 Uhr. Redner: BdV-Präsidiumsmitglied Rudolf Erlebach

Sonntag, 20. September

Kreisverband Oberallgäu
in Immenstadt, Hofgartensaal, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dipl.-Ing. Karl Kling MdL

Kreisverband Regen
in Zwiesel, Finken-Halle, Beginn 10 Uhr. Redner: Bundesminister Hans Klein MdB

Kreisverband Großlandkreis Rosenheim
in Bad Aibling, Großer Kurhaussaal, Beginn 14 Uhr. Redner: Staatsminister a. D. Walter Stain

Kreisverband Schwandorf
in Neunburg v. Wald, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Kreisverband Schweinfurt
in Schweinfurt, Stadthalle, Wilhelm-Leuschner-Straße, Beginn 15 Uhr. Redner: Eduard Lintner MdB

Sonnabend, 26. September

Kreisverband Amberg-Sulzbach
in Amberg, Großer Rathaussaal, Marktplatz, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Professor Dr. Bernhard Schütz

Ortsverband Olching/Vereinigte Landsmannschaften
in Olching, Katholisches Pfarrheim, Pfarrstraße, Beginn 16 Uhr. Redner: Dr. Gotthard Schneider

Sonntag, 27. September

Kreisverband Augsburg-Land
in Meitingen, Gemeindesaal, Beginn 9 Uhr. Redner: Eduard Oswald

Kreisverband Ebersberg/Landsmannschaften im Landkreis
in Grafing, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hans Drutschmann

Ortsverband Puchheim/SL
in Puchheim-Ort, Katholischer Pfarrsaal, Beginn 15 Uhr. Redner: Franz Peter Künzel

Berlin

Sonnabend, 5. September

im Rathaus Schöneberg, Brandenburghalle, John-F.-Kennedy-Platz, Beginn 11 Uhr. Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" an Dr. Walter Becher, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft von 1968 bis 1982, und Johannes Otto, Chefredakteur der Berliner Morgenpost, durch Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen (geschlossene Veranstaltung, besondere Einladung)

Sonntag, 6. September

in der Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße 5, Beginn 14.30 Uhr, Großverstaltung. Rednerin: Bundesminister Dr. Dorothee Wilms MdB und Regierender Bürgermeister von Berlin Eberhard Diepgen

Bremen

Sonntag, 6. September

Kreisverband Bremerhaven
in Bremerhaven, im Gemeindesaal der Bürgermeister Smidt-Gedächtniskirche, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Studienrätin Elfriede Haupt

Sonntag, 20. September

in Bremen, Kunsthalle, Vortragssaal, Am Wall 207, Beginn 15 Uhr. Redner: BdV-Generalsekretär Klas Lackschewitz

Hamburg

Sonntag, 13. September

in Hamburg, Musikhalle, Großer Saal, Karl-Muck-Platz, Beginn 11 Uhr. Redner: Senator a. D. Dr. Hans-Joachim Seeler MdEP

Hessen

Sonntag, 30. August

Kreisverband Rheingau
in Oestrich-Winkel, Bürgerhaus, Beginn 14 Uhr. Redner: Dipl.-Päd. Hans Jandl

Sonntag, 6. September

Kreisverband Dillenburg
in Dillenburg, Turnhalle des Wilhelm-von-Oranien-Gymnasiums, Beginn 9.50 Uhr. Redner: SL-Landesobmann Alfred Herold

Kreisverband Fulda
in Fulda, Kolpinghaus, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Fritz Pirkl MdEP

Kreisverband Kassel Stadt und Land
in Kassel, Großer Saal des Philipp-Scheidemann-Hauses, Holländische Straße, Beginn 11 Uhr. Redner: Dr. Hansgeorg Loebel

Kreisverband Main-Taunus
in Veichthochheim, Mainfrankensäle, Beginn 10 Uhr. Redner: Staatssekretär Reinhold Stanitzek

Kreisverband Offenbach
in Offenbach, Mariensaal, Beginn 14 Uhr. Redner: Stellv. Landesvorsitzender Paul Stein

Kreisverband Unter-Taunus
in Idstein, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner

Sonnabend, 12. September

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
in Darmstadt, Stadthaus, Beginn 10.30 Uhr (Kranzniederlegung), 12 Uhr (Stadthaus). Redner: BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner

Sonnabend, 12. September

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
in Darmstadt, Stadthaus, Beginn 10.30 Uhr (Kranzniederlegung), 12 Uhr (Stadthaus). Redner: BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner

Kreisverband Hochtaunus
in Bad Homburg, Forum des Stadthauses, Marienbader Platz, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Georg Prusko

Kreisverband Lauterbach mit KV Alsfeld
in Lauterbach, Eichbergsporthalle, Eichbergschule, Beginn 15 Uhr. Redner: BdV-Generalsekretär Klas Lackschewitz

Sonntag, 13. September

Kreisverband Bergstraße
in Heppenheim, Kurfürstensaal, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Professor Dr. J. J. Menzel

Kreisverband Büdingen
in Hirtzenhain, Bürgerhaus, Beginn 14.30 Uhr. Rednerin: BdV-Kreisvorsitzende Erika Bublitz

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
in Groß-Bieberau, Schulturnhalle, Beginn 14.30 Uhr. Kultureller Nachmittag

Kreisverband Frankenberg/Eder mit Kreisverbänden Biedenkopf und Marburg
in Frankenberg/Eder, Kreiskulturhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Landtagspräsident Jochen Lengemann

Kreisverband Gießen
in Gießen, Kongreßhalle, Berliner Platz, Beginn 14 Uhr. Redner: BdV-Generalsekretär Klas Lackschewitz

Kreisverband Hofgeismar
in Immenhausen, Restaurant der Firma Süßmuth, Beginn 15 Uhr. Redner: Josef Ulbricht

Kreisverband Main-Kinzig
in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Ehrenkreuz, Beginn 11 Uhr. Redner: Rektor Kurt Andreas und Bürgermeister Strecke

Kreisverband Wetzlar
in Wetzlar, Wetzlarer Hof, Obertorstraße, Beginn 10 Uhr Gottesdienste, 13 Uhr Kranzniederlegung, 14 Uhr Kundgebung, 15.30 Uhr Volkstumsnachmittag. Redner: Oberbürgermeister Walter Froneberg

Kreisverband Wiesbaden
in Wiesbaden, Friedrich-Naumann-Saal, Schloßplatz 4, Beginn 11 Uhr. Redner: BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB

Sonnabend, 19. September

Kreisverband Friedberg
in Boppard, Gasthaus Römer, Beginn 14 Uhr. Redner: Kreisvorsitzender Hans Steinhofer

Kreisverband Waldeck
in Korbach, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: H. Starch

Sonntag, 20. September

Kreisverband Homberg mit Kreisverbänden Fritzlar, Melsungen und Ziegenhain
in Borken, Bürgerhaus, Beginn 14 Uhr. Redner: Staatssekretär Reinhold Stanitzek

Kreisverband Frankfurt am Main
in Frankfurt/Main, Bürgerhaus Bornheim, Arnsburger Straße 24, Beginn 15 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Kreisverband Oberlahn
in Löhnberg/L., Volkshalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Rudolf Friedrich MdL

Kreisverband Wolfhagen
in Habichtswald, Ortsteil Dörnberg, Mehrzweckhalle, Beginn 14.30 Uhr.

Sonntag, 27. September

Kreisverband Eschwege mit Kreisverbänden Hersfeld, Rotenburg und Witzenhausen
in Eschwege, Stadthalle, Beginn 14 Uhr. Redner: BdV-Vizepräsident Rudolf Wollner

Kreisverband Groß-Gerau
in Groß-Gerau, Jahnturnhalle, Jahnstraße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Professor Dr. h. c. Josef Stingl

Niedersachsen

Sonntag, 30. August

Kreisverband Cuxhaven
in Cuxhaven, Abendroth-Gymnasium, Aula, Beginn 11 Uhr. Redner: Landwirtschaftsminister Dr. Burghard Ritz

Sonntag, 6. September

Kreisverband Alfeld/Leine
in Hildesheim, Berghölzchen, Beginn 14.30 Uhr. Redner: BdV-Vizepräsident Helmut Sauer MdB

Kreisverband Braunschweig
in Braunschweig, Stadthalle, Leonhardplatz, Beginn 15 Uhr. Redner: Ortwin Lowack MdB

Kreisverband Celle
in Celle, Städtische Union, Beginn 15 Uhr. Redner: Uwe Greve

Kreisverband Emden und KV Friesland
in Emden, Neues Theater, Beginn 17 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Alwin Brinkmann

Kreisverband Hildesheim-Marienburg
in Hildesheim, Berghölzchen, Beginn 14.30 Uhr. Redner: BdV-Vizepräsident Helmut Sauer MdB

Kreisverband Wittlage
in Ostercappeln, Festhalle/Schwagstorf, Beginn 15 Uhr

Kreisverband Wolfsburg
in Wolfsburg, Mahnmal auf dem Klieversberg, Beginn 11 Uhr. Redner: Landtagsvizepräsident Heinrich Warnecke

Sonntag, 13. September

Kreisverband Aurich-Norden mit KV Wittmund
in Norden, Hotel Deutsches Haus, Neuer Weg, Beginn 15 Uhr. Redner: BdV-Vizepräsident Helmut Sauer MdB

Kreisverband Gifhorn
in Gifhorn, Kulturzentrum, Beginn 11.15 Uhr. Rednerin: Julika Oldenburg

Kreisverband Nordhorn
in Norden, Hotel Bonke, Stadtring, Beginn 16 Uhr. Rednerin: Dr. Barbara Loeffke

Kreisverband Peine
in Peine, Großer Saal der Schützengilde, Schützenplatz, Beginn 15 Uhr. Redner: Uwe Greve

Kreisgemeinschaft Angerburg
in Rotenburg/Wümme, Realschule, Beginn 11 Uhr. Redner: Redakteur Ansgar Graw

Kreisverband Salzgitter
in Salzgitter Bad, Gymnasium, Am Eikel 22, Beginn 15.30 Uhr. Redner: SL-Landesvorsitzender Erhard Blaschke

Kreisverband Schaumburg-Lippe mit KV Springe
in Stadthagen, Festhalle, Ecke Enzerstraße/Seilerstraße, Beginn 15 Uhr

Kreisverband Uelzen
in Uelzen, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Kreisverband Wolfenbüttel
in Wolfenbüttel, Lindenhalle, großer Saal, Halberstädter Straße, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Hansgeorg Loebel

Sonntag, 20. September

Kreisverband Delmenhorst
in Delmenhorst, Delmeburg, Hans-Böckler-Platz, Beginn 15 Uhr. Redner: Uwe Greve

Kreisverband Grafschaft Hoya
in Weyhe-Leeste, Mehrzweckhalle, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Kreisverband Northeim
in Northeim, 1910er Saalbau, Rückingsallee, Beginn 16 Uhr. Redner: Wilfried Böhm MdB

Kreisverbände Osnabrück Stadt und Land
in Osnabrück, Stadthalle Europasaal, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Georg Teyssen

Sonnabend, 26. September

Kreisverband Burgdorf
in Lehrte, Hirschfeldforum, Beginn 14.30 Uhr. Redner: BdV-Vizepräsident Dr. Herbert Hupka

Sonntag, 27. September

Kreisverband Holzminden
in Buchhagen/Bodenwerder, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Herbert Förster

Ortsverband Vollersode-Wallhöfen
in Vollersode-Wallhöfen, Schützenhof Wallhöfen, Beginn 15. Uhr. Redner: Rektor Karl Denecke

Nordrhein-Westfalen

Sonnabend, 5. September

Kreisverband Lübbecke
in Espelkamp, Neues Theater, Trakehner Straße, Beginn 15 Uhr. Redner: Geistlicher Rat Herbert Schoder

Kreisverband Lüdenscheid
in Lüdenscheid, Kulturhaus, Beginn 19 Uhr. Redner: Stellvertretender Kreisvorsitzender Wilhelm Langer

Sonntag, 6. September

Kreisverband Bielefeld
in Bielefeld, Bavink-Gymnasium, Waldhof, Beginn 15 Uhr. Redner: Stellvertretender BdV-Landesvorsitzender Hans-Günther Parplies

Kreisverband Euskirchen
in Euskirchen, Aula der Marienschule, Moselstraße, Beginn 17 Uhr. Redner: Kreisvorsitzender Werner Biedermann

Kreisverband Lippstadt mit KV Soest
in Lippstadt, Stadttheater, Cappelstraße, Beginn 17 Uhr. Redner: Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB

Kreisverband Mönchengladbach
in Mönchengladbach 2, Stadthalle Rheydt, Kleiner Saal, Beginn 11 Uhr. Redner: Professor Karl-Hans Laermann MdB

Kreisverband Wuppertal
in Elberfeld, Kaufmännische Unterrichtsanstalten, Bundesallee 222, Beginn 16 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Freitag, 11. September

Kreisverband Bonn
in Beuel, Rathaus, Großer Saal, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Senator a. D. Heinrich Lummer MdB

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Rathaus-Saal, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Professor Dr. Knütter

Sonnabend, 12. September

Kreisverband Aachen-Land
in Alsdorf, Casino-Saal, Rathausstraße, Beginn 20 Uhr. Redner: Klaus Hoff

Kreisverband Borken
in Gronau, Gaststätte Concordia, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Stellvertretender BdV-Landesvorsitzender Hans-Günther Parplies

Kreisverband Dortmund
in Dortmund, Vereinshaus St. Josef, Heroldstraße 13, Beginn 17 Uhr. Redner: Dr. Norbert Lammert MdB

Kreisverband Hagen
in Hagen, Aula der Ricarda-Huch-Schule, Beginn 16 Uhr. Redner: Bürgermeister a. D. Schüßler

Ortsverband Lage-Heiden
in Lage-Heiden, Gedenkkreuz des deutschen Ostens, Beginn 19. Uhr. Redner: H. Gründel

Ortsverband Langenholthausen
in Langenholthausen, Vereinslokal Schwabl, Sunderner Straße, Beginn 20 Uhr. Redner: Vorsitzender Herbert Keil

Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen, Forum Leverkusen, Beginn 11 Uhr. Redner: BMD-Präsident Bernd Wilz MdB; und Friedhof Manford Ostdeutsches Kreuz, Beginn 11 Uhr. Redner: Michael Ohler

Kreisverband Plettenberg
in Plettenberg, Katholisches Pfarrzentrum Eiringhausen, Beginn 20 Uhr. Rednerin: Landesfrauenreferentin Gertrud Waldberg

Kreisverband Rheda-Wiedenbrück
in Rheda-Wiedenbrück, Rathaus Rheda, Beginn 17 Uhr. Redner: Dr. Bernhard Cordes

Kreisverband Rhein-Sieg
in Alfter, Rathaus, Beginn 15 Uhr. Redner: Wolfram Freiherr von Strachwitz

Kreisverband Siegen
in Siegen, Siegerlandhalle, Leonhart-Gläser-Saal, Beginn 18 Uhr. Redner: Fritz Arndt

Sonntag, 13. September

Kreisverband Beckum-Warendorf/Ortsverband Wadersloh
in Wadersloh, Aula der Realschule, Liesborner Straße, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Landrat Josef Predeick

Kreisverband Bochum
in Bochum, Ruhrlandhalle, Stadionring, Beginn 16 Uhr. Redner: Professor Dr. Horst Posdorf MdL

Kreisverband Bonn
in Bonn, Marktplatz, Ostdeutscher Markttag, Beginn 10 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels MdB

Ortsverband Burscheid
in Burscheid, Haus der Kunst, Höhestraße 5, Beginn 14 Uhr. Redner: Fritz Redepenning

Kreisverband Düren
in Düren, Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8, Beginn 15 Uhr

Kreisverband Düsseldorf
in Düsseldorf, Hofgarten, am Musikpavillon, Beginn 11 Uhr

Kreisverband Duisburg
in Duisburg, Aula der Gustav-Heinemann-Schule, Landgerichtsstraße 17, Beginn 15.30 Uhr. Redner: WELT-Korrespondent Peter Ruge

Kreisverband Essen
in Essen, Städtischer Saalbau, Kammermusiksaal, Beginn 15 Uhr. Redner: Ministerialdirigent Dr. Walter Priesnitz

Kreisverband Gelsenkirchen
in Erle, Mehrzweckhalle, Gerhart-Hauptmann-Schule, Mühlbachstraße 3, Beginn 16 Uhr. Redner: Fritz Arndt

Kreisverband Gütersloh
in Gütersloh, Katholisches Vereinshaus, Unter den Ulmen 9, Beginn 15 Uhr. Redner: Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB

Ortsverband Haan
in Haan, Kulturzentrum, Gymnasium Adlerstraße, Beginn 11 Uhr. Redner: Staatssekretär Reinhold Stanitzek

Kreisverband Herford-Stadt
in Herford, Stadttheater, Beginn 16.30 Uhr. Redner: Wolfgang Mleczkowski

Kreisverband Höxter-Warburg
in Beverungen, Stadthalle, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Stellvertretender BdV-Landesvorsitzender Hans-Günther Parplies

Kreisverband Iserlohn
in Iserlohn, Parktheater, Alexanderhöhe, Beginn 11 Uhr. Redner: WELT-Korrespondent Peter Ruge

Kreisverband Kleve
in Kevelaer, Gaststätte Scholten, Twistedener Straße 285, Beginn 16 Uhr. Redner: Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts Bonn

Kreisverband Krefeld
in Krefeld, Stadtwaldhaus, Beginn 11 Uhr/15 Uhr. Redner: Hans-Wilhelm Pesch MdB

Kreisverband Lemgo
im Lemgo, Gasthaus zur Krone, Leopoldtstraße 26, Beginn 15 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL

Kreisverband Minden
in Minden, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: BdV-Landesvorsitzender Harry Poley

Kreisverband Moers
in Rheinkamp, Kulturhalle, Kopernikusstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: BMD-Vizepräsident Walter Haack

Kreisverband Mülheim/Ruhr
in Mülheim, Stadthalle, Theatersaal, Beginn 16 Uhr. Redner: Pfarrer Walter Hufschmidt

Kreisverband Münster-Stadt
in Münster, Rathaussaal, Prinzipalmarkt, Beginn 10.30 Uhr. Rednerin: Dr. Gabriele Peuss

Kreisverband Neuss/Ortsverband Meerbusch-Lank
in Meerbusch-Lank, Friedhof, Beginn 9.45 Uhr. Redner: Bürgermeister Ernst Nüse

Kreisverband Oberberg
in Gummersbach, Aula des Städtischen Gymnasiums, Moltkestraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Pressesprecher der Schlesischen Jugend Christoph Regel

Kreisverband Paderborn
in Salzkotten, Stadthalle, Upspringerstraße, Beginn 15.30 Uhr. Redner: BMD-Präsident Bernd Wilz MdB

Kreisverband Recklinghausen
in Oer-Erkenschwick, Stadthalle, Beginn 16 Uhr. Redner: Dr. Heinz Gehle

Kreisverband Remscheid
in Remscheid, Stadttheater, Konrad-Adenauer-Straße 31—33, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Georg Gregull MdL

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Schützenhaus, Beginn 11 Uhr. Redner: BdV-Präsidiumsmitglied Dr. Günter Reichert

Ortsverband Schloß Holte-Stukenbrock
in Schloß Holte-Stukenbrock, am Ehrenmal in Schloß Holte, Beginn 11 Uhr. Redner: Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB

Ortsverband Schwelm
in Schwelm, Saal des Feierabendhauses, Döinghauser Straße 23, Beginn 15 Uhr. Redner: Landeskulturreferent der LM Schlesien Maximilian Schulz

Kreisverband Solingen
in Solingen, Konzertsaal, Beginn 17 Uhr. Redner: Stellvertretender Sprecher der LM Westpreußen Hans-Jürgen Schuch

Kreisverband Tecklenburger Land
in Tecklenburg, Kreisheimathaus, Beginn 15 Uhr. Redner: Oberkreisdirektor Dr. Heinrich Hoffschulte

Kreisverband Unna
in Unna-Massen, Landesstelle, Festwiese o. Saal (bei Regen), Beginn 15 Uhr. Redner: Helmut Harbich MdL

Kreisverband Viersen
in Viersen, Evangelisches Gemeindehaus, Königsallee 26, Beginn 15 Uhr. Redner: Stellvertretender Bürgermeister Fritz Meies

Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Mahnmal, Kreuz des deutschen Ostens, Dhüner Straße, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL

Kreisverband Witten
in Witten, Städtischer Saalbau, Bergerstraße, Beginn 16 Uhr. Redner: Redakteur Hanns Kraus

Sonnabend, 19. September

Kreisverband Hochsauerland
in Hallenberg-Hesborn, Bürgerhaus, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Professor Emil Schlee

Sonntag, 20. September

Kreisverband Heinsberg
in Erkelenz, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Karl Fell MdB

Kreisverband Lünen
in Lünen, Gaststätte Südstern, Beginn 16 Uhr. Redner: Stellvertretender BdV-Landesvorsitzender Heinz Christ

Kreisverband Neuss
in Neuss, Stadthalle, Oberstraße 7—9, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Chefredakteur Hugo Wellems

Kreisverband Steinfurt
in Rheine-Hauenhorst, Saalbau, Breckweg, Beginn 15 Uhr. Redner: BdV-Landesvorstandsmitglied Fritz Arndt

Kreisverband Wattenscheid
in Wattenscheid, Stadthalle, Saarlandstraße 40, Beginn 17 Uhr. Redner: Fritz Redepenning

Regionalverband Wesel mit Regionalverband Dinslaken
in Wesel, Niederrheinhalle, Beginn 15 Uhr

Sonntag, 27. September

Kreisverband Köln-Land
in Brühl, Aula des Max-Ernst-Gymnasiums, Rodderweg 66, Beginn 17 Uhr. Redner: Clemens Winkler

Kreisverband Köln-Stadt
in Köln, Gürzenich, Martinstraße 29—37, Beginn 15 Uhr. Redner: BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB

Rheinland-Pfalz

Sonntag, 6. September

Landesverband
in Mainz, Domplätze, 3. Ost- und mitteldeutsche Kulturtage bis 12. September, Beginn 9.30 Uhr. Redner: Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel

Sonntag, 13. September

Kreisverband Frankenthal
in Frankenthal, Kammermusiksaal, Städtische Musikschule, Zuckerfabrikstraße, Beginn 11 Uhr. Redner: Dr. Alfred M. de Zayas

Saarland

Sonntag, 13. September

Landsmannschaft Schlesien Saar
in Dillingen

Freitag, 25. September

Donaudeutsche Landsmannschaft Saar
in Homburg/Saar

Schleswig-Holstein

Sonnabend, 22., und Sonntag, 23. August

Kreisverband Nordfriesland
in Husum, Kreishaus, Marktstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Landesvorstandsmitglied Otto Grams

Sonnabend, 29. August

Kreisverband Lübeck
in Lübeck, Hotel Lysia, Prismensaal, Am Holstentor, Beginn 16 Uhr. Rednerin: Staatssekretärin Annemarie Schuster MdL

Sonntag, 6. September

Landesverband
in Kiel, Schloß, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Ministerpräsident Dr. Uwe Barschel

Kreisverband Herzogtum Lauenburg
in Mölln, Wohnstift Augustinum, Sterleyer Straße 44, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Sprecher der LM Westpreußen Odo Ratza

Sonnabend, 12. September

Kreisverband Plön
in Plön, Kreissparkasse, Mehrzweckhalle, Rodomtorstraße, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Werner Schmidt, Vorsitzender des Schleswig-Holsteinischen Heimatbunds

Kreisverband Schleswig/Flensburg
in Schleswig, Hotel Skandia, Lollfuß 89, Beginn 15 Uhr. Redner: Landrat Jörg Kamischke

Sonntag, 13. September

Ortsverband Bad Schwartau
in Bad Schwartau, Kurmittelhaus, Beginn 10.45 Uhr. Redner: Uwe Greve

Ortsverband Glückstadt
in Glückstadt, Saal des Evangelischen Gemeindehauses, Am Kirchplatz, Beginn 11.15 Uhr. Redner: BdV-Landesvorstandsmitglied Otto Grams

Ortsverband Pansdorf
in Pansdorf, Gemeindesaal der Kirche, Sarkwitzer Straße, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Wilfried v. Koerber

Ortsverband Schönwalde a. B.
in Schönwalde a. B., Ehrenmal, Beginn 11 Uhr. Redner: Bürgermeister Lothar Moos

Sonntag, 27. September

Kreisverband Dithmarschen
in Heide, Ballhaus Tivoli, Beginn 15 Uhr. Redner: Uwe Greve

Kreisverband Lübeck
in Travemünde, Casinogebäude, Neuer Saal, Beginn 11 Uhr. Redner: Dr. Artur Maurer

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 16

pflichtet. Jeder, der ihn als früheren Schüler oder von unseren Kreistreffen kennt, weiß, wie gerne er von seinen Erinnerungen aus der Zeit im Kreis Labiau erzählte. Als gebürtiger Mecklenburger kam er 1932 als junger Lehrer zunächst nach Paschwentschen (später Wittenrode). Dann schloß sich eine Zeit in Markthausen — Popelken — an, wo er auch seine Frau kennenlernte und heiratete. Bis zur Einberufung zum Wehrdienst war er Schulleiter an der Volksschule zu Korehlen. Über diese Jahre hat er bewegende Berichte für unsere Heimatbriefe geschrieben. So gratulieren wir Hans Dahnke zu seinem hohen Geburtstag und wünschen ihm für die Zukunft gesundheitlich alles erdenklich Gute.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Das 18. Bundestreffen der Memelländer vom 10. bis 13. September in der Patenstadt Mannheim, Städtischer Rosengarten, hat folgendes Programm: Donnerstag, 10. September, 15 Uhr, Konferenzraum Erdgeschoß, Sitzung des Bundesvorstands der AdM. — Freitag, 11. September, 9 Uhr, Konferenzraum Erdgeschoß, Fortsetzung der Sitzung; 11.15 Uhr Pressekonferenz; 15 Uhr Konferenzraum 1. Obergeschoß, Sitzung des Vertretertages der AdM. — Sonnabend, 12. September, 10 Uhr, Stamitzsaal, Eröffnung des Bundestreffens durch den 1. Vorsitzenden der AdM, Grußwort der Stadt Mannheim, Vorführung des Films „Die Reise nach Tilsit" nach dem Roman von Hermann Sudermann; 14 Uhr Totengedenken am Memel-Gedenkstein an der Rheinuferpromenade, musikalische Umrahmung durch den Posaunenchor Hildesheim unter Leitung von Dieter Rühmekorf, ab 13.15 Uhr fahren ab Wasserturm kostenlos Busse zum Gedenkstein; ebenfalls 14 Uhr „Seebühne" im Luisenpark und 15.30 bis 16.30 Uhr Wasserturm, Volkstanzvorführungen der Jugendgruppe Kant in der GJO; 17 Uhr Musensaal, 11. Literarisch-musikalische Soirée „Dichter des Memellandes sprechen uns an", musikalische Umrahmung durch ein Damen-Streich-Quartett der Staatlichen Musikhochschule Mannheim; 20 Uhr Mozartsaal, geselliger Heimatabend mit Tanz, Mitwirkende: Jugendgruppe Kant unter Leitung von Michael Neumann mit Volkstänzen, Fanfarenzug Schmidt unter Leitung von Joachim Schmidt, die „Panik-Staffel" und Herr Dallini mit Zaubereien.

Die Teilnehmer aus dem Kirchspiel Laugszargen versammeln sich am Sonnabend, 12. September, um 15 Uhr im Konferenzraum Erdgeschoß.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Abituriententreffen — Die ehemaligen Abiturienten des Neidenburger Realgymnasiums und ihr Freundeskreis (siehe Neidenburger Heimatbrief Nr. 82, Pfingsten 1984) trafen sich vom 1. bis 3. Juni zum zehnten Mal im Ostheim in Bad Pyrmont. Das nächste Treffen soll dort im kommenden Jahr vom 9. bis 11. Mai stattfinden. Wir rufen alle ehemaligen Schüler und Schülerinnen des Realgymnasiums und der späteren Oberschule! Wer möchte an diesen Treffen teilnehmen? Auskünfte und Meldungen bitte bei Alfred Schenkluhn, Telefon (0 21 75) 35 63, Am Hüpplingsgraben 1, 5653 Leichlingen 1.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Der Passenheimer Vorstand, Hans Petry, Brigitte Fellermeier und Heinz Lork, gibt bekannt, daß das Passenheimer Treffen, wie in den Vorjahren, am Vorabend zum Ortelsburger Jahreshauptkreistreffen (am Sonntag, 20. September, in Essen im Saalbau), also am Sonnabend, dem 19. September, im Hotel-Restaurant Böll in Essen, Telefon (02 01) 35 75 35, Altenessener Straße 311, stattfindet. Die Teilnehmer werden ab 14 Uhr erwartet. Übernachtungswünsche sind an das Hotel Böll zu richten. Weiter gibt der Vorstand bekannt, daß die Festschrift „550 Jahre Passenheim" (Reproduktion) und die Festrede von Herrn Dr. Koops anläßlich der 600-Jahr-Feier in Bassenheim gegen Einsendung von 10 DM auf das Konto-Nr. 118 343 482 bei der Sparkasse Leverkusen (BLZ 375 514 40) zu beziehen sind. In dem Betrag sind Porto und Verpackung enthalten. Der Vorstand bittet um eine gute Beteiligung, zumal ein berufener Gast der Partnergemeinde Bassenheim erwartet wird. Erwartet werden unsere Landsleute und Freunde auch aus dem Passenheimer Umfeld. Wir erinnern uns ganz besonders an die Schicksalsfreunde, die auf der anderen Seite des Kalbensees oder hinter dem Stadtwald ihr Zuhause hatten: die Michelsdorfer, Scharnower (Fischerhof), Krumfußer, Mielucker, Saborower (Heidaberg), Gonschorower (Lichtenstein), Rauschker, Kukkuckswalder. Damit ist erst die eine Hälfte von Passenheim skizziert. Es geht weiter über Lehlesken, Grammen, Georgensguth, Schwirgstein, Schützendorf, Waplitz, Nareythen, Klein Ruthen und Scheufelsdorf. Der Ring um das 600jährige Passenheim schließt sich am Bahnhof Passenheim. Innerhalb des Passenheimer Umfeldes liegt auch das alte Rittergut Gilgenau, das 1935 aufgesiedelt wurde, und noch einige kleinere Niederlassungen, an die wir bei nächster Gelegenheit erinnern werden.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schurmannstraße 41

Regionaltreffen — Wie wir von unserem Lm. Ulrich Jakubzik erfahren, wird er ebenfalls beim Regionaltreffen am 29./30. August in Winsen/Luhe anwesend sein und den Restposten der zweiten Auflage seines Buches „Laß uns doch noch einmal durchs alte Sensburg gehen" zum Kauf anbieten. Außerdem haben Interessenten Gelegenheit, seine neueste Arbeit unter dem Titel „Tiefes Masuren" kennenzulernen.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Heimatbrief — Rechtzeitig zum Hauptkreistreffen am 5. September in der Stadthalle Opladen konnte durch Heinz Rieck die 14. Folge des „Treuburger Heimatbriefes" fertiggestellt werden. Sollten Sie geeignete Beiträge für den Heimatbrief haben, schicken Sie diese bitte an die Geschäftsstelle, wir nehmen jede Mitarbeit dankbar an. Ältere Ausgaben können beim Hauptkreistreffen am Informationsstand erworben werden.

Bildband — Es ist beabsichtigt, einen Bildband über den Kreis Treuburg herauszugeben. Doch benötigen wir dafür noch viele und geeignete Bilder, die die Landschaft, Gebäude, bedeutende örtliche Ereignisse und Persönlichkeiten sowie die tägliche Arbeit darstellen. Unser erster Aufruf hat schon einen kleinen Erfolg gezeitigt, doch je größer die Auswahl, um so besser kann das Ergebnis ausfallen. Senden Sie bitte Ihre Bilder an die Geschäftsstelle, Sie erhalten diese nach erfolgter Reproduktion unbeschädigt zurück.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Der Wahlaufruf zur Kreistagswahl 1987, der in der vorigen Ausgabe veröffentlicht wurde, wird hier fortgesetzt. Nachdem bereits das Wahlverfahren erläutert wurde, erfolgt heute als Abschluß des Wahlaufrufs die Bekanntgabe der bisherigen Kreistagsmitglieder und der Wahlvorschlag des Kreisausschusses. Von den bisher zwölf Kreistagsmitgliedern kandidieren auf eigenen Wunsch nicht wieder: Erika Pick, Schirrau; Fritz Pogoda, Starkenberg, und Heini Hermann Schergaut, Grünhayn.

Folgende Mitglieder des Kreistags kandidieren wieder: Werner Lippke, Allenburg; Joachim Rudat, Plibischken; Wilhelm Witt, Gr. Engelau; Rudolf Meitsch, Petersdorf; Martin Weller, Wehlau; Egon Wiersbitzki, Tapiau; Willi Seddig, Paterswalde; Adalbert Güldenstern, Kremitten; Hermann Mertsch, Goldbach. Nachfolgend weitere Kandidaten des Kreisausschusses zur Kreistagswahl, die dem Kreistag bisher noch nicht angehörten: Heidi Wortmann, Grünhayn; Ilse Beister, Starkenberg; Bruno Jackstien, Wehlau; Inge Bielitz, Petersdorf; Ursula Weiß, Starkenberg; Gisela Walsemann, Tapiau; Jürgen Balzereit, Allenburg; Hans Wittke, Wehlau; Dr. Helmut Preuß, Allenburg; Dr. Wolf Bredenberg, Plibischken; Edith Plewa, Schirrau; Magdalena Dörfling, Schirrau; Hanna Comtesse, Gr. Engelau; Dora Birkholz, Wehlau; Helmut Schweichler, Goldbach; Gerhard Goldbaum, Gr. Engelau; Ilse Rudat, Plibischken.

Wahlvorschläge — Die Mitglieder der Kreisgemeinschaft sind aufgerufen, weitere Wahlvorschläge zu machen. Jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft sollte von seinem Wahlrecht Gebrauch machen und eine Liste mit bis zu 25 Kandidaten an den Wahlausschuß senden. Eine vorbereitete Wahlerklärung mit der Kandidatenliste des Kreisausschusses, die mit weiteren Kandidaten ergänzt werden kann, sollte zur Erleichterung des Wahlvorgangs angefordert werden.

Bis zum 30. September spätestens muß die Wahlerklärung dem Wahlausschuß vorliegen. Später eingehende Wahlerklärungen oder solche, die mehr als 25 bezeichnete Kandidaten enthalten, sind ungültig. Die Anforderungen des Wahlaufrufs mit Kandidatenliste und die Einsendung der ausgefertigten Wahlerklärung sind zu richten an das Mitglied des Wahlausschusses: Ilse Rudat, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege. Auf eine rege Beteiligung an der Wahl hofft Der Wahlausschuß

Das Dorftreffen von Pregelswalde findet am 10. und 11. Oktober im Haus „Luternsche Egge" in 4970 Bad Oeynhausen 9 - Volmerdingsen statt. Weitere Informationen folgen in den nächsten Ausgaben.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 17

hält. — Donnerstag, 10. September, 15 Uhr, Gaststätte Schürmann, Gerhart-Hauptmann-Straße 4, Treffen der Frauengruppe. Thema: Kartoffelgerichte aus Ostpreußen und Pommern.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt — Sonnabend, 29. August, 15.30 Uhr, Heim zur Möve, Am Kawalleriesand 25, Zusammenkunft. Nach der Kaffeetafel Information über die nächsten Veranstaltungen und Ausflugsvorhaben.

Frankfurt/Main — Dienstag, 8. September, 14 bis 18 Uhr, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Spielnachmittag mit Skat, Rommé und Scrabble. Leitung Hermann Neuwald, Telefon (0 69) 52 20 72.

Offenbach — Sonntag, 6. September, 14.30 Uhr, Mariensaal, Krafftstraße 12, Feierstunde zum Tag der Heimat unter dem Leitwort „Verantwortung für Deutschland — Verantwortung für Europa". Festredner ist Paul Stein, Frankfurt, stellvertretender Landesvorsitzender des BdV. Musikalische Umrahmung durch den Musikverein Eintracht Offenbach und die Trachtengruppe Höchste im Odenwald.

Wiesbaden — Dienstag, 8. September, 15 Uhr, Haus der Heimat, kleiner Saal, Treffen der Frauengruppe zu einem Dia-Nachmittag. — Freitag, 11. September, 19 Uhr, Rheineck Biebrich, Adolf-Todt-/Ecke Stettiner Straße, Familienstammtisch. Es gibt ein Königsberger Klops-Essen. Anmeldungen bis 8. September unter der Telefonnummer 37 35 21.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Landesgruppe — Sonntag, 13. September, 14.30 Uhr, Bürgerschenke, Bürgerhaus, in Rockershausen-Altenkessel, Provinzialstraße 34, Feierstunde zum Tag der Heimat mit einer Volkstanzgruppe und einem Kinderchor.

Saarbrücken — Dienstag, 8. September, 15 Uhr, Bürgerschenke-Bürgerhaus, Provinzialstraße 34, Rockershausen, Treffen der Frauengruppe zwecks Vorbereitung zum Tag der Heimat.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Heidelberg — Sonntag, 6. September, 15 Uhr, Atlas Hotel, Bergheimer Straße 63, Unterhaltungsnachmittag.

Karlsruhe — Sonnabend, 12. September, 18 Uhr, Gartenhalle am Festplatz, Feierstunde mit volkstümlichem Programm zum Tag der Heimat. Festredner ist Minister Dr. Gerhard Weiser. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Ab 14 Uhr kann die Ausstellung „Flucht und Vertreibung" im Foyer besichtigt werden.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Horst Popp, Telefon (0 89) 22 05 22. Vorl. Geschäftsstelle: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79, Krautheimstraße 24, 8000 München 50

Mühldorf/Waldkraiburg — Sonnabend, 12. September, 9 Uhr, Abfahrt ab Mühldorf, Altmühldorf — Bahnhof — Stadtplatz, zu einem Busausflug ins Blaue. Abfahrtstationen um 9.30 Uhr in Waldkraiburg, Daimlerstraße, Bäcker-Erben, Zappe, Konen, Stadtplatz, Realschule. Kostenbeitrag 10 DM.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

Borrmann, Willy, aus Tilsit, Jägerstraße 12, jetzt Katzbachstraße 10, 4900 Herford, am 12. August

Brandt, Auguste, geb. Thielert, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 54, jetzt Kastotstraße 59, 7920 Heidenheim, am 28. August

Brasch, Gerhard, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hahnenfelder Weg 1, 2803 Weyhe, am 9. August

Brennecke, Charlotte, aus Reichenbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Wakenitzufer 42, 2400 Lübeck 1, am 28. August

Brühns, Elisabeth, geb. Hornisch, aus Treuburg, Poststraße 1, jetzt Südstraße 14, 2810 Verden, am 17. August

Büttner, Artur, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Baumstraße 2, 5042 Erftstadt-Dirmerzheim, am 12. August

Cylius, Karl, aus Petershagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Sichelnsteiner Weg 15, 3510 Hannoversch-Münden 1, am 13. August

Dandlau, Hubert, aus Hohenstein, Kreis Bartenstein, jetzt Veit-Stoß-Straße 8, 8000 München 21, am 22. August

Didzoneit, Hertha, aus Steinau und Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Gartenstraße 23, 2150 Buxtehude, am 20. August

Ebert, Martha, geb. Keller, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Winterstraße 43, 2150 Buxtehude, am 31. August

Eggert, Martha, geb. Friedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eremitage Straße 26, 8580 Beyreuth St. Johannis, am 31. August

Ernst, Artur, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Adlerstraße 47, 4600 Dortmund, am 11. August

Falkenhof, Käthe, geb. Sabätzki, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Winterstraße 35, 2150 Buxtehude, am 2. August

Fritz, Wilhelm, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Im Hasenwinkel 16, 4703 Bönen, am 4. September

Fröse, Ewald, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Klingenstraße 135b, 5650 Solingen, am 30. August

Führer, Vera, geb. Pallaschke, aus Alt-Ramuck, Kreis Allenstein, jetzt Am Brautsee 3, 2380 Schleswig, am 26. August

Gerloff, Hildegard, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorch-Fock-Straße 14, 2330 Eckernförde, am 27. August

Gesk, August, aus Johannisburg, jetzt Ringenbergsstraße 112, 2301 Schönkirchen, am 27. August

Gogus, Emmy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lessingstraße 12, 2940 Wilhelmshaven, am 27. August

Golombeck, Edeltraut, geb. Steinau, aus Königsberg, Luisenallee, jetzt Eichholzplatz 3b, 4700 Bönen, am 27. August

Gutzeit, Maria, aus Bledau-Steinitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lerchenstraße 12, 7174 Ilshofen, am 31. August

Hammer, Maria, geb. Jonas, aus Angerapp, Schulstraße 58, jetzt Böcklerstraße 2, 7000 Stuttgart, am 22. August

Henke, Elfriede, aus Heiligenbeil, jetzt Tannenstraße 3, 3524 Immenhausen, am 21. August

Hessmer, Elli, geb. Brinckmann, aus Allenstein, Copernicusstraße 47, jetzt Flurstraße 22, 8990 Bodolz, am 19. August

Janz, Herbert, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt Looper Weg 31, 2353 Schülp, am 28. August

Bekanntschaften

Verschiedenes

Urlaub/Reisen

FAMILIEN - ANZEIGEN



Jahre

wird am 28. August 1987 unsere liebe Mutti, Oma und Uroma

Berta Hirscher
geb. Eigner
aus Lesgewangen, Kr. Tilsit-Ragnit

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

Kinder, Schwiegerkinder Enkel und Urenkel

Offermannsheide 176, 5067 Kürten

---

65 Jahre

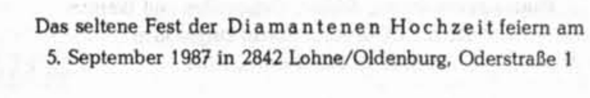
wird am 3. September 1987 meine liebe Frau

Edeltraut Rogler
geb. Klöckner
aus Wiersba
am Beldahnsee/Masuren

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute

Ehemann Gustav Rogler und die ganze Familie

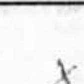
Milchdorf 36, 8481 Leuchtenberg



Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern am 5. September 1987 in 2842 Lohne/Oldenburg, Oderstraße 1

Marie und Fritz Tobien
aus Pötschendorf, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Es gratulieren
die Kinder
5 Enkelkinder und 3 Urenkel

Ihren  Geburtstag

feiert am 7. September 1987

Anna Palnau, geb. Gottschalk
aus Albrechtsdorf und Sand, Kreis Pr. Eylau
jetzt Paulstraße 29, 2080 Pinneberg

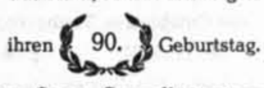
Für alle Verwandten und Freunde gratuliert herzlich mit allen guten Wünschen

Neffe Rudi Gottschalk

Hab' Lob und Ehre, Preis und Dank
für die bisherige Treue, die Du, o Gott,
mir lebenslang bewiesen täglich neu!

Am 28. August 1987 feiert meine Schwiegermutter, unsere Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Schulz, geb. Schidlowski
aus Horn, Kreis Mohrungen

ihren  Geburtstag.

Gottes Segen, Gesundheit wünschen

Schwiegersohn Günter
Frank, Heinz-Günter
Ursel, Cornelia
Manuela
und die Verwandten

Welkerhude 32, 4300 Essen 11



Am 1. September 1987 feiert meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und allerliebste Oma

Emmy Gnosa
geb. Soboll
aus Sentken, Kreis Lyck
später Reimannswalde
und Warpuhnen (Ostpreußen)
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Ernst Gnosa
Kinder, Schwiegerkinder
und 6 Enkelkinder

Bergstraße 68, 4060 Viersen 12

Am 10. September 1987 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Rau
geb. Kelmereit
aus Barten, Kreis Rastenburg
Ostpreußen
jetzt Saseler Mühlenweg 60
2000 Hamburg 65

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Mathilde und Fritz Rau
Ulrike und Michael Bauer
Jörg und Rainer Bauer



85

Wir gratulieren unserer lieben Mutter

Meta Bendig
geb. Ballandies

aus Altengilge, Kreis Elchniederung
jetzt Parkstraße 228, 5880 Lüdenscheid

zu ihrem Ehrentag am 31. August 1987

Familie Alfred Bendig

Auch
Ihre
Familien-
Anzeige
in
Das Ostpreußenblatt



Wir gratulieren dem Jubelpaar

Ali Zielenski und Hilli
geb. Schulz
aus Königsberg (Pr), Klosterstraße 4
jetzt Ulitzkastraße 20, 5000 Köln 80

zur goldenen Hochzeit
am 4. September 1987

Manfred Zielenski und Familie
Rosmarie Dorstel, geb. Zielenski und Familie
Alfons Schulz und Frau
Elfriedchen Hirsch, geb. Schulz
und Familie

Nach einem erfüllten Leben verließ uns unsere geliebte Frau, Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Maria Witt
geb. Hopp

* 11. 4. 1903 † 11. 8. 1987

Fritz Witt
und Angehörige

Hopfenlandsberg 10,
2300 Kiel 14
früher Gartenstadt,
Stablak, Ostpreußen

Ehrengard von Fournier

geb. von Hippel

* 3. 9. 1901 † 19. 8. 1987

Wulfhardt von Fournier
Freda von Berg, geb. von Hippel
im Namen aller Angehörigen

Albert-Einstein-Straße 42, 3400 Göttingen

Die Beerdigung hat stattgefunden am Dienstag, dem 25. August 1987, um 13.30 Uhr auf dem alten Göttinger Friedhof, Groner Landstraße.



Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat hat mich am 30. Juli 1987 mein lieber Mann, mein guter Vater und herzensguter Großvater im Alter von 89 Jahren für immer verlassen.

Otto Nogga

aus Steinau, Kreis Treuburg

In Dankbarkeit und Liebe
Martha Nogga, geb. Kraschewski
Edeltraut Lingk, geb. Nogga
mit Otbert und Hartmut

Schleusenstraße 69, 2400 Lübeck 1
Die Trauerfeier hat in engstem Familienkreis stattgefunden.

Aus der Zeit in die Ewigkeit nahm Gott der Herr meinen herzensguten Mann, Vater, Schwiegervater, unseren lieben Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Pfarrer i. R.

Gerhard Barkow

Hauptmann d. R.

Pfarrer in Niedersee, Kurken, Ostpreußen und Bremen
* 19. 1. 1910 in Aulowönen, Ostpreußen
† 9. 8. 1987 in Verden, Aller

In Liebe und Dankbarkeit
Käthe Barkow, geb. Schellwat
Klaus Barkow und Christine, geb. Mach
mit Andreas und Sissi
und Angehörige

Moorstraße 6, Verden/Aller

„Herr, Du weißt, daß ich Dich liebhabe!"
Joh. 21, 17

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge für uns alle entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Schmeling

aus Gumbinnen, Beethovenstraße 24

* 20. 11. 1901 † 18. 8. 1987

Er starb im festen Glauben an seinen Erlöser.

In tiefer Trauer
Ruth Schmeling
und alle Angehörigen

Im Bogen 6, 4502 Bad Rothenfelde
Die Trauerfeier fand am 21. August 1987 in Bad Rothenfelde statt.

Hedwig Gehrmann

geb. Jablonka

* 16. Mai 1908 Tilsit/Ostpreußen
† 18. August 1987 Osnabrück

Im stillen Gedenken geben dies bekannt
Familie Josef Mücker

4531 Büren, den 24. August 1987

Die Beerdigung hat dem Wunsch der Entschlafenen gemäß in aller Stille stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein Mann

Max Ruschinzik

aus Kiliannen, Kreis Treuburg

im 83. Lebensjahr.

Meta Ruschinzik, geb. Jung
und Angehörige

Kocheberg 3, 6114 Groß-Umstadt/Hessen
Die Beisetzung fand am 4. August 1987 in aller Stille statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin

Emma Lemke

geb. Ruddeck

* 27. 10. 1905 † 27. 7. 1987

aus Kreuzingen, Gr. Skaisgirren, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
die Nichte Hildegard Daszenies, geb. Lemke
mit Familie

Brunnenhalde 29, 7082 Oberkochen

Wir haben einen Gott, der da hilft,
und den Herrn, der vom Tode errettet.

Unerwartet und in aller Stille ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Cousin

Werner Lehrbach

* 31. 8. 1902 in Tilsit

kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres von uns genommen worden.

Es trauern um ihn
Rosemarie Lehrbach
Wolfgang und Gisela Schütz
geb. Lehrbach
und alle Angehörigen

Feldstraße 26, 2300 Kiel, 15. August 1987

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Käte Salomon

geb. Heylandt

* 25. April 1904 † 24. Juni 1987
Rogallen/Lyck Aumühle/Hamburg

Dr. Werner Salomon
Dr. Käte Salomon-Marten
Christoph und Georg

Am Heesen 12, 2050 Hamburg 80

Am 16. August 1987 verstarb nach schwerer Krankheit mein lieber Sohn

Lothar Lukas

aus Widmannsdorf, Kreis Goldap

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer
Hedwig Lukas, geb. Drost
nebst allen Angehörigen

Josefstraße 12, 4000 Düsseldorf

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat folgte ihrem 1983 verstorbenem Mann, dem Ltd. Reg. Vet. Direktor a. D. Dr. Bruno Reinus aus Szillen/Kreis Tilsit-Ragnit, nach tapfer ertragenem Leiden in die Ewigkeit nach

Gertraut Reinus

geb. Klimmey

Tochter des Kaufmannes Max Klimmey, Inhaber der Kolonialwaren- und Lebensmittelgroßhandlung, C. O. Brust/Königsberg
* 5. 6. 1912 Wehlau, Ostpreußen
† 9. 8. 1987 Düsseldorf

Martin Pfeiffenberger
Eva Stock, geb. Pfeiffenberger
Christel Hoßfeld, geb. Pfeiffenberger
Dr. Wolfgang Gefaeller

Kesselsbergweg 15, 4000 Düsseldorf 31 (Kaiserswerth)
Nach dem Wunsch der Verstorbenen wird ihre Asche der Ostsee übergeben werden.

Nach einem von Liebe und Sorge erfüllten Leben entschlief heute früh, zu plötzlich, für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Dognowsky

* 10. 3. 1904 † 17. 8. 1987

früher Tilsit und Königsberg/Pr.

In tiefer Trauer
Gertrud Dognowsky, geb. Singer
Helga Beyer, geb. Dognowsky
Martin Dognowsky
Gisela Dognowsky, geb. Bonnhoff
und Anverwandte

Diekkoppelweg 5, 2056 Glinde
Die Beerdigung fand am Montag, dem 24. August 1987, um 14 Uhr von der Kapelle des Glinder Friedhofes aus statt.

Meine liebe, herzensgute Schwester ist ruhig eingeschlafen

Herta Vogt

* 13. 3. 1907 † 17. 8. 1987

Ich danke ihr für die vielen gemeinsamen, glücklichen Jahre.

In Dankbarkeit
Erika Vogt

Rutenkamp 39, Neumünster
früher Osterode, Ostpreußen, Kaiserstraße 33/Liebemühl
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 21. August 1987, in der Auferstehungskapelle statt.
Anschließend Überführung zum Krematorium nach Kiel.

Unsere liebe Mutti, Schwiegermutti, Omi und Schwester

Dr. Eva Dannat

geb. Tauck

* 14. 5. 1909 † 23. 8. 1987
Königsberg (Pr)

ist in Frieden entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Ihre Kinder

Lindenstraße 22, 8678 Lichtenberg, im August 1987
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 27. August 1987, auf dem Friedhof in Lichtenberg statt.
Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Kaltfront von Danzig bis ins Memelland

Das Wetter in der Heimat im Monat Juli / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach — Der sommerliche Schwung des letzten Junitages reichte nicht weit in den Juli hinein. Er schaffte es gerade bis zum 1. Dieser Tag begann zwar mit der wärmsten Nacht dieses Monats mit Temperaturen bei 20 Grad. Mit Sonnenschein setzte er sich auch fort. Als aber das Quecksilber bis zu 26 Grad Celsius gestiegen war, beendeten Gewitter den verheißungsvollen Monatsbeginn. Ausgelöst wurden sie von einer Kaltfront, die zu einem finnischen Tief gehörte.

Die folgende Polarluft bestimmt nun während der nächsten Tage das Wetter — aber nicht nur sie allein. Denn gleichzeitig begann zunehmend eine Hochdruckbrücke zu wirken, die sich von den Azoren über Ostpreußen bis nach Rußland aufbaute. Deshalb war das meteorologische Ergebnis nicht gerade schlecht zu nennen. Am tiefblauen Himmel zogen einzelne weiße Wolken vorüber. Nur in den Morgenstunden des 5. Juli fiel in Allenstein ein kleiner Schauer, der von einem Gewitter begleitet war.

Mit Temperaturen, die meist unter 10 Grad lagen, waren die Nächte recht frisch. Die kräftige Sonne erwärmte die Luft bis zum Nachmittag jedoch wieder knapp über 20 Grad. Nur am 4. Juli schaffte sie es nicht, diese Marke zu überschreiten. An diesem Tag wurden nur 18 bis 19 Grad gemessen.

Wärmer wurde es schließlich, als ein kleines Tief, das von Norwegen nach Schweden zog, mit einer südöstlichen Strömung trockene Warmluft in die Provinz führte. Nach 27 Grad am 7. zeigten die Thermometer am 8. Juli 29 Grad. Damit war bereits der Höchstwert dieses Monats erreicht.

Dies kleine Tief zog nun weiter nach Finnland. Gleichzeitig schwenkte eine Kaltfront über Ostpreußen ostwärts. Sie beendete für längere Zeit das sehr warme Wetter. Es wurde nun überwiegend von Meeresluft gestaltet, die mit einer westlichen Höhenströmung ins Land gelenkt wurde. Mal kam sie von polaren Breiten, mal vom Atlantik. Die Sonne machte sich erneut rar, und es regnete zeitweise. Ab und zu fielen die Niederschläge als Schauer und waren gelegentlich mit Gewitter verbunden. Besonders unerfreulich mit vielen Regenfällen tat sich während dieser Zeit der 12. Juli hervor.

Auch die Temperaturen trugen zu dem schlechten Gesamteindruck dieser Witterungsperiode bei. 20 Grad wurden zunächst nie mehr überschritten. Im Gegenteil, Allenstein erlebte am 11. Juli als Höchstwert nur 15 und am 15. Juli als Tiefstwert nur 7 Grad Celsius! Ab diesem Tag setzte sich jedoch mehr und mehr wieder die Sonne durch. Gleichzeitig frischte ein trockener östlicher Wind auf. Nachts war es nicht mehr so kalt, und am Tage erwärmten Sonnenstrahlen die Luft auf 22 bis 24 Grad.

Im Lauf des 20. Juli traf schließlich eine Kaltfront in Ostpreußen ein. Es war die gleiche, die zwei Tage zuvor im Tessin und in Oberitalien die äußerst starken Niederschläge mit den darauffolgenden katastrophalen Überschwemmungen verursacht hatte. Allen sind sicher noch die beeindruckenden Bilder des riesigen Bergrutsches im Vetlintal in Erinnerung.

In unserer Heimat fielen jedoch nur einzelne Schauer mäßiger Intensität. Gelegentlich zuckten auch Blitze vom Himmel. Nur knapp 20 Grad zeigten die Thermometer.

Auch am 21. Juli bestimmte diese Kaltfront mit dichter Bewölkung, aber ohne Niederschlag das Wetter. Am folgenden Tag war sie dann nur noch im Memelland zu bemerken, während sonst in der Provinz die Sonne zunehmend schien und sommerliche Wärme produzierte. So konnten nach über zwei Wochen wieder 25 Grad von den Thermometern abgelesen werden (23. Juli). Am nächsten Tag verhinderten jedoch Wärmegewitter, die schon zur Mittagszeit einsetzten, daß die 24-Grad-Marke überschritten wurde.

Noch einen Tag später, also am 25. Juli, drückte die Kaltfront eines skandinavischen Tiefs die sommerliche Luft aus der Provinz ostwärts. Dafür strömte mit einem auflebenden südwestlichen Wind erneut polare Meeresluft ins Land. Viele Haufenwolken zogen während der nächsten Tage am Himmel vorüber. Manchmal bedeckten sie ihn auch für viele Stunden. Aus ihnen entwickelten sich einzelne Schauer. Sonnige Abschnitte waren selten.

Bis zum Ende des Monats waren kühle Nächte häufig. Auch am Tage lagen die Temperaturen nur um 16 Grad. Daß am 30. in Königsberg 20 Grad erreicht wurden, kann während dieser Witterungsperiode eher als Zufall angesehen werden. Besonders unfreundliche Tage wurden von Allenstein am 27. mit 14 und am letzten Tag des Monats mit 15 Grad in Königsberg und Allenstein gemeldet — und das während der Nachmittagsstunden zur Hochsommerzeit!

Das Resümee dieses Juli sah trotz der eben geschilderten Witterung nicht ganz so schlecht aus. Die Zahlen beweisen es. Zwar gab es keinen heißen Tag von über 30 Grad. Auch waren die Sommertage mit Temperaturen über 25 Grad selten (vier bis fünf Tage). Doch nach den langjährigen Mittelwerten war es nur 0,8 (Königsberg) bis 1,7 Grad (Danzig) zu kalt. Die aktuellen Mittelwerte dieses Juli lauten dabei 15,9 bis 16,6 Grad.

Die Niederschlagshöhen erreichten in Elbing 100, sonst nur 90 Prozent des Normalwerts. D. h., es fielen 66 bis 82 mm Regen. Die Sonne schließlich war 250 bis 270 Stunden aktiv. Sie konnte damit ihr von der Statistik vorgegebenes Ziel voll erfüllen.

Falltblatt erschienen

Verantwortung für Deutschland

Bonn — Der Bund der Vertriebenen hat vor kurzem die neueste Auflage des Faltblatts „Wir informieren über uns (Verantwortung für Deutschland — Verantwortung für Europa)" herausgegeben. Die Broschüre ist bezüglich ihres Anschriftenteils auf dem neuesten Stand und ersetzt die bisherigen Faltblätter „Wir informieren über Deutschland". Sie enthält Auszüge aus der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, der Präambel des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland und der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE). Ferner informiert das Blatt über die Ziele und Aufgaben des Bunds der Vertriebenen, der sich über jeden neuen Mitarbeiter freuen würde. Interessierte erhalten näherer Informationen bei den BdV-Landesverbänden im gesamten Bundesgebiet und beim Bund der Vertriebenen, Godesberger Allee 72—74, 5300 Bonn 2.

Lehrer-Seminar

Ostpreußen im Mittelpunkt

Hamburg — Zu einer deutschlandpolitischen Fortbildungstagung mit dem zentralen Thema „Ostpreußen" sind Lehrer aller Schularten von Donnerstag, 24., bis Sonntag, 27. September, nach Hamburg eingeladen. Veranstalter der Tagung ist die Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht e. V., die Leitung hat Oberstudienrat Jochen Krieg übernommen. Die Tagung beginnt am Donnerstag mit dem Abendessen und endet am Sonntag gegen Mittag. Auf dem Programm stehen Vorträge über Ostpreußens Geographie (Professor Jahn, Gießen), Immanuel Kant (Professor Malter, Mainz), Kopernikus (Professor Uebelacker, Hamburg) und die Kirchengeschichte dieser Provinz (Dr. Iselin Gundermann, Berlin). Darüber hinaus wird am Freitag eine ganztägige Exkursion mit einem Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg stattfinden. Nähere Informationen und Anmeldungen bei Eberhard Völker, Telefon (0 53 22) 17 85, Eichendorffstraße 46, 3388 Bad Harzburg 1. **ag**

Er war ein hochgeachteter Kamerad

Im Alter von 78 Jahren starb Hauptmann a. D. Paul Balk

Osterode/Harz — Vor kurzem wurde Hauptmann a. D. Paul Balk, genannt Hermann Balk (nach dem Begründer der ersten Ordensburg im Weichselgau), für alle unerwartet im 78. Lebensjahr zur großen Armee abberufen. In den Strömungen der Zeit widerstand er wie eine feste Burg allen harten Schicksalsschlägen in seinem langen bewegten Leben.

Balk wurde am 30. Januar 1909 in der Danziger Niederung geboren und trat 1928 in die Reichswehr bei der 9. Kompanie im III. Bataillon 3. (preuß.) Infanterie-Regiment in Osterode/Ostpreußen ein, wo ihn seine jetzt trauernden Kameraden in den Jahren von 1932 bis zum Kriegsausbruch in seiner Verwendung als Gruppen- und Zugführer sowie Pionierausbilder kennengelernt haben. Sein Pflichtbewußtsein, seine Aufrichtigkeit und gute Kameradschaftlichkeit zeichneten ihn als besonders wertvollen Soldaten aus. Seine zeitweilige Abkommandierung zum Wachbataillon nach Berlin galt als besondere Auszeichnung. Während des Zweiten Weltkriegs war er an verschiedenen Fronten eingesetzt und brachte es bis zum Hauptmann.

Nach dem Krieg und der Besetzung seiner Heimat Ostpreußen fand er in der Patenstadt Osterode am Harz sein neues Zuhause, Arbeit und Brot. Dort lebte er mit seiner Familie bis zu seinem Tod. Für den Kameraden- und Heimatkreis wirkte er in seiner ruhigen, aber bestimmten Art trotz belastender Familienverhältnisse (seine zweite Ehefrau und sein Sohn waren infolge Krankheit und Unfall Pflegefälle geworden) bis ins hohe Lebensalter.

Paul Balk war einer der Mitbegründer der Kameradschaft 1966 in Hamburg und hielt als ständiger Vertreter des ehemaligen III. Bataillons des Infanterie-Regiments 3, Osterode/Ostpreußen seit 1974 mit der Traditionsgemeinschaft 4. Kompanie Panzer-Grenadier-Bataillon 12 in Osterode am Harz engsten Kontakt. Für diesen selbstlosen und ehrenamtlichen Einsatz und die Mühen danken ihm die Kameraden, die mit „Hermann" Balk einen sehr geachteten, beliebten und geschätzten Kameraden und Landsmann verloren.

Erwin Hebel



Beifall für Ostpreußen: Erstmalig nahm die LO-Gruppe Göttingen am traditionellen Umzug der Schützen teil. Eine mit Fähnchen und Blumen geschmückte Kutsche, versehen mit farbigen Wappen von Allenstein, Königsberg, Gumbinnen und Insterburg, fuhr fast drei Stunden durch die niedersächsische Universitätsstadt. Dabei wurde an Beifall nicht gespart, und es wurden zwei neue Mitglieder dadurch geworben Foto Edith-Ursula Schneider

Von Mensch zu Mensch



Dietrich von Lenski-Kattenau (77), Kreisvertreter von Ebenrode/Stallupönen und Träger des Preußenschilds, wurde jetzt von Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker das Bundesverdienstkreuz „in Anerkennung seines selbstlosen Einsatzes für die Gemeinschaft" verliehen. An einer Feierstunde anläßlich der Überreichung dieser hohen Auszeichnung im Deutschen Pferdemuseum in Verden (Aller), die der Oberkreisdirektor des niedersächsischen Kreises Osterholz vornahm, dankten Persönlichkeiten aus Politik und Landsmannschaft dem Geehrten für seine bisher vollbrachten Leistungen. So hob Oberkreisdirektor Hans-Dieter von Friedrichs hervor, daß ein Schwerpunkt von v. Lenskis Wirken im Rahmen der Erhaltung des ostpreußischen Kulturguts seine „Bemühungen um ein Wiederaufleben der Trakehner Pferdezucht in der Bundesrepublik Deutschland" waren. Dies sei v. Lenski in hervorragender Weise gelungen: „Der Neubeginn nach äußerst schwierigen Anfängen und der rasche Aufstieg, der bis zum heutigen Tag angehalten hat, ist ein Vorgang, der auf dem Gebiet der Tierzucht bisher einmalig besteht!" Der Oberkreisdirektor würdigte aber auch die Leistung von Dietrich v. Lenskis Schwester Gertrud, die nach dem frühen Tod seiner Gattin den Bruder tatkräftig unterstützt und „die eigentlich Anteil am Orden haben müßte". OKD v. Friedrichs erinnerte aber auch an die vielen anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten des so hoch geehrten Ostpreußen, zu denen vor allem dessen Engagement in der Landsmannschaft Ostpreußen gehöre und hier besonders in der Kreisgemeinschaft Stallupönen. Für den Trakehner Verband dankte Vorsitzender Gottfried Hoogen („Du hast uns alle beflügelt"), für die Gemeinde Ritterhude, dem heutigen Wohnsitz v. Lenskis, gratulierten Gemeindedirektor Karl-Gerhard Schmalz und Bürgermeister Arnold Schölzel, den Dank des Fördervereins sprach der stellvertretende Vorsitzende Friedrich-Karl Milthaler aus („Dietrich von Lenski ist ein Preuße"), Paul Heinacher überbrachte die Glückwünsche der Kreisgemeinschaft Ebenrode („überall geehrt, allgemein geachtet") und Georg Schiller gratulierte als Kreisvertreter des Nachbarkreises Schloßberg/Pillkallen („Leitbild und väterlicher Freund"). **hz**

Neues vom Sport

Wolfgang Kucklick (53) ist es mit dem Marathonlauf gelungen, die nicht einfach zu mobilisierenden Hanseaten für ein leichtathletisches Sportereignis zu gewinnen. Der Kriminalhauptkommissar, ein erfolgreicher Leichtathlet, ist seit vielen Jahren Präsident des Hamburger Leichtathletikverbandes. Nach zähen Verhandlungen mit dem Hamburger Sportamt und dem Senat gelang es ihm 1985, einen Marathonlauf, ähnlich denen in London, Berlin, Tokio und New York, zu organisieren. Die Ausschreibung konnte mit mehr als 10 000 Meldungen aus über 30 Nationen einen großen Erfolg verbuchen. Im April 1986 gab der erfolgreiche Langstreckenläufer Emil Zatopeck den Startschuß. Dabei säumten tausende begeisterter Hamburger die Laufstrecke und spornten die Läufer mit anhaltendem Beifall an. Auch in diesem Jahr bot sich hinsichtlich der Zahl der Meldungen und der Zuschauer das gleiche Bild. Niemand hätte gedacht, daß eine Großveranstaltung wie der Marathonlauf bei der Hamburger Bevölkerung solchen Anklang finden würde. Wolfgang Kucklick, am 11. März 1934 in Königsberg geboren, versteht es, die Dinge aus dem Hintergrund zu lenken. Die Weichen für den Marathonlauf 1988 sind bereits gestellt, die Vorarbeiten haben begonnen. **H. H.**

Veranstaltungen

Goldaper Feierstunde

Stade — Anläßlich des Heimattreffens der Kreisgemeinschaft Goldap wird in einer Feierstunde am 30. August, 11.30 Uhr, Mahnmal in den Wallanlagen am Schifferwall ein Bronze-Elch enthüllt, der an die Patenschaft zwischen Goldap und Stade erinnern soll.

Deutsche im Ausland (IV):

Eupen und Malmedy

Der Vertrag von Versailles brachte großes Unrecht

VON UWE GREVE

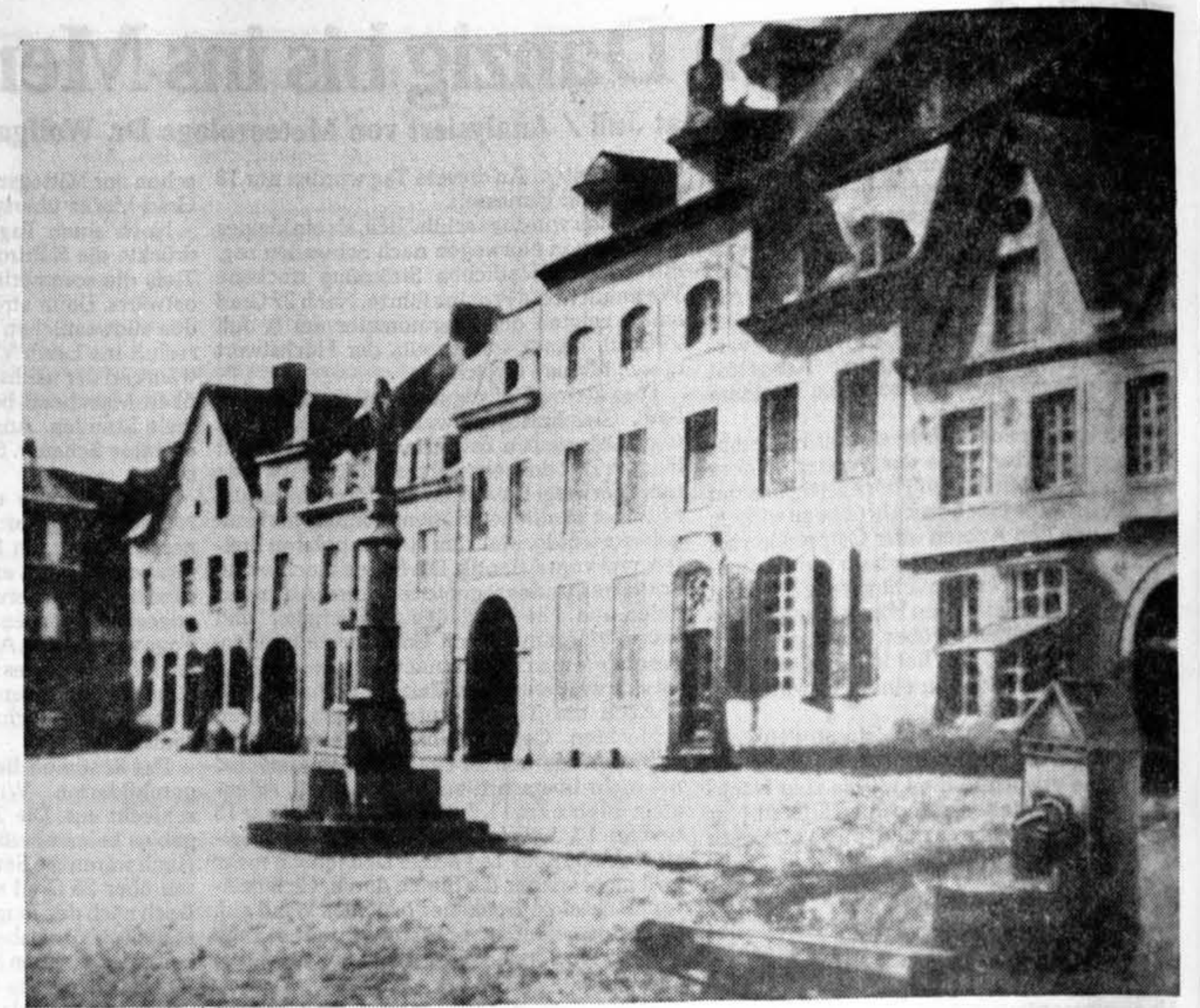
Als im November 1918 das Deutsche Reich in der Schlußphase des Ersten Weltkrieges zusammengebrochen war, besetzten Entente-Truppen die linksrheinischen deutschen Gebiete. Während es vom ersten Friedenstage an klar war, daß Frankreich Elsaß-Lothringen wieder in sein Territorium eingliedern würde, erhob Belgien erst im Frühjahr 1919 urplötzlich Ansprüche auf die beiden preußischen Kreise Eupen und Malmedy. Im Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 sind dann, wenige Monate später, die Artikel 31 bis 39 des Teiles III dem belgischen Problem gewidmet. Den Siegermächten kam es gerade recht, das Deutsche Reich im Westen noch um weitere Gebiete zu schwächen.

In Artikel 33 heißt es: „Deutschland verzichtet zugunsten Belgiens auf alle Rechte und Ansprüche auf das westlich der Straße Lüttich—Aachen liegende Gebiet von Preußisch-Moresnet. Die am Rande dieses Gebiets verlaufende Strecke der Straße gehört zu Belgien." Und in Artikel 34 lesen wir: „Deutschland verzichtet außerdem zugunsten Belgiens auf alle Rechte und Ansprüche auf das gesamte Gebiet der Kreise Eupen und Malmedy. Während sechs Monaten nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrags werden von der belgischen Behörde in Eupen und Malmedy Listen ausgelegt; die Bewohner dieser Gebiete sind berechtigt, darin schriftlich den Wunsch auszudrücken, daß diese Gebiete ganz oder teilweise unter deutscher Souveränität verbleiben. Es ist Sache der belgischen Regierung, das Ergebnis dieser Volksabstimmung zur Kenntnis des Völkerbundes zu bringen, dessen Entscheidung anzunehmen Belgien sich verpflichtet."

Trotz alliierter Versprechen, eine „volle Freiheit der Stimmabgabe zu gewährleisten", gab es für die Deutschen dort keine freie Entscheidung. Belgische Agenten brachten das Gerücht in Umlauf, daß die Eintragung in die Listen zugleich ein Votum für Deutschland bedeute und eine solche Wahl zur sofortigen Ausweisung dieser Personen führen werde. Nur ganz wenige hatten den Mut, unter diesen Umständen überhaupt an der „Abstimmung" teilzunehmen. 209 Unterschriften trug die Liste in Eupen, ganze 62 in Malmedy. In den Dörfern hatten die Listen gar nicht erst ausgelegen.

Der Völkerbund, nach Wortlaut des Versailler Vertrages die Institution, in deren Hand die endgültige Entscheidung lag, hatte gegen die mißbräuchliche Form solcher „freien Entscheidung" indes nichts einzuwenden und übergab am 20. September die Kreise Eupen und Malmedy, einen kleinen Teil des Kreises Monschau und den Ort Kelmis der belgischen Souveränität — insgesamt 1046 Quadratkilometer. Die Zahl der betroffenen Deutschen betrug etwa 50 000. Obwohl selbst die ebenfalls hier lebenden knapp 10 000 Wallonen dieses Gebiets sich nicht zu der neuen Lösung bekannten, hatten die Proteste der Reichsregierung keinerlei Wirkung. In seiner langjährigen Außenministertätigkeit war Gustav Stresemann ständig darum bemüht, die Entscheidung rückgängig zu machen, aber an der Starrheit Frankreichs scheiterte jede Idee einer Revision.

Die Geschichte dieser Region ist ähnlich der Geschichte vieler Grenzregionen. Als die Trennung in ost- und westfränkisches Reich im Vertrag zu Mersen im Jahre 870 erfolgte, fielen die Gebiete Ludwig dem Deutschen zu. Die Limburger Grafen besaßen Eupen im 11. Jahrhundert, bis es 1288 dem Herzogtum Brabant und mit diesem 1430 an Burgund fiel. Als Maria von Burgund 1477 Erzherzog Maximilian, der später zum deutschen Kaiser gekrönt wurde, heiratete, kam der Landstrich bis zum Rastatter Frieden von 1714 in die Hände der spanischen Habsburg-Linie. Die Rastatter Bestimmungen ließen es Teil der nunmehr unter österreichischem Einfluß stehenden Niederlande werden, unterstellt den Habsburgern in Wien. In den Jahren der napoleonischen Herrschaft gehörte das Gebiet bis zum Wiener Kongreß 1815 zu Frankreich. Dort wurde es Preußen zugesprochen.



Marktplatz in Eupen

Ähnlich war die Geschichte der Region Malmedy. Am Anfang ihrer Entwicklung stand schon im 7. Jahrhundert ein Kloster, das den Namen Malmundarium trug. Es begann früh zu erblühen und wurde bereits im 10. Jahrhundert fürstliche Abtei. Ihre Reichsunmittelbarkeit währte bis 1689, als die Heere des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. wie so viele Gebiete links des Rheins auch Malmedy plünderten. Französische Revolutionstruppen marschierten 1795 ein und machten es bis 1815 zu einem Teil Frankreichs. Dr. Gerhard Brugger hat die Folgen des Wiener Kongresses für das Gesamtgebiet in seiner grundlegenden Schrift „Die deutsche Volksgruppe in Belgien" (Wien, 1969) zutreffend kommentiert: „Der Wiener Kongreß machte 1815 der französischen Fremdherrschaft ein Ende, zerriß aber diesen Raum ein weiteres Mal: die östliche Hälfte Deutsch-Limburgs, also das Eupener Land, sowie das bisher luxemburgische St. Vither Gebiet samt Malmedy, kamen als Teil der Rheinprovinz zu Preußen, bei dem sie bis 1920 verblieben. Die westliche Hälfte Deutsch-Limburgs, also das Montzener Gebiet, sowie das Gebiet von Arel kamen jedoch ohne Rücksichtnahme auf die völkischen Gegebenheiten gemeinsam mit ganz Luxemburg zu den Vereinigten Niederlanden."

Das neu gegründete Belgien hatte anfänglich noch eine große deutsche Minderheit. Infolge des Krieges mit Holland fiel jedoch ein großer Teil Limburgs dorthin, und der östliche Teil von Luxemburg wurde selbständig. So schieden etwa 250 000 Deutsche aus dem belgischen Staatsverband wieder aus, lediglich jene aus den Gebieten von Arel und Montzen verblieben. Insbesondere nach 1845 wurden sie im wachsenden Maße bedrängt und hatten große Schwierigkeiten, ihr Volkstum zu behaupten. Die deutsche Sprache wurde langsam zurückgedrängt, und auch als 1898 Flämisch zur zweiten Staatssprache erhoben wurde, erreichten die Deutschen kaum Erleichterungen. Zwar führte das deutsche Kaiserreich nach der Besetzung Belgiens 1914 die deutsche Amtssprache in diesem Gebiet ein, aber dies fand in der Bevölkerung nicht nur Zustimmung. Zuviele befürchteten Repressalien nach Ende des Krieges. Eingliederungsabsichten zeigte die deutsche Reichsregierung jedoch nicht.

Bevor wir auf die weitere Entwicklung in den Kreisen Eupen und Malmedy kommen, sei noch kurz auf die Deutschen eingegangen, die vor 1914 bereits in Belgien lebten. Die Deutschen in Arel und Montzen und die beachtlichen deutschen Kolonien an den Handelsplätzen in Brüssel, Lüttich und Antwerpen waren zusammen etwa 40 000 Seelen stark. Nach der belgischen Bevölkerungsstatistik von 1910 lebten in der Provinz Brabandt damals 16 957, in der Provinz Lüttich 20 606 und in der Provinz Antwerpen 10 772 Deutsche. An den großen Handels- und Industrieplätzen waren damals ganze Handelszweige in deutscher Hand. Antwerpen hatte starke Züge eines deutschen Hafens. Zwar pflegten auch dort deutsche Vereine und deutsche Schulen das deutsche Sprach- und Kulturgut, aber hier handelte es sich im Gegensatz zu den Gebieten von Montzen und Arel nicht um eine deutsche Minderheit im Sinne des Wortes, sondern im Grunde um Zugewanderte. Beiden Staaten kam dies wirtschaftlich sehr zugute.

Während im Areler und Montzener Bereich nach dem Ersten Weltkrieg die Unterrichtssprache französisch wurde und viele deutsche Familien in der Selbstbehauptung resignierten, waren die Deutschen in Eupen und Malmedy wesentlich zäher in ihrem Willen zur Erhaltung ihrer Rechte, obwohl zahlreiche Persönlichkeiten, die ihrer deutschen Gesinnung wegen bekannt waren, schon in den Tagen der „Abstimmung" des Landes verwiesen worden waren. Belgien teilte die, wie es offiziell im Lande hieß, „wiedergewonnene Gebiete" in die drei Kantone Eupen, Malmedy und St. Vith ein. Als sogenanntes Neu-Belgien wurde es nicht sofort mit dem Mutterstaat verschmolzen, sondern unter einem Gouverneur namens Baron Baltia, der mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet war, auf die Eingliederung vorbereitet. Diese diktaturähnliche Herrschaft, geplant bis 1923, mußte dann sogar um weitere 18 Monate verlängert werden, weil die Schwierigkeiten größer waren als vorher angenommen. Die altbelgischen Provinzen waren nämlich keinesfalls bereit, sich so einfach die neuen Gebiete einzuverleiben; einmal deshalb nicht, weil sie in den Provinziallandtagen die klerikale Richtung stärken würden, zum anderen waren die „wiedergewonnenen Gebiete" handelsmäßig und wirtschaftlich sehr stark auf Deutschland ausgerichtet und bedurften finanziell erheblich zu Buche schlagender Umstrukturierungsmaßnahmen. Am 4. März 1925 schließlich wurden die Territorien dem Verwaltungsbezirk Verviers in der Provinz Lüttich einverleibt.

Das Ende des Gouvernements brachte den Deutschen von Eupen und Malmedy, die bis dahin in den Schulen große Schwierigkeiten hatten, ihren Kindern ausreichend die deutsche Sprache zu lehren, wieder etwas mehr Spielraum. Am 28. März 1926 gründeten sie einen Heimatbund Eupen-Malmedy-St. Vith zum Schutz der deutschen Sprache, und auch die beiden deutschsprachigen Zeitungen, der „Landbote" in Malmedy und die „Eupener Zeitung", erhoben schrittweise wieder eine politische Stimme. Der Behördenverkehr durfte wieder in deutscher Sprache vollzogen werden, auch im Gerichtswesen kam der Staat den Deutschen entgegen. Bei Wahlen wurde deutlich, daß die deutsche Bevölkerung sich nicht mit der belgischen Herrschaft abgefunden hatte. Das Wahlverhalten stützte eindeutig Gruppierungen, wie die „Heimattreue Front", die die Folgen von Versailles nicht hinnehmen wollten.

Der Kampf der Flamen nützte zweifellos auch den Deutschen

Ende Mai 1940 kam Belgien im Rahmen der Kriegshandlungen im Westen erneut unter deutsche Besetzung, und eine der ersten Aktionen Hitlers war es, Eupen-Malmedy und den Ort Kelmis wieder ins Reich einzugliedern. Nach einiger Zeit folgten das Gebiet um Montzen sowie Teile der Provinz Luxemburg. In den 1920 abgetrennten Regionen begrüßte die Mehrheit der Bevölkerung zweifellos diese Maßnahme. Von den 9000 deutschen Männern aus diesem Raum, die an deutscher Seite am Zweiten Weltkrieg teilnahmen, kehrten mehr als 2000 nicht zurück.

Belgien, innerhalb eines Vierteljahrhunderts zweimal Opfer des Durchmarsches der Deutschen in Richtung Frankreich, reagierte, wie nicht anders zu erwarten, heftig. Gerhard Brugger bilanziert in seiner bereits zitierten Schrift: „Nach dem Kriege griff ein fürchterliches Wüten des belgischen Polizeiterrors Platz. Jede Zusammenarbeit mit den Behörden des Reiches wurde als verurteilungswürdig betrachtet und bestraft. Eine unerbittliche Vergeltung schien auf das Land niederzugehen. Es wurden 16 480 Voruntersuchungen eingeleitet, die üblicherweise Präventivhaft oder Internierungslager zur Folge hatten, Praktisch wurde die Hälfte der arbeitsfähigen Männer betroffen. Schließlich kam es in 1503 Fällen zu Verurteilungen, meist zu hohen Freiheitsstrafen, die auch immer mit teilweisem oder totalem Vermögensverlust verbunden waren."

Erst in den sechziger Jahren entkrampfte sich das Verhältnis etwas. Während in den altbelgischen Gebieten von Montzen und Arel die verbliebenen Deutschen kaum Sonderrechte genießen, erhielten sie am 2. August 1963 zumindest in den Kantonen Eupen, St. Vith und den vier deutschen Gemeinden Malmedys laut Gesetz das Recht zur deutschen Amtssprache. In den Schulen ist Deutsch hier Unterrichtssprache, wenn auch mit Einschränkungen. In den Gemeinderäten, zumeist gewählt über parteifreie Listen, sind die Deutschen ebenfalls gut vertreten. Obwohl es stundenweise im belgischen Fernsehen deutsche Programme gibt, sehen die meisten Deutschen des Gebietes vorwiegend Fernsehprogramme aus der Bundesrepublik Deutschland. Das gleiche gilt für den Rundfunk.

Der Kampf der Flamen in den letzten Jahrzehnten für mehr Einfluß innerhalb des belgischen Gesamtstaates nützte zweifelsohne auch den Deutschen, denen zu wünschen ist, daß sie eines Tages eine vollständige Kultur- und Verwaltungsselbständigkeit erhalten; so, wie es eines sich einigenden Europas, das die Minderheiten in den Nationalstaaten achtet, würdig erscheint.